

Der Grund für die Demonstration war also, Ihre Freude über den Nobelpreis des Dalai Lama zu zeigen, und vielleicht auch ein bisschen Abenteuerlust?

Wir kannten die Konsequenzen genau, wir hatten ja gesehen, was mit den demonstrierenden Mönchen geschehen war. Trotzdem wollten wir unserer Loyalität gegenüber Seiner Heiligkeit Ausdruck verleihen. Am nächsten Tag packten wir unsere Sachen zusammen, weil wir wussten, dass wir nicht mehr zurückkommen würden. Tags darauf gingen wir je zu zweit auf den Barkhor, denn Gruppen von Nonnen und Mönchen wurden jeweils gleich angehalten. Der Platz war voller Polizisten in Zivil. Wir trafen uns am abgemachten Ort, in einem Geschäft, aber vor der Tür standen schon Beamte, die offenbar ahnten, was wir vorhatten. Wir konnten nicht auf die anderen warten und riefen zu sechst dreimal unsere Parolen. Darauf wurden wir gleich gepackt und über den Platz zum Auto gezerrt. Da sie uns den Mund nicht zuhielten, riefen wir den ganzen Weg noch unsere Parolen. Der Platz leerte sich aber schnell. Als die verbliebenen zwei Nonnen den Platz erreichten, sagte man ihnen, was geschehen war, aber auch sie riefen ihre Parolen und wurden gleich verhaftet.

Wohin wurden Sie dann gebracht?

Man brachte uns ins Gefängnis Gutsa. Jede Nonne wurde von zwei Männern befragt, von einem Chinesen und einem Tibeter. Bei mir war noch der Mann dabei, der mich verhaftet hatte. Sie fragten uns, wer uns zum Demonstrieren angestiftet hatte und behaupteten, wir hätten Kontakte ins Exil. Dabei wurden wir die ganze Zeit gefoltert.

Beispielweise bog man meinen linken Arm nach hinten, zerrte meinen rechten Arm über die Schulter und band mir die Hände auf dem Rücken zusammen. Meine Finger wurden mit einer Nähmaschine durchlöchert, wie sie zum Vernähen von Schuhen verwendet wird. Ich schrie, aber keine Tränen kamen. Sie drückten Zigaretten in meinem Gesicht aus und schlugen zu zweit oder dritt mit Eisenstangen auf mich ein. Sie fragten immer wieder, wer die Anführerin sei. Ich sagte, die Idee zu demonstrieren sei von mir gewesen.

Auch der Tibeter folterte Sie?

Ja, er war gezwungen mitzumachen.

Wann hörten die Misshandlungen auf?

Ich wurde den ganzen Tag gefoltert. Sie sagten, wir hätten ihren freien Tag verdorben. Zwischendurch assen sie, standen während des Essens auf, schlugen mich, assen weiter. Sie waren sich so gewöhnt zu foltern, dass es für sie schon alltäglich war. Am Abend warfen sie mich in eine Zelle mit nur einer dünnen Matte am Boden. Mir tat alles weh, die Finger, der ganze Körper. So konnte ich mich weder abstützen noch hinknien und musste mich buchstäblich auf die Matte fallen lassen.

Am nächsten Tag wurde ich wieder geschlagen, aber weniger heftig. Nach einiger Zeit erfuhren vier Nonnen von einem Gefäng-



«Dass das Ausland die Namen der politischen Gefangenen kennt, ist sehr wichtig. Interventionen gegen die Missachtung der Rechte der Tibeter haben eine Wirkung.»

Foto: DR

niswärter, der für sie aus dem Chinesischen übersetzte, dass sie zu drei Jahren verurteilt worden waren. Eine andere Nonne, die sich auch als Anführerin ausgegeben hatte, und ich sollten vor Gericht kommen, uns erwartete eine längere Haftstrafe.

Wie lief die Verhandlung ab?

Nach zwei oder drei Monaten wurden wir nach Lhasa vor Gericht gebracht. Die Verhandlung wurde ins Tibetische übersetzt, aber wir hatten als politische Gefangene kein Anrecht auf einen Verteidiger. Bei der zweiten Verhandlung wurde die Strafe auf acht (für die andere Nonne) bzw. neun Jahre Haft (für mich) festgesetzt. Dann wurden wir nach Drapchi gebracht.

Wurden Sie dort auch misshandelt?

Im Jahr 1992 versprach man uns, dass wir an Losar unsere Privatkleider tragen können, zog das Versprechen aber dann wieder zurück. Da sich zudem gerade an diesem Datum, anfangs März, der Beginn des Aufstands von 1959 jährte, beschlossen wir, unsere Zivilkleider trotzdem anzuziehen. Darauf sollten drei der Nonnen in Isolationshaft gebracht werden, aber die anderen Nonnen gingen einfach mit. Die Soldaten begannen auf uns einzuschlagen, immer zwei bis drei Soldaten auf eine Nonne. Ich war schon halb bewusstlos. Die Männer aus der Abteilung der gewöhnlichen Kriminellen nebenan sahen, was los war, und riefen laut: «Da wird jemand umgebracht!» Da liessen die Soldaten von uns ab. Diese Gefangenen haben mir das Leben gerettet, ich hätte den Tag wohl sonst nicht überlebt.

Ob man eigene Kleidung tragen darf oder nicht, scheint eher eine Bagatelle zu sein. Weshalb haben Sie sich dennoch widersetzt, obwohl Sie ja wussten, dass Sie hart bestraft werden würden?

Einerseits hatte man ein Versprechen, das man uns bereits gegeben hatte, widerrufen, das

wollten wir uns nicht gefallen lassen. Vor allem aber wollten wir an diesem Datum der Opfer des Aufstands von 1959 gedenken, der genau 23 Jahre zuvor seinen Anfang genommen hatte, wir wollten zeigen, dass diese Opfer nicht vergessen waren. Und wir wollten auch klar machen, dass unser Widerstand nicht gebrochen war.

Könnte es sein, dass solche gemeinsamen Aktionen die Solidarität stärkten und trotz allem das Leben im Gefängnis psychisch erträglicher machten?

Wir waren alle aus dem gleichen Grund im Gefängnis, hatten die gleiche Motivation und dieselbe Haltung. In der Gruppe unterstützte man sich gegenseitig; es war, als lebte man in einer Familie.

Sie haben zusammen mit dreizehn anderen Nonnen Lieder aufgenommen und aus dem Gefängnis geschmuggelt, die in der Folge um die Welt gingen. Hatten Sie eine solche Wirkung vorausgesehen?

Nein, wir hatten uns nie vorgestellt, dass unsere Botschaft auf ein solches Echo stossen würde. Mit den Liedern wollten wir unseren Familien ein Lebenszeichen schicken und ihnen mitteilen, wie es uns ging; dass man uns misshandelte, unser Geist aber ungebrochen war.

Für diese Aktion erhielten Sie acht Jahre Haftverlängerung; dafür waren Sie dann im Ausland bekannt. Denken Sie, dass es für politische Gefangene nützlich ist, wenn ihre Namen bekannt sind? Kann das nicht im Gegenteil, wie kürzlich geschehen, als ein Gefangener nach dem Besuch des UNO-Beauftragten für Folter Manfred Nowak misshandelt wurde, sogar negative Folgen haben?

Dass das Ausland die Namen der politischen Gefangenen kennt, ist sehr wichtig. Es kann sein, dass sich kurzfristig die Haftbedingungen für die Betroffenen verschlechtern, aber die Chinesen können diese Gefangenen dann nicht mehr einfach verschwinden lassen oder umbringen, ohne Fragen zu provozieren. Generell zeigen die internationale Aufmerksamkeit und Interventionen gegen die Missachtung der Rechte der Tibeter eine Wirkung.

Haben Sie während Ihrer Zeit im Gefängnis Ihre Familie jemals gesehen?

Anfangs konnten wir einmal im Monat drei Besucher empfangen. Später durften wir nur noch zwei Personen nennen – meistens waren das die Eltern –, die uns monatlich besuchen konnten, aber nur einzeln. Manchmal wurde uns der Besuch auch ganz gestrichen.

Im Jahr 2005 wurden Sie vorzeitig aus dem Gefängnis entlassen. Wie war das für Sie?

Ich war völlig überrascht. Mehrere Nächte lang konnte ich nicht schlafen, weil ich nicht glauben konnte, dass ich zu Hause war. Ich hatte immer gedacht, ich würde im Gefängnis sterben, sei es wegen der Misshandlungen oder weil ich wegen der schlechten Nahrung

10 Jahre Tibetisches Zentrum für Menschenrechte und Demokratie



Gruppenbild des Teams des TCHR mit dem Dalai Lama

Das Tibetan Centre for Human Rights and Democracy (TCHR) feierte im vergangenen Dezember den 10. Jahrestags seines Bestehens. Das TCHR wurde 1996 gegründet und ist die erste tibetische Menschenrechts-Nichtregierungsorganisation, die in Indien gegründet wurde. Das Zentrum arbeitet mit einem Stab von 12 engagierten Mitarbeitern und verfügt mit der Befragung der tibetischen Flüchtlinge, die via Nepal nach Dharamsala kommen, über eine einmalige Informationsquelle.

Der frühere Leiter Lobsang Zayul beschreibt das TCHR als eine einzigartige NGO, die sich um den Schutz der Menschenrechte des tibetischen Volkes in Tibet bemüht, indem sie bei zahlreichen internationalen Organisationen um Unterstützung wirbt, und gleichzeitig die Ideale der Menschenrechte und die demokratischen Grundsätze in der tibetischen Exilgemeinschaft fördert. Er betonte zudem, dass solch ein Zentrum von grosser Bedeutung für die Tibeter sei, besonders in der jetzigen kritischen Periode des politischen Kampfes gegen das Regime Chinas, das in Tibet systematisch Menschenrechtsverletzungen begeht. Man kann Mitglied bei TCHR werden, das hauptsächlich von der Heinrich Böll Stiftung finanziell unterstützt wird. Leiter des Zentrums ist Urgen Tenzin.

Phayul

Tibetan Centre for Human Rights and Democracy, Top Floor, Narthang Building, Gangchen Kyishong, Dharamsala, 176215, H.P., India, Telefax: + 91 1892 225874, Email: dsala@tchr.org, website: tchr.org

Ehrung für Adelheid Dönges



Samdhong Rinpoche überreichte die Urkunde

da. Seit Jahren übersetzt und verbreitet Adelheid Dönges von München aus Tibetnachrichten aus dem Englischen, aber auch ganze Publikationen, wie den Menschenrechtsbericht des Tibetischen Zentrums für Menschenrechte und Demokratie (TCHR) in Dharamsala. Das TCHR nahm denn auch im Rahmen der Feierlichkeiten seines Zehnjahresjubiläums am 10. Dezember 2006 die Gelegenheit wahr, die ehrenamtliche und vollzeitige Übersetzungsarbeit von Adelheid Dönges zu würdigen und sie als «aktivstes Mitglied» des TCHR zu ehren. Ministerpräsident Samdhong Rinpoche übergab den Preis Johannes Haufschild, alias Jampa Yonten, der ihn für Frau Dönges entgegennahm. Wir freuen uns mit der Münchnerin, deren Herz für Tibet schlägt, und schliessen uns dem Dank des TCHR an. Ohne ihre Arbeit wären die Tibetinteressierten im deutschsprachigen Raum nicht so gut informiert. Frau Dönges legt Wert darauf, dass der Dank auch ihre Übersetzerkolleginnen Angelika Mensching und Irina Raba sowie die Organisation IGM einschliesst, die ihr die Infrastruktur zur Verfügung stellt.

und der hygienischen Verhältnisse krank würde. Auch erhielten politische Gefangene nie medizinische Behandlung; eine der Nonnen war gestorben, weil man ihr die Behandlung verweigert hatte. Heute weiss ich, dass man uns das Recht auf medizinische Behandlung und eine ganze Reihe weiterer gesetzlich verbrieft Rechte nicht zugestanden hat. Erst später erfuhr ich, dass sich Seine Heiligkeit, die Exilregierung, Regierungen anderer Staaten und diverse Tiberunterstützungsgruppen für meine Freilassung eingesetzt hatten.

Nun waren Sie endlich frei.

Ich war draussen, aber nicht wirklich frei, denn ich stand unter Hausarrest. Die Aufpasser wohnten sogar bei uns im Haus. Jeder, der jemanden in unserer Familie besuchen wollte, musste seinen Pass vorzeigen und seinen ganzen Lebenslauf aufschreiben. Das erste Jahr liess man mich nicht einmal zum Arzt gehen.

Eigentlich hatte sich für Sie also nichts geändert, ausser, dass die Lebensumstände angenehmer waren und Sie Ihre Familie um sich hatten.

Die Zeit zu Hause empfand ich sogar als noch belastender als die Jahre im Gefängnis. Im Gefängnis war nur ich betroffen gewesen, jetzt aber hatte meine ganze Familie zu leiden.

Wie konnten Sie ausreisen?

Am Losar 2006 fuhr ein Auto mit dem Gemeindepräsidenten und jemandem vom Büro für Aussenbeziehungen in Lhasa vor. Ich wurde gefragt, ob ich in die USA gehen wolle, um mich medizinisch behandeln zu lassen. China würde den Flug bezahlen, die amerikanische Regierung für die Behandlungskosten aufkommen. Ich hatte schon eine Gallensteinoperation hinter mir, die mich sehr geschwächt hatte, litt aber noch unter Nierensteinen und Kopfweg. Ich dachte, dass ich gesund werden und für mich selber sorgen wollte – was in Tibet nicht möglich war, weil ich weder ins Kloster zurückkehren noch arbeiten gehen konnte. Ehemalige politische Gefangene finden höchstens Arbeit, wenn sie ihren Hintergrund verbergen. Also erklärte ich mich einverstanden. *Rechneten Sie mit einer Rückkehr nach Tibet?*

Nein. Es fiel mir sehr schwer, meine Familie zu verlassen, aber ich wusste, dass sich meine Situation nach einer Rückkehr nur verschlimmern würde, da man mich dann zusätzlich noch des Kontakts mit dem Westen bezichtigen würde. Aber mein Lebensende möchte ich gern in Tibet verbringen.

Wollten Sie in die Schweiz kommen?

Ja. Ich hörte, dass die Landschaft in der Schweiz ähnlich wie in Tibet sei. Ausserdem hat die Schweizer Regierung, haben die Schweizer die Tibeter sehr freundlich empfangen. Aber ich kannte niemanden in der Schweiz.

Haben sich Ihre Vorstellungen von der Schweiz bewahrt?

Nun, ganz so wie in Tibet ist es hier nicht. Aber verglichen mit anderen Ländern ist die Schweiz sicher sehr schön.

Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 3

Machen Sie mit bei unserer Flaggenaktion am 10. März!

RG Unterstützen Sie uns, damit wir am 10. März 2007 die Zahl der an der Flaggenaktion beteiligten Städte und Gemeinden erneut steigern können. Finden Sie Informationen dazu auf www.tibetfocus.com oder beim GSTF-Büro 044 451 38 38.

Als Zeichen der Solidarität und um das Recht des tibetischen Volkes auf Selbstbestimmung zu unterstützen, hissen seit 1996 in ganz Europa Tausende von Städten und Gemeinden die tibetische Nationalfahne an ihren Rathäusern oder anderen öffentlichen Gebäuden. Der 10. März ist ein wichtiger Gedenktag und erinnert an die widerrechtliche Besetzung Tibets durch die Volksrepublik China und die blutige Niederschlagung des tibetischen Volksaufstandes von 1959.

Auch in der Schweiz steigt die Beteiligung an dieser Aktion von Jahr zu Jahr: 2005 waren es mindestens 38 Städte und Gemeinden, 2006 waren es bereits deren 52. Auch viele Privatpersonen zeigen schon seit Jahren ihre Solidarität in dieser Fahnenaktion und hängen die Tibetflagge an ihrem Wohnhaus auf.

Bitte unterstützen auch Sie diese Aktion in ihrer Gemeinde! Wir helfen Ihnen gerne, wenn Sie den beigelegten Flyer an uns zurücksenden. Sie können sich aber auch auf <http://www.tibetfocus.com/flaggenaktion/flagaction.html> alle nötigen Informationen und Briefvorlagen herunterladen.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Warum sind Sie eigentlich nicht mehr Nonne?

Wie kommen Sie darauf?

Zumindest tragen Sie Ihre Nonnenkleidung nicht mehr.

Das Äusserliche ist nicht so wichtig. Ich selbst weiss aber, dass ich nie ein Gelübde gebrochen habe.

Spüren Sie noch Nachwirkungen Ihres Gefängnisaufenthalts und der Misshandlungen?

Ich habe immer noch Nierensteine. Ich habe auch nicht das Gefühl: Ich bin frei, jetzt geht es mir gut. Manchmal spüre ich plötzlich ohne Grund eine Bedrohung. Manchmal werde ich auch ungeduldig mit anderen Menschen.

Welche Pläne haben Sie für die Zukunft?

Ich möchte gesund werden, Deutsch lernen und eine Ausbildung machen. Gerne würde ich möglichst bald auf eigenen Füüssen stehen, nicht mehr so abhängig sein.

Phuntsok Nyidrol, vielen Dank für das Gespräch. Wir wünschen Ihnen alles Gute für Ihre Zukunft.

Todesschüsse an der nepalisch-tibetischen Grenze

Chinesische Grenzwächter erschliessen 17-jährige Nonne auf der Flucht



Nonnen stehen in Tibet unter besonderem Druck - in Indien können sie frei studieren

Foto: D. Rudinger

UM Vor den Augen von mehreren Bergsteigergruppen eröffneten auf dem 5 800 m hohen Nangpa-Pass am 30. September 2006 chinesische Grenzwachden das Feuer auf eine Gruppe von insgesamt 73 tibetischen Flüchtlingen (siehe TA 94). Dabei wurde eine 17-jährige Nonne tödlich getroffen und ein 20-jähriger Mann schwer verwundet. Nach nicht bestätigten anderen Berichten soll möglicherweise noch eine weitere Person getötet worden sein.

Einem Teil der Tibeter gelang die Flucht nicht mehr. Insgesamt 31 Personen, darunter 14 Minderjährige, wurden von Soldaten verhaftet und mitten durch das Bergsteigercamp abgeführt. Sie wurden wahrscheinlich in die tibetische Kreisstadt Dingri gebracht und dort inhaftiert. Die übrige Gruppe von 41 tibetischen Flüchtlingen, denen die Flucht gelang, traf zusammen mit zwei Guides im Transitzentrum für tibetische Flüchtlinge (TRTC) in Nepals Hauptstadt Kathmandu ein.

Alle 41 Personen, die den Schüssen entkommen konnten, sind Kinder, Mönche, Nonnen und einige Erwachsene im Alter zwischen 7 und 30 Jahren. Die meisten streben eine Ausbildung in den tibetischen Schulen oder Klöstern in Indien an, da sie in Tibet dazu entweder keine Gelegenheit haben oder die religiöse Repression dort nicht mehr ertragen konnten. Nach den Schüssen lief die Gruppe noch neun Tage durch Nepals Solukhumbu-Distrikt, bis sie schliesslich nach Kathmandu gelangte.

Zwei Augenzeugen berichten

«Wir waren 75 Personen [73 Flüchtlinge und 2 Guides; UM] und fuhren von Lhasa aus mit einem Lastwagen, auf dem wir zwei Tage lang unterwegs waren. Dann ging es ungefähr 20 Tage zu Fuss weiter. In der Nähe des Passes angelangt, brachen wir frühmorgens auf und baten die Bergsteiger im Basislager des Cho Oyu um Nahrung. Wir waren noch beim Essen, als plötzlich die Soldaten auftauchten. Sie fingen an, auf uns zu schiessen, und wir rannten weg. Wir hatten 15 Kinder zwischen 8

und 10 Jahren dabei, von denen nur eines entkam. Alle anderen wurden festgenommen. Ungefähr eine Viertelstunde lang schossen die Soldaten. Sie waren zu fünft, drei verfolgten uns und die anderen beiden hielten die Personen fest, die sie erwischen konnten. Ich sah, wie westliche Bergsteiger den Vorfall fotografierten, ich hoffe, dass sie Bilder davon haben.»

«Ich sah die Nonne, die erschossen wurde – sie wurde durch eine einzige Kugel in den Rücken getötet. Ein Junge wurde zweimal am Bein getroffen. Ich versuchte, wegzurennen, aber ich war nicht schnell genug. Deshalb versteckte ich mich mit einigen anderen von 8 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags im Schnee.

China schüchtert Augenzeugen ein

Während die Flüchtlinge in Kathmandu ankamen, entwickelten chinesische Diplomaten in Nepals Hauptstadt hektische Aktivitäten, um Augenzeugen ausfindig zu machen. So versuchten sie, die Namen aller Bergsteiger zu ermitteln, die zum Zeitpunkt der Schüsse im Basislager waren. Ein Mitglied einer englischen Bergsteigergruppe wurde sogar zur «Befragung» in die chinesische Botschaft eingeladen. Chinas Gesandte bedienten sich des einzigen Druckmittels, das sie in der Hand hatten: Sie drohten mit dem Entzug der Sonderbewilligung für die Besteigung des Cho Oyo, falls sie im Ausland über den Vorfall berichten.

China verbreitet Unwahrheiten

Erst mehrere Tage nach Publikwerden der tödlichen Schüsse äusserte sich China öffentlich über den Vorfall. Offizielle lokale Stellen in Tibet, die aus dem Ausland kontaktiert wurden, gaben schlicht an, über keine Informationen zu verfügen. Erst einige Tage später verbreitete die offizielle Nachrichtenagentur Xinhua eine Darstellung, die allerdings prompt von den Aufnahmen eines rumänischen Kamerateams, das eine Bergsteigergruppe begleitete, widerlegt wurden.

Nach offiziellen chinesischen Angaben hätten die Flüchtlinge gegenüber den Grenzwehren Widerstand geleistet und sie attackiert, so dass diese «zur Selbstverteidigung» geschossen hätten. Xinhua gab auch zu, dass eine Person gestorben sei, allerdings «infolge Höhenkrankheit».

Die Aufnahmen des rumänischen Kamerateams, und Zeugenaussagen von britischen, rumänischen und norwegischen Bergsteigern strafen die chinesische Darstellung eindeutig Lügen. Das Video zeigt, wie die Kolonne von Flüchtlingen langsam über ein Schneefeld aufsteigt, als die Schüsse aus grosser Distanz fallen. Die Nonne, die die Kolonne anführt, fällt tödlich getroffen zu Boden, danach auch der andere Tibeter, der am Bein verwundet wird. Keiner der Flüchtlinge hatte vorher irgendeine Reaktion auf die Grenzwehren gezeigt, und die Schüsse fallen eindeutig aus grösserer Distanz im Rücken der Tibeter.



Demonstration gegen die Erschiessung am Nangpa La in Berlin

Einer der Bergsteiger kommentierte: «Sie haben auf sie geschossen wie auf Hunde... Es wäre ein Leichtes gewesen, sie ohne Gewalt zu verhaften.»

Britische Bergsteiger beobachteten, wie eine Gruppe von Soldaten am Tag danach um die Leiche der Nonne standen und Notizen sowie Fotos zur Dokumentation machten. Neben ihnen war eine Schaufel zu sehen, mit der der Leichnam später im Schnee begraben wurde.

Festnahmen, Furcht und Einschüchterung

Einige Tage später folgten auch Verhaftungen in Lhasa. Polizisten des Public Security Büros nahmen zwei Tibeter und einen nepalischen Sherpa fest, weil sie angeblich als Fluchthelfer gearbeitet haben sollen. Einer der drei festgenommenen Männer wird in der Gutsa-Haftanstalt in Lhasa festgehalten, der Verbleib der anderen ist unbekannt.

«Seit den Schüssen sind nun viele Tibeter in grosser Sorge [vor etwaiger Verhaftung]», verlautete aus einer Quelle, «die Stimmung unter den Tibetern in Lhasa ist sehr gespannt». Viele Tibeter aus den osttibetischen Provinzen Amdo und Kham, die sich in Lhasa aufhielten, sahen sich veranlasst die Stadt zu verlassen, weil sie fürchten, dass die chinesischen Behörden sie als Fluchtwillige verdächtigen und auch gegen sie vorgehen könnten, berichtete Radio Free Asia. Die meisten der Tibeter, die nach Nepal fliehen und von dort weiter nach Indien, kommen aus Amdo und Kham. Sie müssen in Lhasa Station machen, um Wegführer zu finden, die sie gegen ein Entgelt über die unwegsame Grenze bringen.

Misshandlungen nach misslungenen Fluchtversuchen

Die Flüchtlinge, die Nepal erreichen konnten, durften mittlerweile unter Mithilfe des UN-Flüchtlingshilfswerks nach Indien ausreisen. Über das Schicksal derjenigen, die verhaftet wurden, ist dagegen nichts bekannt. In der Regel werden die Festgenommenen schwer misshandelt. Ein Tibeter, der bei seinem ersten Versuch verhaftet wurde, berichtete: «Wenn wir nicht gerade standen, schlugen sie

uns mit ihren Gewehrkolben. Dann wurden wir gefesselt und 13 Tage lang in der Gegend von Dzonga [dem grenznahen Ort ihrer Verhaftung; UM] festgehalten. Nach dieser Zeit waren wir völlig verlaust und fühlten uns sehr schwach.»

Viele der Verhafteten werden in ein neues Gefängnis in Shigatse transferiert, das den zynischen Namen «Neues Empfangszentrum von Tibet» trägt, der fast identisch ist mit dem Namen der Flüchtlingszentren in Kathmandu und Dharamsala im indischen Exil. Dieses Gefängnis wird für Flüchtlinge in beiden Richtungen genutzt, also auch für solche, die bei ihrer Rückkehr aus Nepal oder Indien illegal die Grenze zurück nach Tibet überqueren. Sie sollen nach Informanten noch brutaler behandelt werden als die Flüchtlinge in Richtung Exil. Nach dem Verbüssen von mehrmonatigen Haftstrafen müssen Geldstrafen und nicht selten noch höhere Bestechungsgelder von den Familien der Haftentlassenen bezahlt werden. Auch wird den Gefangenen bei Gelingen des nächsten Fluchtversuches die Verhaftung anderer Familienangehöriger angedroht.

Die Reaktion des Auslands

In zahlreichen Ländern wurde in vielfältiger Form Empörung über den Vorfall geäussert, doch blieb es seitens der Regierungen wie immer bei verbalen Bekundungen ohne weitere Konsequenzen.

Die GSTF forderte Bundesrätin Calmy-Rey eindringlich auf, die tödlichen Schüsse bei ihrem China-Besuch Ende Oktober anzusprechen. Wie sie gegenüber der Presse sagte, sei dies auch geschehen; sie habe aber bewusst auf «Drohgebärden» gegenüber China verzichtet, zumal die Behörden eine «Untersuchung» zugesagt hätten. Ob diese konsequent zu Ende geführt wird und wir je über Resultate informiert werden, ist mehr als fraglich.

Spielzeugautöli zu kaufen gesucht

Inserat

da. Ich suche Spielzeugautöli, mit denen Sie oder Ihre Kinder gespielt haben und die im Minimum 30 Jahre alt sind. Die mittelalterlichen oder älteren Mitglieder mögen sich noch an die Dinky Toys, Corgi Toys, Tekno, Matchbox, Schuco und so weiter erinnern, die damals ein vogue waren. Würde mich über einen Anruf (G: 043 259 40 08, P: 056 631 66 39) oder ein Mail an daniel.aufschlaeger@bi.zh.ch freuen.

Aktionstag für die Flüchtlinge am Nangpa Pass

Berlin: Am 30. November rief Students for a Free Tibet (SFT) Tibeter und Tibet-Unterstützer zu einem weltweiten Aktionstag mit der Frage: China: Would you shoot me too? auf. An diesem Tag, genau zwei Monate zuvor, hatten chinesische Soldaten auf eine Gruppe von 75 tibetischer Flüchtlingen geschossen, die über den Himalaya nach Nepal, bzw. Indien fliehen wollten. Diese Menschen haben ihr Leben riskiert, weil sie Freiheit der Unterdrückung vorziehen.

Die Regionalgruppen Berlin und Potsdam sowie die Kontaktstelle Frankfurt/Oder haben sich dem Aufruf angeschlossen und 25 Tibeter und Aktive haben vor dem Brandenburger Tor in Berlin die Freilassung der Gefangenen gefordert und Chinas Führung die Frage gestellt: «Würdet Ihr uns auch erschiessen?» Wir haben Passanten über die Geschehnisse informiert und an jeden appelliert, die Aufforderung zu unterstützen. Mit einem Foto jedes Unterstützers und Sympathisanten wird deutlich, dass der Protest gegen Chinas Tibet Politik nicht nur von einzelnen getragen wird, sondern weltweit laut wird. Die Fotos sind im Internet unter <http://ChinaWouldYouShootMe.org> veröffentlicht.

Gerade im Vorfeld der Olympischen Spiele 2008 in Peking müssen wir aktiver sein, denn je. Wir alle wissen, das ein Land, das Gastgeber solcher Spiele sein möchte, die von Frieden und Völkerverständigung geprägt sein sollen, Menschenrechte nicht mit Füßen treten darf.

Regionalgruppe Berlin, Tibet Initiative Deutschland e.V.

Studentenprotest in Lhasa gegen Diskriminierung

Mehrere hundert Hochschulabsolventen protestierten in der tibetischen Hauptstadt Lhasa gegen die Diskriminierung bei der Stellenvergabe für den öffentlichen Dienst. Wie Radio Free Asia (RFA) berichtete, kam es während der einwöchigen Protestaktion offenbar zu keinen gewaltsamen Handlungen oder Festnahmen.

Gemäss Quellen von Radio Free Asia brachen die Proteste anlässlich eines Eignungstests für den öffentlichen Dienst aus, welche die Regierung der «Autonomen Region Tibet» am 30. September 2006 durchführte. Etwa 1000 tibetische und chinesische Bewerber traten zur Prüfung an, während die Zahl der offenen Stellen 100 betrug. Am Ende wurden 98 Chinesen und zwei Tibeter ausgewählt.

Übersetzung: I. Raba, A. Dönges, A. Menschling, IGMF

Folterung nach Besuch des UNO-Rapporteurs Nowak

Gemäss einer zuverlässigen Quelle aus Tibet berichtet Free Tibet Campaign, dass sich der tibetische politische Gefangene Jigme Gyatso seit seinem Treffen mit dem UN-Sonderberichterstatter für Folter Dr. Manfred Nowak* im November 2005 in Isolationshaft befinde, wo er misshandelt werde. In einem Gespräch im mit dem UNO-Vertreter berichtete er von seinen Folterungen. Nun wurde er als Strafe für sein offenes Gespräch mit dem Sonderberichterstatter von den anderen Gefangenen isoliert und misshandelt. Berichten zufolge lag er 2006 mehrere Wochen im Krankenhaus und könne heute infolge einer Beinverletzung kaum mehr gehen.

Dr Nowak forderte im Abschlussbericht über seine Reise die Freilassung von Jigme Gyatso und sagte: «Da Jigme Gyatso wegen einer politischen Straftat verurteilt wurde, möglicherweise auf der Grundlage von Informationen, die durch Folter aus ihm erpresst wurden, appelliert der Sonderberichterstatter an die chinesische Regierung, ihn freizulassen.» Statt der Freilassung wurden seine Haftbedingungen nun verschärft. «Durch den neuen Menschenrechtsrat hätte die UNO eigentlich an Effektivität gewinnen und sich nicht nur darauf beschränken sollen, Empfehlungen abzugeben. Sondern sie sollte, das Verhalten ihrer Mitgliedstaaten wirksamer kontrollieren, sie an ihre eingegangenen Verpflichtungen erinnern und sie bei deren Missachtung zur Rechenschaft ziehen. Der Rat muss mehr zur Durchsetzung der Menschenrechte tun, so dass in Fällen grober Verletzungen wie im Fall von Jigme Gyatso schnell und effektiv gehandelt werden kann», kommentierte Matt Whitticase von Free Tibet Campaign. FTC informierte Dr. Nowak über Jigme Gyatso. Dieser war schockiert und bat, diese Information an sein Büro zu schicken, damit sie in den Folgebericht zu China aufgenommen werde.

Der 45 Jahre alte Mönch Jigme Gyatso aus der Provinz Gansu wurde am 30. März 1996 gemeinsam mit vier weiteren Tibetern verhaftet, weil sie eine tibetische Fahne am Kloster Ganden angebracht und über die Unabhängigkeit Tibets gesprochen hatten. Er wurde zu 15 Jahren Haft verurteilt. Am 28. November 2005 konnte er im Gefängnis Chushur (chin. Qushui), wohin er kurz zuvor verlegt worden war, mit dem UN-Sonderberichterstatter für Folter, Manfred Nowak, sprechen.

Übersetzung: Adelheid Dönges, Angelika Mensching

* Dr Nowak kam in seinem Bericht über seinen Besuch in China und Tibet Ende 2005 zu dem Schluss, dass Folter immer noch weit verbreitet sei. Der Bericht ist einzusehen unter <http://www.freetibet.org/campaigns/stoptorture/UNTorturereport.html>

Die IGFM stellt fertige, an 12 Adressen gerichtete Appellpostkarten zu diesem sowie zu einer Reihe anderer tibetischen Gefangenen bereit, die entsprechend den neuesten Nachrichten regelmäßig aktualisiert werden. Ansicht in jpg siehe: <http://www.igfm-muenchen.de/tibet/Aktion/Appellpostkarten.html>. Sie können bei IGFM bestellt werden oder nach den Druckvorlagen in pdf unter dem genannten Link selbst ausgedruckt werden.



Tibeter und Tibet-Freunde begehen den Tag der Menschenrechte in Berlin

Menschenrechte – Überall selbstverständlich? Was ist mit Tibet?

Zum Tag der Menschenrechte haben sich 22 Tibeter und Tibetunterstützer am 2. Advent in vorweihnachtlicher Atmosphäre auf dem Hackeschen Markt in Berlin getroffen. Mit Flyern haben wir die Passanten darauf aufmerksam gemacht, und es sind eine Reihe interessanter Gespräche entstanden. Meistens stossen wir dabei auf grosses Interesse der Menschen und Zustimmung. Aber auch das Gegenteil passierte. Es gab tatsächlich einzelne Stimmen, die der Überzeugung waren, dass Tibet ein Teil Chinas ist und schon immer war und dass sich die Situation in Tibet unter der kommunistischen Führung deutlich verbessert habe. Selbst sachliche Argumente unseinerseits konnten in diesen kurzen Gesprächen nicht viel bewirken. Daher kann es für uns alle nur heissen, weiterhin aktiv zu sein.

Dafür brauchen wir einen langen Atem und viel Geduld. Die erste Übung darin haben wir mit unserem Schriftzug aus Kerzen absolvieren dürfen. Das Wetter war uns zwar sehr gnädig gesonnen, doch der Wind brachte die Kerzen immer wieder zum Erlöschen. Und so wie wir die Kerzen immer wieder neu entzünden mussten, werden wir auch zukünftig die Situation in Tibet unermüdlich ins Bewusstsein der Öffentlichkeit rufen. TID

Der Schriftsteller Rinchen Sangpo verschwunden

Der 30 Jahre alte tibetische Mönch und Schriftsteller Rinchen Sangpo wurde in Lhasa heimlich von der chinesischen Polizei verhaftet, als er sich auf dem Weg in seine Heimat befand. Weder seine Angehörigen noch seine Freunde wissen, wo er hingebacht wurde. Am 19. Juli 2006 bestieg Rinchen, ein Mönch des Klosters Drepung im Westen von Lhasa, den Zug in Lhasa, um nach Hause zu fahren. Zwei seiner Freunde, Thos-sam und Sherab, begleiteten ihn zum Bahnhof. Als er nach zwei Tagen immer noch nicht zu Hause angekommen war, machten sich seine Angehörigen und Freunde auf die Suche nach ihm und fanden schliesslich heraus, dass die chinesische Polizei ihn unterwegs festgenommen hatte.

Einige Tage danach kamen PSB-Beamte [Öffentliche Sicherheit] in das Kloster Drepung und verhörten Rinchens beide Freunde wegen ihrer Beziehung zu ihm.

Die chinesischen Behörden nannten keinen Grund für die Verhaftung. Enge Freunde Rinchens teilten jedoch mit, er sei ein Mensch, der kein Blatt vor den Mund nehme und er habe in Drepung des öfteren dem Demokratischen Verwaltungs-Komitee des Klosters widersprochen, wenn er dies für nötig hielt. Infolgedessen wurde er in den Jahren 2000 und 2003 zweimal kurzfristig inhaftiert.

Rinchen Sangpo ist Autor und Herausgeber des Magazins Tsenpo Shabje (Fussspuren der tibetischen Kriegerkönige), das im Kloster Thurig im Kreis Mangra, Provinz Qinghai, erscheint. Während seiner Zeit als Herausgeber verboten die örtlichen chinesischen Behörden die Zeitschrift ein Jahr lang, weil sie

angeblich auch politische Themen brachte. Rinchen wurde aufgrund dieser Ausgaben verhaftet. Seit 2000 studierte er im Kloster Drepung in Lhasa buddhistische Philosophie und schrieb weiterhin zahlreiche Artikel. Im Juli 2006 veröffentlichte er seine gesammelten Artikel in Buchform.

Übersetzung: Irina Raba, Adelheid Dönges, MoKa, IGFM

Dalai-Lama-Infos bringen Sonam 12 Jahre Gefängnis

Gemäss Mitteilung des Tibetan Centre for Human Rights and Democracy TCHRD verurteilte das Mittlere Volksgericht von Lhasa den der «Gefährdung der Staatssicherheit» angeklagten 44jährigen Sonam Gyalpo zu zwölf Jahren Haft. Bei einer Hausdurchsuchung im September 2005 im Vorfeld des 40. Gründungstag der sogenannten Autonomen Region Tibet (TAR) nahm die Polizei in Sonams Wohnung eine Hausdurchsuchung vor und fand belastendes Material in Form von vier Videobändern mit Belehrungen des Dalai Lama, ein paar politische Broschüren sowie Bilder des Dalai Lama. Er wurde festgenommen. Sonam Gyalpo, ein ehemaliger Mönch des Klosters Drepung, gehörte zu der Gruppe von 21 Mönchen, die die berühmt gewordene Grossdemonstration vom 27. September 1987 angeführt hatten.

Übersetzung: Adelheid Dönges, Angelika Mensching, IGFM

Demonstration vor dem Sitz des Internationalen Olympischen Komitees

IOC verweigert Gespräch über Menschenrechte



Von links nach rechts: Philipp Martinet, Grossrat Kanton Waadt, Iris Fricke, TID, Ruth Gonseth, GSTF, Clarissa Brack Burdeu, IOC, in der Empfangshalle des IOC in Lausanne

Über 10 000 Menschen haben in den letzten Monaten allein in der Schweiz und Deutschland Protest-Karten an IOC-Präsident Jacques Rogge unterzeichnet. Sie appellieren darin an das IOC, die alarmierenden Menschenrechtsverletzungen in Tibet und China nicht länger zu ignorieren, die Ideale der Olympischen Charta nicht zu verraten und die gemachten Versprechen jetzt einzulösen.

Die an Herrn Rogge adressierten Protestkarten drücken die Empörung der GSTF und der Tibetinitiative Deutschland aus, dass Peking keinerlei ernst zu nehmende Anstrengungen für eine Lösung des Tibetproblems erkennen lässt. Im besetzten Tibet werden die Menschenrechte nach wie vor mit Füßen getreten und die chinesische Politik ist von Willkür und Missachtung gegenüber den Tibetern geprägt. Tausende von Menschen werden jährlich in China ohne rechtsstaatliches Verfahren hingerichtet. Millionen von Menschen verschwinden in Arbeiterziehungslagern ohne jegliche Anklage, Folter ist in den Gefängnissen für politische Häftlinge allgegenwärtig.

Leere Versprechungen des IOC

Vergeblich warteten unsere beiden Organisationen auf einen Gesprächstermin bei Herrn Rogge; er war nicht bereit, uns für die Übergabe der an ihn gerichteten Protest-Karten zu empfangen. In einem Schreiben erklärte sich das IOC für nicht zuständig, dies, obwohl es gemäss olympischer Charta unter anderem zu dessen wichtigen Zielen gehört, «einen Beitrag für eine friedliche und bessere Welt zu leisten», «es sollen Fenster für Dialog, Versöhnung und Lösung von Konflikten geöffnet und politische Führer zu Verhandlungen für Frieden aufgerufen werden». Diese IOC-Ideale passen perfekt zu dem von uns erwarteten Engagement, um Verbesserungen im unterdrückten Tibet zu erreichen. Doch zur Verwirklichung dieser Ziele hat das IOC bis heute weder in China, geschweige denn in Tibet irgendetwas beigetragen. Das IOC und die offiziellen Sportverbände haben bisher zu den gravierenden Menschenrechtsverletzungen

geschwiegen, sie stellen sich blind und taub.

Auch Liu Jingmin, Vizepräsident des Pekinger olympischen Komitees, hatte 2001 versprochen, «dass es der Entwicklung der Menschenrechte helfen wird, wenn Peking die Gastgeberrolle der Olympischen Spiele 2008 zugesprochen erhält.» Doch die sich häufenden Berichte über eine verschärfte Medienzensur in China machen in zunehmendem Masse alle Erwartungen zunichte, dass China mit den Olympischen Spielen in Peking auch mehr Freiheit und Demokratie zulässt. Die jüngsten Einschränkungen von Meinungs- und Informationsfreiheit lassen Peking mehr und mehr als eine unwürdige Gastgeberin erscheinen.

Missachtung der Olympischen Ideale

Die Vergabe der Spiele an Peking durch das IOC bleibt für uns eine eklatante Missachtung der Olympischen Ideale! Das IOC trägt dafür die volle Verantwortung, denn es weiss um die Situation in China und Tibet. Es wird seine Entscheidung für Peking nicht in Frage stellen, ist jedoch moralisch verpflichtet, von der chinesischen Regierung die Respektierung der Menschenrechte zu verlangen, sonst hat es seine eigenen Ideale verraten.

Mit unserer Demonstration – mit Ballonen in den Farben der olympischen Ringe und den drei stummen, blinden und tauben Affen – vor dem luxuriösen IOC-Hauptsitz in Lausanne forderten wir das IOC und alle Sportinteressierten, Sportler und Sportlerinnen auf, sich nicht zum Werkzeug der chinesischen Regierung machen zu lassen. Das IOC soll seine bisherige schönfärberische Position gegenüber Peking und sein hartnäckiges Schweigen auf-

China spielt mit der Medienfreiheit

Gemäss einer Meldung der Staatsagentur Xinhua lässt China verlauten, dass ausländische Journalisten seit 1. Januar bis 17. Oktober 2008 freier reisen und berichten können aus dem Land, in dem sie in ihrer Freiheit sehr eingeschränkt sind. Die Behinderungen der Journalisten in China sind eines von verschiedenen Themen, weswegen das Internationale Olympische Komitee (IOC) von Menschenrechtsgruppen kritisiert wird. Ausserhalb dieses Zeitfensters brauchen Journalisten eine behördliche Erlaubnis, um fern des Ortes ihrer Registrierung zu arbeiten, neu soll für die verfügte begrenzte Zeit nur noch die Einwilligung der interviewten Person nötig sein, wie ein Sprecher des Ausserministeriums sagte. Einschränkend wurde gesagt, dass die üblichen Vorschriften und damit Einschränkungen weiterhin für eine Berichterstattung aus Xinjiang und Tibet gelten. Welche Regelungen für einheimische Journalisten und solche aus Hongkong gelten sollen, ist noch nicht entschieden. Tibetfonet (London) da. China will mit dieser Massnahme das IOC und westliche Regierungen besänftigen, doch westliche Journalisten in Peking sind skeptisch. Sind doch die Möglichkeiten, eine Berichterstattung zu behindern, vielfältig. Und der Ausschluss von heiklen Regionen sowie die zeitliche Begrenztheit lassen erkennen, dass dieses Angebot nicht ernst gemeint ist.

geben und den Versprechungen endlich Taten folgen lassen.

Die drei Affen brachten zum Schluss die Pakete mit den Protestkarten ins grosse Entrée des IOC und legten sie unter den dort leuchtenden Christbaum. Weder Herr Rogge, noch sein Sekretär, noch sonst jemand von seinem Stab waren angeblich im Haus. Schliesslich konnten wir das Dossier mit unseren Argumenten an die als «Project Officer» betitelte Clarissa Brack Burdeu übergeben. Sie signalisierte persönliche Sympathie für unsere Anliegen und versprach uns eine schriftliche Antwort. Wir sind gespannt darauf!

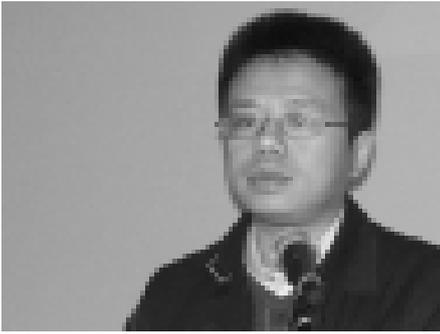
An einem Infostand auf der Place St.Laurent, mitten in der belebten Altstadt von Lausanne verteilten wir anschliessend unsere Flyer. Die Bevölkerung zeigte sich sehr offen für unsere Anliegen. Auch in Zürich organisierte die GSTF zusammen mit dem VJTE eine Informations- und Sensibilisierungsaktion.

Zum Menschenrechtstag vom 10.Dezember fand in Genf die traditionelle grosse Demonstration vor dem Palais Wilson statt, dem Sitz der UNO-Menschenrechtskommissarin Louise Arbor. Zu ihren Händen wurde zum Schluss ein Memorandum überreicht.

Alle diese Aktionen standen unter dem Motto «Das Schicksal Tibets darf Sie nicht kalt lassen!». Ballone und Handwärmesäckchen mit diesem Aufdruck wurden zur Erinnerung an die grossen und kleinen PassantInnen verteilt. Ruth Gonseth, Präsidentin GSTF

Ein Tête-à-tête mit Li Qiang

Ein chinesischer Arbeiteraktivist aus New York in Zürich



Li Qiang kämpft für die Rechte der Arbeiter

Li Qiang, gerade 34 Jahre jung, weilt zum ersten Mal in Europa. Deshalb ist noch etwas Staunen und schnelles Beobachten in sein jugenhaftes Gesicht geschrieben, als wir «echt schweizerisch» essen gehen: Stadtzürcher Quartierbeiz, mittags gerammelt voll und, da fleischlos, Spinatspätzli und Spiegelei, mit Käse überbacken. Wow! Li kämpft sich verbissen bis fast zur Mitte durch den heissen Käse – der ist eindeutig nicht sein Ding. Das Gelbe vom Ei wird eingeschlürft, und die Spätzli scheinen eine entfernte Ähnlichkeit mit chinesischen Nudeln zu haben. Was aber bedeutet die golden verpackte Kleinigkeit neben dem Espresso? In die Tasse damit oder was?

Die Sprache des Essens und Trinkens ist schnell gelernt. Das Englische jedoch kommt ihm, dem Executive Director of China Labor Watch, trotz sechs Jahren USA noch nicht so recht oder dann in wundersamer Aussprache über die Lippen. «China», zum Beispiel, tönt bei ihm «Chila». Wir sind beide gefordert, weil auch Lis Taschen- Übersetzungscomputer

mit dem Regime in Konflikt kam und in die USA abgeschoben wurde, sollte mit dem Hinweis auf das Wohl ihrer Familie zum Schweigen gebracht werden. Sie schwieg nicht, und mittlerweile sind acht Familienangehörige in Haft. Oder der blinde Chen Guangcheng, ein Menschenrechtsaktivist, der Frauen beistand, die zu einer Zwangsabtreibung genötigt wurden und erstinstanzlich zu vier Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Das Verdikt wurde vor kurzem von der nächst höheren Instanz bestätigt.

Für jene Optimisten, die an Fortschritte in Chinas Rechtssystem glauben, ist die Aussage beunruhigend, dass Anwälte und Journalisten ein hohes Risiko eingehen, wenn sie Opfer von Menschenrechtsverletzungen verteidigen. Ein Anwalt in Peking, der sich nicht scheute, auch Falun-Gong-Anhänger zu verteidigen, wurde gefoltert, später wurde ihm sein Patent aberkannt.

Von Gewaltenteilung kann keine Rede sein. Administrative Inhaftierungen sind an der Tagesordnung. So entscheidet die Polizei selbst, ob ein Verhafteter ohne Prozess bis zu drei Jahren (in Ausnahmefällen auch vier) in ein Arbeitslager geschickt oder ob er dem Richter vorgeführt wird. So kann man nicht

nicht immer preisgibt, was man aus ihm pressen möchte. Zum Beispiel: «Dissident». Jedoch mit Erklärungen und Beispielen wird das Wort dann doch klar. «Betrachten Sie sich als Dissidenten?», lautet die Frage. «Ich denke, ich bin nicht ein Dissident. Mein Ziel ist, das Los der Arbeiterinnen und Arbeiter zu verbessern. Es kann sein, dass die chinesische Regierung glaubt, ich sei ein Dissident. Ich bin es aber nicht.»

So pendelt unser Gespräch zwischen beruhigenden Redundanzen und beunruhigendem Halbverstehen hin und her, und das Folgende ist die bestmögliche Interpretation dessen, was in diesem kommunikativen Prozess stattgefunden hat.

Li Qiang also wuchs mit einer Schwester in der Provinz Sichuan auf, in der neben 95% Han-Chinesen etwa 1,5% Tibeter leben. Nach dem College verdiente er im boomenden Shenzhen (Provinz Guangdong, nahe von Hongkong) während acht Jahren als Arbeiter in der Schuh-, der Spielzeug- und der Elektronikbranche sein Leben und absolvierte gleichzeitig ein Rechtsstudium. Dabei mutierte er zum Arbeiteraktivisten: stand den Werkträgern in Rechtsfragen bei und versuchte, sie in seiner Fabrik auch zu organisieren; denn sie sollten die ihnen zustehenden Rechte einfordern können. Diese Tätigkeit wurde in den Jahren 1998 bis 2000 zu gefährlich, weshalb Li in die USA zog. Seither lebt er dort ohne Familie, jedoch mit der von ihm gegründeten Organisation «China Labor Watch» (New York) und steht in engem Kontakt mit Gewährsleuten in China.

«Die Situation ist besser als im Jahr 2000», meint Li. Vom vielen Geld ist auch etwas zur Arbeiterschaft gekommen. Aber viele Reiche sind sehr reich geworden, und die Zahl der

nur unliebsame Falun-Gong-Anhänger in Massen wegsperren, sondern hat auch ein Mittel, um demonstrierende Personen an der Olympiade ohne Federlesens wegzuschaffen. Die Amnesty-Vereine halten unmissverständlich fest, dass sich die Menschenrechtssituation in China nicht verbessert hat und von Medienfreiheit, wie sie das Internationale Olympische Komitee verlangt und wie sie der chinesische IOC-Sekretär als verwirklicht sieht, kann keine Rede sein. «Es gibt auch im Medienbereich massive Repressionen, missliebige Verlage werden geschlossen, unbequeme Journalisten entlassen.» Amnesty will selber beim IOC vorstellig werden, damit es seine Versprechen einer freien Olympiade in Peking einlöst.

Unfähige staatliche Einheitsgewerkschaft

Li Qiang, der exilierte chinesische Arbeiterunterstützer aus New York (siehe Porträt), spricht am liebsten Mandarin. Zeit, die englische Sprache richtig zu lernen, hatte er noch nicht, denn er arbeitet von New York aus nahezu ausschliesslich in China mit seinen Gewährsleuten vor Ort. Dana Rudinger übersetzt einen englischen Redetext im Wechselspiel mit Li so flüssig, dass man von einer

Armen ist immer noch gewaltig. Die Arbeitsgesetze wären an sich nicht so schlecht, doch oft machen die Bosse gemeinsame Sache mit der Regierung – zu Lasten der Arbeiterschaft.

- «Warum sind Sie für diese China-bezogene Tätigkeit nach Amerika gegangen?»

- «Hier kann ich mich besser organisieren, Informationen sammeln, hier finde ich auch Interesse und finanzielle Unterstützung und kann so gezielte Beratung nach China geben.»

- «Doch weshalb tun Sie, Li Qiang, das überhaupt? Mit Ihrer Cleverness und Organisationsgabe könnten Sie jetzt in China ein reicher Manager sein.»

- «Mir geht es darum, die Situation der Arbeiterschaft zu verbessern. Wenige sind reich, viele sind arm, und das ist nicht gut für Chinas Zukunft.»

Später reicht Li noch den Schlüssel zu seinem Engagement nach. 1997 wurde er Augenzeuge der versuchten Selbstverbrennung eines Arbeiters. Dieser begoss sich auf der Treppe eines Rathauses mit Benzin, nachdem er nach 20-jähriger Arbeit von seiner Firma entlassen worden war und auch von der staatlichen Gewerkschaft keinen Rückhalt bekommen hatte. Das Gesicht des verzweifelten Arbeiters brachte Li nicht mehr aus seinem Kopf: «Es hat mein Leben verändert.»

«Und wie halten Sie es mit der ‚westlichen Schatzkammer‘? Tibet ist, wer wollte das dem Arbeiter-Juristen verdenken, sicher nicht seine erste Priorität. Doch der Dalai Lama ist ihm ein Begriff: «is good, is good!». Li hat auch Texte von ihm gelesen. Tibet habe eine lange Geschichte, und diese müsse man respektieren. Kein Zweifel: diesbezüglich sind seine sechs New Yorker Jahre nicht spurlos an ihm vorbei gegangen. Urs Haller

Direktübersetzung aus dem Mandarin ausgehen könnte. Mit seiner Organisation China Labour Watch besorgt er ungerecht behandelten Arbeitern Rechtsbeistand, läutet die Alarmglocke, wenn er unrechtmässige Arbeitsverhältnisse dokumentieren kann, klärt die Arbeiter über ihre Rechte auf und – das Brisanteste – unterstützt unabhängige Arbeitnehmerorganisationen, die strikt verboten sind. Die staatliche All China Federation of Unions taugt nämlich nichts, wie Li ausführt. Er weiss das deshalb so gut, weil er selbst einmal eine Funktion in der Gewerkschaft hatte. «Die Gewerkschaft gehört eigentlich zum Firmenmanagement und löst weder Probleme zwischen Arbeitnehmern und Führung, noch sorgt sie für eine bessere Verständigung zwischen den beiden Parteien. Sie tut nichts zur Verteidigung der Rechte und Interessen der Arbeitnehmer.» Damit spricht Li Qiang ein Kernproblem an: Einem mächtigen Management, das über Korruption mit den Staats- und Parteivertretern verbunden ist, stehen die Arbeiter als Individuen und nicht als ebenbürtig organisierte Kraft gegenüber. So können es sich Direktoren, die oft auch Parteifunktionen innehaben, leisten, die Rechte der Arbeitnehmer zu missachten. Bei Demonstra-

Handbuch über die Laogai-Straflager

TA Der unermüdete Dissident Harry Wu (siehe TA Nr. 83), der mit seiner Laogai Research Foundation den Zwangsarbeitslagern in China nachforscht, hat kürzlich sein zweimal jährlich erscheinendes Laogai Handbook herausgegeben. Es ist auf der website laogai.org als pdf-Dokument zu finden, in dem man die nützliche Suchfunktion anwenden kann (z.B. Tibet). Beim Bericht handelt es sich um die umfassendste öffentlich erhältliche Darstellung von 1045 Zwangsarbeitslagern. Diese Zahl ist unvollständig, es gibt noch viel mehr Lager. Doch das chinesische Regime behandelt Statistiken über die Laogai als Staatsgeheimnis.

2005-2006 Laogai Handbook, 514 pages, In English and Chinese, \$30, ISBN: 1-931550-39-5

tionen und Unruhen ist die Polizei auf der Seite des Regimes. Doch es brodelt im ganzen Land. Li weiss von vielen Unruhen und Protesten von Arbeitnehmern, aber auch von Verurteilungen zu mehrjährigen Strafen von Organisatoren dieser Proteste. Die Konflikte haben zum Teil so grosse Ausmasse angenommen, dass man sich fragt, ob das Regime imstande ist, die Unruheherde auch künftig mit Repression zu beseitigen. In der Xing-Ang Schuhfabrik protestierten beispielsweise 1000 ArbeitnehmerInnen gegen Lohnreduktion und Lohnrückstände. Die Staatsanwaltschaft erhob jedoch Klage gegen zehn ArbeitnehmerInnen. Und hier hilft Li Qiangs Organisation, dass zu Unrecht Verurteilte durch Bittschriften und Kampagnen freigelassen werden.

Das EDA zwischen Wirtschafts- und Menschenrechtsinteressen

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die MitarbeiterInnen der für den Menschenrechtsdialog zuständigen politischen Abteilung IV des Departements des Äusseren (EDA) aufgegeben werden zwischen den chinesisch-schweizerischen Wirtschaftsinteressen auf der einen und dem Verfassungsauftrag der Förderung von Menschenrechten und Demokratie auf der anderen Seite. In der Folge dürften sie wohl von beiden Seiten Prügel beziehen, obwohl man damit nur den Sack schlägt und den Esel meint. Die Esel wären dabei das Finanzdepartement von Bundesrat Merz oder das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco).

So hatte der Asienverantwortliche der Abteilung IV Christoph Sommer nicht gerade ein Heimspiel, als er den Menschenrechtsdialog mit China erläuterte. Der gelernte Physiker, der Menschenrechtsverletzungen von seiner früheren Arbeit beim Internationalen Komitee des Roten Kreuzes zur Genüge kennt, wies zuerst auf die Bundesverfassung hin, die als ausserpolitische Ziele die Achtung der Menschenrechte und die Förderung der Demokratie in der Welt enthält. Dabei geht es um den Schutz und die Förderung von grundlegenden Menschenrechtsstandards. Sommers Abteilung arbeitet dabei bilateral, also von Staat zu Staat, multilateral im Rahmen der

UNO und in Zusammenarbeit mit anderen gleichgesinnten Staaten (zum Beispiel im Rahmen des Berne Process, in dessen Rahmen mit Schweden, Norwegen und anderen Ländern kooperiert wird). Im bilateralen Rahmen gehört die Schweiz zu nur neun Staaten, die dem chinesischen Regime regelmässig Listen von politischen Gefangenen mit dem Ersuchen um deren Freilassung übergeben. Christoph Sommer betont, dass die Zusammenarbeit wo immer möglich gesucht werde.

Die Menschenrechtsabteilung hat vier Schwerpunkte der Arbeit festgelegt, wie Sommer ausführte: Zum ersten Themenbereich gehören die Todesstrafe, Folter, Administrativhaft und Rechtsstaatlichkeit. Die Schweiz verlangt im besonderen die Umsetzung der Massnahmen, die der UNO-Sonderberichterstatter Nowak empfiehlt. Der UNO-Beauftragte stellte bei seinen Gefängnisvisiten fest, dass die Folter in China nach wie vor weit verbreitet sei. Als Zweites stehen die Minderheitenrechte und die Religionsfreiheit im Zentrum. Zu diesem Schwerpunkt gehören die Rechte der Tibeter und der Uiguren und nicht offiziell anerkannte Religionsgruppen (wie z.B. die Untergrundkirche). Im Fall der Tibeter hat sich die Schweiz wiederholt für die nun in der Schweiz lebenden ehemaligen Gefangenen Takna Jigme Sangpo, Phuntsok Nyidrol sowie die in den USA lebende Nonne Ngawang Sangdrol eingesetzt. Schwerpunkt Nummer drei sind internationale Menschenrechtsfragen, wobei die noch ausstehende Ratifizierung (das heisst praktische Umsetzung) des Übereinkommens über bürgerliche und politische Rechte durch China wohl im Zentrum der Bemühungen steht. Interessant ist der neu aufgenommene vierte Handlungsbereich «Wirtschaft und Menschenrechte», bei dem es um das Verhältnis zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern geht, um die Gewährleistung der Eigentumsrechte und um die soziale Verantwortung der Unternehmen. Da gibt es durchaus Berührungspunkte mit unserer Wirtschaftskampagne! Vorgesehen sind unter anderem Seminare und eine Studienreise chinesischer Wirtschaftsführer in die Schweiz sowie ein Handbuch.

Umstrittener Menschenrechtsdialog ...

In der anschliessenden Podiumsdiskussion wollte Ruth Gonseth wissen, wie das EDA die Menschenrechte gegenüber dem Wirtschaftsinteresse gewichtet. Der Berner Menschenrechtsexperte musste einräumen, dass es keine rechtliche Festlegung gebe, wie mit Zielkonflikten zwischen Wirtschaftsinteressen und Förderung der Menschenrechte umzugehen sei; beide sind in der Verfassung als Ziele der Aussenpolitik aufgeführt. Die politischen Abläufe würden die Gewichtung bestimmen. Im Klartext heisst das wohl, dass man sich im Feld von unterschiedlich mächtigen Interessenpositionen bewegt und dem stärksten Druck nachgeben muss. Ein umstrittenes Instrument der Menschenrechtspolitik mit China ist der Menschenrechtsdialog, der dem EDA nach eigenen Aussagen Kopfzerbrechen bereitet, weil man im Ungewissen über die Wirkung sei. Eine vor sechs Jahren in Auftrag gegebene Studie über den Menschenrechtsdialog mit damals zahlreichen Ländern fiel

Selbstkritisches EDA

«Die staatliche Menschenrechtspolitik erfolgt häufig nicht ohne Rücksicht auf wirtschaftliche und politische Interessen. Die Gefahr von selektiver Anwendung und Doppelbödigkeit ist gross. Die Beobachtung durch unabhängige Fachleute und NGOs ist unverzichtbar.»

Papier «Menschenrechte», EDA, www.eda.admin.ch/br_menschenrechte

ziemlich vernichtend aus, weshalb man den Dialog auf Iran und China beschränkte. Die nächste Evaluation wird im Laufe des Jahres stattfinden.

Im Gegensatz zu Ruth Gonseth, die den Menschenrechtsdialog aufgrund mangelnder Wirksamkeit ablehnt, betrachtet Nationalrat Mario Fehr diesen als nützliches Instrument, vor allem wenn er in Kooperation mit anderen Ländern wie Kanada und Norwegen («Berne Process») gepflegt wird. «Das ärgert China,» stellt der Präsident der Parlamentariergruppe für Tibet fest und ist überzeugt, dass dieser Dialog auch ein Dorn im Auge der chinafreundlichen Wirtschaft ist. Hier hakt der Diskussionsleiter Andreas Zumach, Journalist bei den Vereinten Nationen in Genf, ein: «Wie droht China der Schweiz?» «Wir brauchen die Dialogbereitschaft Chinas», antwortet EDA-Vertreter Sommer und fügt nach dem Insistieren des Moderators hinzu, dass er das Dossier China erst seit einem Jahr betreue und ihm in dieser Zeit nichts über allfällige Druckversuche zu Ohren gekommen sei.

... und Menschenrechtsrat

Die Menschenrechtskommission der UNO wurde reformiert, weil kaum jemand mit deren wirkungsloser Arbeit zufrieden war. Wie Andreas Zumach ausführte, befassete sich die UNO-Institution mit keinem Land des Sicherheitsrates kritisch. Wie wir wissen, schaffte es China jedesmal, eine Sachdebatte mit einem Nichteintretensantrag zu unterbinden. Der nun geschaffene Menschenrechtsrat geht auf einen Vorschlag der Schweiz zurück und weist gemäss Zumach mehrere (theoretische) Vorteile auf: Die Wahl der Länder erfolgt nach dem bestehenden Regionenschlüssel im UN-Plenum (früher wenig transparente Entsendung aus den Regionalgruppen), und alle 47 Länder im Rat müssen sich einer Überprüfung stellen, was verhindern soll, dass üble Menschenrechtsverletzer vertreten sind.

Doch genau dies konnte nicht abgewehrt werden, ist doch gerade China Mitglied des Rates. In der kurzen Zeit seit der Errichtung zeigen sich die gleichen Blockinteressen wie früher nach dem Motto «eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus». In Zumachs Augen erzielt der Menschenrechtsrat im Moment eine schlechtere Wirkung als die frühere Menschenrechtskommission. Er bezweifelt, dass sich der Rat mit China und Tibet beschäftigen wird, da Chinas Einfluss gerade in Afrika stark gewachsen ist. Der Journalist bangt zudem um den bisher guten Ratszugang von Menschenrechtsorganisationen, der neu festgelegt werden soll. Hier nimmt Mario Fehr Bundesbern in die Pflicht: «Die Schweiz hat eine grosse

Momo-Buffer à discretion zu 25 Fr.

Insertat

Jeden Freitag- und Samstagabend
Verschiedene Sorten Momos
Im Restaurant Asian Tibetan Kitchen
Neumühlequai 6, Zürich
Neben dem Hotel Central limmatseitig
Tel. 043 268 47 57

Verantwortung im Menschenrechtsrat und hat immerhin das Vizepräsidium inne. Ich erwarte, dass sich "Bern" für eine entsprechende Einbindung der Nichtregierungsorganisationen einsetzt.» «Allerdings», so stellt Mario Fehr fest, «herrscht im Parlament eine deutlich china-freundlichere Stimmung als früher: Der Druck der pro-chinesischen Seite ist stark gewachsen, und auch die Wirtschaft favorisiert eine zuvorkommende Haltung gegenüber China. Die parlamentarische Gruppe für Tibet versucht jedoch bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Regierung mit Anfragen zu unterstützen, die Einhaltung der Menschenrechte von China einzufordern.»

Chance «Olympia 2008» in Peking

Was können wir angesichts Chinas schmutziger Menschenrechtsweste tun, lautete eine Frage aus dem Publikum. Ruth Gonseth weist auf die einmalige Gelegenheit der Olympischen Spiele 2008 in Peking hin. «Wir haben eine grosse Chance, um China in Bezug der Menschenrechte unter Druck zu setzen. Wir sind am Aufbau einer Kampagne. Noch ist das Internationale Olympische Komitee (IOC) nicht gesprächsbereit, wir erhalten vom Büro des IOC-Präsidenten Jacques Rogge den Rat uns mit unseren Protesten an Human Rights Watch in London zu wenden!» Mario Fehr ist überzeugt, dass die Nichtregierungsorganisationen ein «gewaltiges Störpotential haben, um ein Stachel im Fleisch der Herrschenden in China zu sein». Auch Amnesty will das IOC und China an die unerfüllten Versprechungen im Hinblick auf die Olympiade erinnern.

Gesundes Leben – Friedliches Sterben

Tagesseminar mit Dr. Lobsang Shrestha
am 19. April von 10–17 Uhr im Hotel Kreuz,
Zeughausgasse 41, Bern, Kosten: 90 Fr.

Eine gemeinsame Veranstaltung der IG
Tibetische Medizin und der GSTF-Sektion
Bern

Google blockiert Gecko Maps

da. Google China geht weit in seiner Zensur. Neustes Opfer ist die harmlose Website der Landkartenfirma Gecko Maps des Kartografen Arne Rohweder. Arne hat sich unter anderem auf genaue Tibetkarten spezialisiert und dabei immer auch den tibetischen Anliegen einer sorgfältigen Aufnahme von tibetischen Namen Rechnung getragen und viele sehr nützliche Zusatzinformationen aufgenommen. Die chinesischen Behörden und Google haben nun Arne ihre Wertschätzung auf ihre ganz eigene Art ausgedrückt, indem sie seine Seiten blockiert haben.

Jens Holst und Martin Neuhaus: zwei China-Länderexperten von AI Von Chemie und Energie zu Amnesty



Jens Holst (l.) und
Martin Neuhaus
setzen sich für die
Menschenrechte
in China ein

U.H.

Am GSTF-Anlass «Die Kehrseite der ‚Faszination China‘ – Menschenrechte in China?» (siehe vorstehender Bericht) traten auch Martin Neuhaus und Jens Holst auf: zwei Ex-Führungsleute der Industrie im ehrenamtlichen Dienst der Schweizer Sektion von Amnesty International (AI). Ihr Spezialgebiet ist China, dazu gehört auch die Menschenrechtssituation in Tibet. Urs Haller traf die beiden in Lausanne zu einem Gespräch kurz vor dem Menschenrechtstag.

Jens Holst, von Haus aus Chemiker aus Hamburg, war während seines ganzen Berufslebens als Lebensmitteltechnologe mit Schwerpunkt Qualitätssicherung und Produktion für ein internationales Unternehmen der Lebensmittelbranche tätig. 1995 bis 1999 arbeitete er in China, davon zwei Jahre in Peking. Er hatte sich schon immer für die Menschenrechte interessiert wie auch für Menschen, die auf der Schattenseite des Lebens stehen. Seit fünf Jahren wirkt Jens Holst bei AI aktiv mit, seit letztem Jahr, frisch pensioniert, als China-Länderexperte.

Der ETH-Elektroingenieur Martin Neuhaus hat sein Berufsleben dagegen der Energiewirtschaft gewidmet. Nach langer leitender Tätigkeit im Energiebereich der SBB orientierte er sich im Alter von fast 50 Jahren beruflich neu und holte sich während fünf Jahren als Leiter eines Projekts der Elektrizitätsversorgung bei den Sherpas in Nepal Asienenerfahrung. Die letzte berufliche Herausforderung fand er in der sich stürmisch wandelnden Schweizer Elektrizitätswirtschaft. Seit rund drei Jahren hat er sich bei AI einer nachberuflichen Aufgabe gestellt: zuerst in der Ortsgruppe Jura/Berner Jura von AI, nun zusätzlich als China-Länderexperte.

China als Spezialgebiet

Der ehrenamtliche Posten als Länderexperte wird AI-intern ausgeschrieben; man hat sich zu bewerben und wird gewählt, oder auch nicht. Neuhaus und Holst wurden gewählt. Sie kannten einander vorher nicht, traten in Zürich erstmals gemeinsam auf und sind zur Zeit die China-Länderexperten der Schweizer Sektion von AI. Sie wiegeln ab: «Wir sind dabei, es zu werden.» Das bedeutet, vor allem bei der AI-Zentrale in London Informationen zu sammeln, zu verarbeiten und für den konkreten Gebrauch aufzubereiten: für Referate wie bei der GSTF-Tagung, für die Information der

Schweizer AI-Gruppen und in den eigenen Medien, für die Briefaktionen. Dazu kommt noch die Arbeit in der lokalen AI-Gruppe.

Bei der Informationsbeschaffung haben sich die Spezialisten ganz auf die Informationen der Fachleute der Zentrale London abzustützen, die ihrerseits Rechercheure in China einsetzen. Verbreitet werden nur gesicherte Erkenntnisse. Die Länderexperten haben Zugang zum AI-Intranet ihres Spezialgebietes und können sich so einen vertieften Wissensstand erarbeiten. Der lässt sie manchmal schlecht schlafen; denn die Informationen und vor allem auch die Bilder, die auf der internen Webseite erscheinen, lassen einen so schnell nicht los.

Die AI-Aktivisten schreiben oft Briefe an chinesische Behörden, in dringenden Fällen als «urgent actions». Die chinesische Botschaft in Bern erhält stets eine Kopie; eine Reaktion hat man von ihr allerdings noch nie festgestellt.

Jens Holst und Martin Neuhaus, weshalb haben Sie China zu Ihrem Spezialgebiet gewählt?

Holst: Ich bin hineingewachsen. Immer schon war ich politisch interessiert und wollte seit vielen Jahren etwas für die Menschheit tun. Als ich nach meinem Chinaaufenthalt in die Schweiz zurückkehrte, wollte ich nebenberuflich im humanitären Bereich aktiv werden. Die Menschenrechtsorganisation Amnesty International bot sich gerade als ideale Lösung an. Ich wurde Mitglied der Gruppe Rorschach in der Ostschweiz, wo ich beruflich tätig war. Seit meiner Pensionierung ist noch die China-Spezialisierung hinzugekommen.

Neuhaus: An meiner letzten Stelle in der Elektrizitätswirtschaft hatte ich einen Chef, der acht Jahre in China gearbeitet hat. Er hat mir das Land näher gebracht. Nach meiner Pensionierung unternahm ich 2004 eine dreimo-

natige Rucksackreise grösstenteils allein quer durch alle Gebiete des Landes ausser Tibet, Innere Mongolei und Mandschurei. Diese Erfahrung hat für mein China-Engagement bei AI eine immense Rolle gespielt. Ausserdem fasziniert mich die 3000-jährige Geschichte dieses Landes. Nicht zuletzt schätze ich es, auf einer verbrieften rechtlichen Grundlage operieren zu können: der Deklaration der Menschenrechte und der Genfer Konvention.

Nichts tun ist keine Lösung!

Martin Neuhaus hatte auf seiner Reise, Jens Holst durch seine berufliche Tätigkeit in China Kontakte mit Menschen dieses Landes aufgebaut. Davon ist nichts geblieben: «Zu gefährlich für diese Personen», kommentieren sie unisono – ein Problem, das auch die tibetischen Asylsuchenden in der Schweiz zur Genüge kennen. Manchmal zögern oder weigern sich diese gar, Kontakt mit ihrer Familie in Tibet aufzunehmen, und dies meist aus Angst vor deren Gefährdung durch Westkontakte. Holst und Neuhaus ist in China auch aufgefallen, dass man als westlicher Manager oder Reisender von Menschenrechtsverletzungen nichts zu Gesicht bekommt. Diese spielen sich in aller Regel hinter der Fassade ab.

Die beiden sinnieren darüber, dass der Wert eines Menschenlebens in China viel niedriger eingestuft wird als im Westen. Sie kennen die geschätzten jährlichen Hinrichtungszahlen, die Zusammenhänge des Organhandels mit der Hinrichtungspraxis (neuerdings mobile Exekutionsbusse zwecks Gewinnung frischerer Organe), das System der «Laogai», was etwa den sowjetischen Gulags entspricht. Sie kennen all diese Schrecklichkeiten auch anhand von Einzelschicksalen und beschaffen sich sogar möglichst viele zuverlässige Nachrichten darüber:

Wie schaffen Sie es, bei dieser Tätigkeit nicht den Mut zu verlieren oder aufzugeben?

Neuhaus: Die Frage ist mehr als berechtigt. Es ist schon so, dass all die schlechten Nachrichten und die dahinter stehenden menschlichen Tragödien belastend sind. Wir waren zwar durch unsere Tätigkeit in den AI-Gruppen vorbereitet. Doch dass die Informationen manchmal so hart wären, haben wir nicht erwartet. Gegenwärtig überwiegen der Wille zu helfen und das Interesse an der Aufgabe. Es ist ein totales Engagement. Nichts tun ist keine Lösung!

Holst: Ja, es kann ans Knochenmark gehen wie zum Beispiel die Geschichte der uigurischen Unternehmerin und Menschenrechts-Aktivistin Rebiya Kadeer, deren Familie buchstäblich zerstört wird. Es gibt jedoch auch Erfolgserlebnisse, allerdings eher weniger aus China. Wir wissen, dass Menschen freikommen oder unter weniger harten Bedingungen gefangen gehalten werden. Wir erfahren oft auch Ermüdung durch Freunde.

Olympiade 2008: gemeinsames Ziel

Tibet ist für die beiden AI-Experten ein Teil Chinas, jedoch mit Recht auf Autonomie. Das «Dach der Welt» betrachten sie nicht als Sonderfall, sondern als Region, in der die Men-

schenrechte oft mit Füßen getreten werden wie beispielsweise auch bei den Uiguren in der Autonomen Region Xinjiang. Mit dem Einsatz für die Menschenrechte – China hat die Menschenrechtserklärung unterzeichnet – gibt es eine gemeinsame Stossrichtung von AI und GSTF, und mit der Olympiade in Peking 2008 zeigt sich auch ein gemeinsamer Kri-

stallisationspunkt, auf den beide Organisationen hinarbeiten. Die chinesische Führung hat, um den Zuschlag für diese Spiele zu erhalten, in Bezug auf Menschenrechte und Pressefreiheit Versprechungen gemacht. Darauf sollen die chinesischen Behörden wie auch die olympischen Funktionäre behaftet werden.

Urs Haller

John Kamm wandelte sich vor 16 Jahren zum Menschenrechtsaktivist



John Kamm setzt sich mit vollem Engagement für die politischen Gefangenen in China und Tibet ein

da. John Kamm war bei praktisch allen vorzeitigen Freilassungen von politischen Gefangenen in Tibet und in China und deren Ausreise in den Westen beteiligt sowie auch bei vielen Hafterleichterungen. Und das waren seit dem Massaker auf dem Tiananmen-Platz etwa 400 Frauen und Männer, die das Menschenrecht auf freie politische Meinungsäusserung ausübten. Er wehrt jedoch ab, wenn man ihn bei diesen Erfolgen in den Mittelpunkt stellen will: «Ich habe nur einen Beitrag zur Freilassung geleistet. Es haben viele Stellen mitgewirkt, wie Regierungen, Menschenrechtsorganisationen und Private mit ihren Bittbriefen.»

Eclat auf dem Bankett

Seine Arbeit für Gewissensgefangene in China hat John Kamm 1990 als Geschäftsmann in Hongkong begonnen. Damals war die Presse voll von Nachrichten über verurteilte Studenten vom Platz des Himmlischen Friedens. Ausländische Geschäftsleute tauschten an einem Empfang Nettigkeiten mit Chinas Statthalter in Hongkong aus. Getragen von der guten Stimmung fragte Zhou Nan die Geschäftsleute, ob er etwas für sie tun könne. John Kamm stand ganz spontan auf und wünschte sich die Freilassung eines Hongkonger Studenten, der seine Kommilitonen in Peking mit Geld unterstützt hatte. Schlagartig wich die gute Stimmung einer eisigen Atmosphäre und die peinlich berührten Manager entschuldigten sich beim Chinesen. Doch der junge Mann kam später tatsächlich frei und John Kamm setzte danach seine Fähigkeiten für den Gefangenendialog mit China ein. Den ersten Erfolg erreichte er trotz dem Verstoß gegen die viel zitierte Regel, dass das asiatische Gegenüber sein Gesicht nie verlieren dürfe. Geholfen haben nur klare Worte. Ein Grundsatz, den

John Kamm auch heute noch befolgt, wenn er wie vor kurzem an einem US-Kongress-Hearing beispielsweise äusserte, dass das Regime zunehmend Angst vor dem Volk bekomme, das Volk sich aber immer weniger vor den Regierenden fürchte. «Das haben mir in China einige Leute übel genommen,» sagt Kamm bei unserem Treffen in Zürich.

Taknas Sieg

Wenn man ihn nach seinem grössten Erfolg fragt, nennt er denn auch keine einzelnen Freilassungen, sondern betont, dass es ihm und seiner Dui Hua («Dialog») Stiftung gelungen sei, die Angst in China zu reduzieren. Er sagt, dass es heute mehr mutige Leute gebe, die ihre Meinung frei äusserten, weil sie wüssten, es könne ihnen dank der Unterstützung aus dem Ausland nicht viel passieren. «Die Anreize sind heute anders gesetzt: Wenn diese Leute nach einer verkürzten Gefängnisstrafe wieder herauskommen, sind sie Helden, früher war das nicht so.»

Meiner Skepsis – immerhin ist es auch heute kein Honigschlecken in die foltererprobte Polizeimaschinerie zu geraten – hält er eine eindruckliche Geschichte entgegen: «Ich traf in London einen exilierten tibetischen Mönch, der mit dem zu vielen Jahren verurteilten Takna Jigme Sangpo im Drapchi-Gefängnis war. Er erzählte mir von den regelmässigen ideologischen Drillsitzungen auf dem Gefängnishof für alle Häftlinge. Sie wurden aufgefordert zu gestehen und zu bereuen, dann würden sie eine milde Behandlung und eine vorzeitige Rehabilitierung erhalten. Nicht so wie dieser sture alte Mann Takna, der das Gefängnis nur mit den Füßen voran verlassen würde. Nun kann man sich vorstellen, wie die Autorität der Gefängnisherrscher zusammenbrach, als sie Takna vorzeitig frei-

lassen mussten. Die Botschaft war: Wenn Takna frei kommt, kann jeder frei gelassen werden.»

China kooperiert nicht mehr

In einer Anhörung vor der China-Kommission des US-Kongresses resümierte John Kamm im vergangenen September seinen Dialog über politische Gefangene mit China. Dieser begann ganz erfolgreich; das Justizministerium nahm Gefangenenlisten entgegen und liess zahlreiche politische Häftlinge frei. Das war zu einer Zeit, als die USA stark auf die Menschenrechte pochten und China den Handel mit den USA ausbauen wollten. Der Grad der Kooperation hing jeweils von der Temperatur der sino-amerikanischen Beziehung ab. Eiszeit herrschte nach der Bombardierung der chinesischen Botschaft während des Jugoslawienkrieges.

Günstig war die Zeit nach der Terrorattacke vom 11. September, als China der US-Allianz gegen Terror beitrug und dabei auch eigene Ziele verfolgte. So wurden 2002 unter anderem der Musikethnologe Ngawang Choe-phe, Takna Jigme Sangpo, die Nonne Ngawang Sangdrol und der Dissident Xu Wenli freigelassen. Im Oktober 2005, unter dem Regime von Hu Jintao, begann China die Zusammenarbeit zu verweigern. Kamm wurde beschieden, man sei es überdrüssig, von einem Ausländer Gefangenenlisten entgegenzunehmen, das sei eine Einmischung in Chinas innere Angelegenheiten und respektlos gegenüber Chinas «unabhängiger» Justiz. «Im Moment sind die Hardliner stark. Sie entgegneten auf mein Argument, dass die Freilassungen gut für Chinas Image im Ausland seien, es sei aber schlecht fürs Image im Inland.»

Ist nun mit dem Erstarken des chinesischen Selbstbewusstseins das Ende des Gefangenendialogs erreicht? «Es ist schwieriger geworden, aber besonnene Chinesen wissen, dass sich die Weltpolitik sehr schnell ändern kann, im besonderen die US-Politik. Mit Nancy Pelosi, der neuen Mehrheitsführerin, hat eine Menschenrechtsadvokatin den Vorsitz im US-Kongress inne. Zudem wissen kluge Chinesen, dass sie unser freiheitliches Gesellschaftssystem und dessen Handlungsweise nicht wirklich verstehen und immer wieder mal etwas "Irrationales" passieren kann.»

Neun Länder mit Gefangenenlisten

John Kamm hat noch andere Kanäle, um Gefangenenlisten offiziell zu übergeben, und zwar über die neun Länder, die mit China über Menschenrechte sprechen. Dazu gehören die Schweiz, Grossbritannien, Norwegen, Schweden und Kanada. So pflegt Kamm in der Schweiz auch den Kontakt zum Aussenministerium. Für seine Listen kann er auf eine Datenbasis mit 12000 Personen zurückgreifen, von denen aber nicht alle in Haft sind. Die Liste enthält auch Gefährdete und Freigelassenen. Besondere Anstrengungen leistet er, um die unbekannteren «gewöhnlichen» politischen Gefangenen zu entdecken und sie durch Aufnahme auf eine seiner Listen zu schützen. Er gibt mir ein Beispiel für seine Recherchen: «An der Harvard University analysieren zwei wissenschaftliche Mitarbeiter Amtsblätter aus allen chinesischen Provinzen auf der Suche



Penpa: «Ich habe drei Transportsysteme erlebt: Dasjenige aus der Zeit meines Vaters, aus meiner eigenen und aus der Zeit meiner Nichte. Mein Vater trägt «Befreiungsschuhe» auf einer einfachen Strasse, ich ging meinen Träumen auf einer asphaltierten Fernstrasse nach und meine Nichte hat unerwartet den Zug.»
Siehe Artikel Seite 22

nach politischen Fällen und Urteilen. Zuweilen habe ich das chinesische Justizministerium verblüfft, wenn ich ihnen die öffentlich zugängliche Quelle für vermeintlich geheim gehaltene Informationen nannte.»

Mindestens bis vor kurzem war John Kamm ein geachteter Gesprächspartner, mit dem die Chinesen über viele Jahre verhandelten. Welchen Umständen hat John Kamm diesen Respekt zu verdanken? «Ich glaube, was die Chinesen am meisten schätzen, ist mein langfristiges Engagement, das nun schon 16 Jahre dauert. Ich habe zudem keine Interessenskonflikte, da ich mein Geschäftsaktivitäten aufgegeben habe. Und die chinesischen Beamten wissen, dass mir im Westen die Türen zu höchsten Stellen offenstehen. Mittlerweile habe ich zudem eine grosse Erfahrung in diesem Dialog aufgebaut.» Trotz dieser hoffentlich temporären Eiszeit ist John Kamm längerfristig positiv eingestellt, was die Zukunft Chinas anbetrifft. «China hat zwar grosses Selbstvertrauen gewonnen und enge Handelsbeziehungen mit rohstoffreichen Staaten namentlich in Afrika aufgebaut. Doch wie die USA wird auch China feststellen, dass es mit der Unterstützung von Diktaturen auf Sand baut und schon morgen diese Verträge null und nicht sein können. Im Inland gibt es immer mehr junge wohlhabende Chinesen, die sich fragen, was sie nach Erreichen von materiellem Wohlstand tun können, um ein befriedigendes Leben zu führen und etwas zu tun, worauf die Familie stolz ist. Und das sind

vor allem Aktivitäten im ideellen Bereich.»

Doch kurzfristig bangt John Kamm um den Fortschritt der Menschenrechte in China: «Die chinesische Regierung scheint zum Schluss gekommen zu sein, dass das Interesse der Regierung in Washington an Menschenrechtsfragen in den Hintergrund getreten ist, und im Fernen Osten die spannenden Themen Iran, Nordkorea und der Yuan-Wechselkurs sind. Ich bin betroffen, wie selten Kongressabgeordnete in China das Thema Menschenrechte aufnehmen. Aber ich bin überzeugt, dass die Mitglieder dieser China-Kommission (des US-Kongresses) China eines besseren belehren werden.»

In der Pflicht stehen nun die Medien, die die Möglichkeit haben, mittels ihrer Korrespondenten in Peking ab 2007 offen – so wurde es von China zugesagt – über die blinden Flecken zu berichten, wozu auch Menschenrechtsfragen gehören. Allerdings gilt diese Freiheit nur sehr bedingt, ist doch Tibet davon ausgenommen.

Internationale Gesellschaft Tibeterische Mediziner
Am Luchtergässchen 11, 8001 Zürich
Tel. +41 76 289 21 03 14
www.tibetfocus.com

Die Internationale Gesellschaft Tibeterische Mediziner (IGTM) ist eine Vereinigung von 1000 Tibeterischen Mediziner weltweit und vertritt deren Interessen. Die Leitung der IGTM erfolgt in Zusammenarbeit mit dem tibetischen Staat und dem tibetischen Exil in Indien, Nepal und den USA.

28.01.	Jan. 07	Managerin Sobi L. Lachen
28.02.	Jan. 07	Tit. Philosophielehre, Weiterbildung von Medizinerinnen Ein physisches Aussen Service, Wissenschaft Managerin Sobi L. Lachen
1.03.	März 07	Bildungsinstitut der Tibeterische Mediziner, Zürich
04.03.	März 07	Managerin Sobi L.
07.03.	April 07	Supernumerar Graduate Lehre - tibetischen Medizinischen International Tibeterische Ausbildung Board Center - 18.000.000 Finanzminister Schwabengraben/Rechenbach und Balmgraben
28.02.	April 07	Managerin Sobi L.
27.02.	April 07	Managerin Sobi L.
1.	Jan. 07	Experte in Ausbildung Tibeterische Mediziner



Die Branche im Westen tut sich schwer

Die Spielzeugbranche, die mit Vorliebe in China produzieren lässt, überlegt sich, wie sie die Arbeitsbedingungen in China verbessern und überwachen kann. Dies ist vor allem dem Druck einer Koalition zuzuschreiben, an der die GSTF führend beteiligt ist. Ein Bericht der Spielzeug-Koalition* zeigt, dass aber erst Ansätze zur Verbesserung zu erkennen sind.

Im Herbst 2006 führte die GSTF im Rahmen einer Spielzeug-Koalition aus Schweizer Nichtregierungsorganisationen (NGO)* eine Umfrage bei führenden Akteuren des hiesigen Spielzeugmarkts durch (dies als Fortsetzung der Aktionen von 2005, die in einer viel beachteten Medienkonferenz am Nikolaustag kulminierten, siehe TA Nrn 91,92, 93). Wir haben Auskunft über die Sozialstandards verlangt, die von den Firmen angewendet werden, sowie über bereits getroffene Massnahmen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen in den Spielwarenfabriken. Bewertet wurden auch die Transparenz und die Kooperation der Firmen mit den Befragern (siehe Textkasten).

Das Positive vorweg: Die meisten Firmen und Verbänden anerkennen die ethischen Probleme mit der Produktion in China, wo 80 Prozent aller weltweiten Spielwaren gefertigt werden. Die Branche hat denn auch einen ernsthaften Dialog mit der Spielzeug-Koalition begonnen und sucht nach geeigneten Lösungen. Die Umfrage zeigt aber auch, dass alle Akteure noch am Anfang ihrer Bemühungen stehen. Der Detailhandel ist zwar ein Schritt weiter als die Markenfirmen, doch die systematische Umsetzung der Mindeststandards steht auch bei ihnen noch aus. Während Migros und Coop beispielsweise auf den BSCI-Standard – ein europäischer Monitoring-Verband von Grossverteilern – setzen, begnügen sich die meisten Markenfirmen mit dem ungenügenden ICTI-Standard des Internationalen Spielwarenverbands. Diese Differenz ist bedauerlich, weil Detailhandel und Markenfirmen ihre Massnahmen so gegenseitig blockieren. Inakzeptabel hingegen ist, dass Toys R Us und Somo gar nichts berichten und weiterhin alle Probleme ignorieren.

Am 31. Oktober 2006 kam es im Zürcher Volkshaus zu zwei Sitzungen mit den führenden Exponenten der Schweizer Spielzeugbranche und Vertretern des Internationalen Spielzeugverbandes (rund 20 Personen aus der Schweiz, Europa und den USA). Die Ergebnisse und Forderungen seitens der Spielzeug-Koalition wurden kontrovers diskutiert. Es hat sich gezeigt, dass die Branche sich nicht einig ist und noch sehr viel zu tun ist. Es besteht aber auch Hoffnung, dass im laufenden Jahr über konkrete Massnahmen berichtet werden kann.

Die Forderungen der Spielzeug-Koalition sind weiterhin klar: Die Spielzeugbranche muss einen Standard umsetzen, der die Kernkonventionen der Internationalen Arbeitsorganisation der UNO (ILO, siehe www.ilo.org) explizit anerkennt und einen Existenz sicheren Lohn garantiert. Dafür schlägt die Koalition die Durchführung von Ausbildungsprogrammen für die chinesischen Beschäftigten

vor mit dem Ziel, dass diese ihre Rechte künftig selbst einfordern können. Die harte Realität der Spielzeugproduktion in China hat in den letzten Jahren immer wieder Schlagzeilen gemacht: Ein Lohn, der keine würdige Existenz ermöglicht, Überstunden am Laufmeter, fehlender Gesundheitsschutz und dazu noch das Verbot, sich zu organisieren und Tarifverträge auszuhandeln.

Patrick Hagmann,
Leiter der Geschäftsstelle GSTF

*Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft (GSTF), Erklärung von Bern (EvB), Fédération romande des consommateurs (FRC), Stiftung für Konsumentenschutz (SKS), Arbeitsgruppe Basel von Terre des Hommes Schweiz

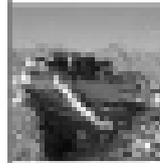
Toys R Us – flop Migros – top

Toys R Us lehnte trotz mehrfacher Anfrage in der Schweiz und am Hauptsitz in Köln eine Stellungnahme ab. Der Konzern wollte auch keine Auskunft zum verfolgten Sozialstandard und der Produktion seiner «You & Me»-Puppen geben. «Mit der Presse sprechen wir nicht», beschied die Firmenzentrale in Köln. Die Konsumenten haben allen Grund zur Vorsicht.

Kern der Aktion ist ein Rating der fünf grössten Detailhändler und elf wichtigsten Importeure und Hersteller des Schweizer Marktes. Die Erhebung der Spielzeug-Koalition zeigt einerseits, welche Betriebe hohe Standards setzen und durchsetzen und andererseits, welche Akteure bereit sind, Transparenz bezüglich ihres Engagements zu schaffen. Als führend sticht die Migros hervor, die sechs von möglichen acht Punkten erzielt. Am schlechtesten kommt Toys R Us mit null Punkten weg. Der interessierte Konsument kann daraus schliessen, dass Migros am wenigsten sozial fragwürdige Ware verkauft. Bei Toys R Us dagegen ist Zurückhaltung angebracht. Unter den Herstellern und Importeuren führt Lego mit 4 Punkten, am schlechtesten steht die Aargauer Importfirma Sombo mit null Punkten da. Sie vertreibt unter anderem die bei Mädchen beliebten «Baby Born»-Puppen. Stefan Indermühle von der EvB begründet das Resultat: «Toys R Us interessiert sich nicht für die Durchsetzung sozialverträglicher Standards, Sombo verweigert jegliche Transparenz.»

Ausschnitt aus einem Tages-Anzeiger-Artikel

Tibetreisen 2007



Vom Lhasa nach
Kathmandu auf dem
Landweg (17 Tage)
11.5.-27.5.2007
20.7.-3.8.2007
28.8.-14.10.2007



Tal-Trekking und
Everest Base Camp
(24 Tage)
11.5.-3.8.2007
20.7.-13.8.2007
28.8.-21.10.2007



Mt. Kailash Saga-Dawa
Foot überland von
Lhasa (28 / 30 Tage)
16.5.-10.6.2007
16.5.-14.8.2007



Heilige Plätze in
Zentral Tibet (23 Tage)
18.7.-9.8.2007
19.8.-11.10.2007



Nomaden- und
Klosterfeste in Arde
und Kham (28 Tage)
17.7.-13.8.07



Trekking um den
Annye Machen in
Dorbet (26 Tage)
15.7.-9.8.2007



Mt. Kailash Sommer
Special (26 Tage)
18.7.-12.8.2007



Trekking zur Gebirg
des Mt. Everest und
zum Base Camp
(28 Tage)
29.8.-27.9.2007



Vom Pokala zum Mt.
Kailash (29 Tage)
5.9.-7.10.2007



Trekking um den
Khawa Karpo in
Dorbet (26 Tage)
11.8.-6.10.2007

Tibet Culture & Trekking Tour
8001 Zürich
www.himalaya.ch
www.indien.ch

Europäisches Treffen von Tibet-Supportgruppen**Weltweit koordinierte Tibet-Kampagnen als Ziel**

Nicht weltweit, aber immerhin mit der deutschen TID koordiniert war die Aktion mit der Unterschriftensammlung für das Internationale Olympische Komitee
Foto: P. Hagmann

Vom 1. bis 3. Dezember 2006 fand in Berlin mit 70 TeilnehmerInnen aus 19 Ländern das erste europäische Treffen von politischen Tibetunterstützungsgruppen statt mit dem Ziel, unsere Arbeit zu vernetzen und effektiver zu machen. Auch die GSTF nahm teil.

ITSN, die Koordinationsstelle der weltweiten grossen und kleinen Tibet-Unterstützungsgruppen, konnte dank finanzieller Hilfe aus den USA vor einigen Monaten professionalisiert werden. Die Aufgabe von ITSN besteht darin, die Diskussion über die zukünftige politische Strategie der Tibet-Arbeit zu vernetzen und die Zusammenarbeit effektiver zu gestalten. Es sollen Grundlagen erarbeitet werden, dass möglichst jedes Jahr eine bis zwei weltweit koordinierte Tibet-Kampagnen durchgeführt werden können. ITSN führt selbst keine Kampagnen durch. Doch dank

Vorarbeit und Koordination von ITSN können alle Unterstützungsgruppen mit ihren jeweiligen personellen und finanziellen Möglichkeiten an diesen Kampagnen teilnehmen.

ITSN-Treffen haben in diesem Jahr bereits in den USA und in Indien stattgefunden. Nach intensiven Diskussionen war sich alle einig, dass als erstes nun – in Übereinstimmung mit den in den USA und in Indien erarbeiteten Zielen – unsere Arbeit im Hinblick auf die olympischen Spiele in Peking intensiv koordiniert werden muss. Um nach 2008 kein Vakuum entstehen zu lassen, soll aber schon jetzt mit der Vorbereitung von gemeinsamen Kampagnen begonnen werden, die in der Zeit nach 2008 auf die Wahrung der politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Rechte der Tibeter ausgerichtet sind.

Ruth Gonseth

Der Bundesrat antwortet auf die Anfragen von Mario Fehr**Bürokratisches Verständnis und Besorgnis**

da. Nationalrat Mario Fehr wollte vom Bundesrat wissen, weshalb einer Redaktorin der «Neuen Zürcher Zeitung» das Visum für die Teilnahme an einer schweizerischen Delegation nach China verweigert wurde (siehe TA Nr. 94). Es entstand der Eindruck, dass die chinesischen Behörden entschieden, wer für die Schweiz nach China reisen darf und wer eben nicht.

Spezialbehandlung für Journalisten

Der Bundesrat teilte Mitte November mit, dass es sich dabei um ein bürokratisches und nicht um ein politisches Problem gehandelt habe. Der Prozess für die Visaerteilung für ausländische Journalisten sei komplizierter als jener für Experten. Aus diesem Grund habe das Visum für die NZZ-Journalistin nicht rechtzeitig erteilt werden können. Die Gesprächs-

partner im Justizministerium hätten sich bei der Delegation für diesen Vorfall entschuldigt. Da Bürokratien systemübergreifend füreinander Verständnis aufbringen, durfte die chinesische Bürokratie sicher sein, dass damit der unschöne Vorfall für die Schweizer Bürokratie befriedigend erklärt worden war.

Studium des chinesischen Rechtssystems

Die Reise fand im Rahmen des Projektes «Exchange Programme between Chinese and Swiss legal practitioners» statt, das vom Institut für Föderalismus (Prof. Thomas Fleiner) an der Universität Freiburg (CH) für die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) durchgeführt wird. Das Ziel dieser Besuche sei es, den Schweizer Experten einen Einblick in das chinesische Rechtssystem zu ermöglichen und einen Dialog über die jewei-



Mario Fehr, der Präsident der Parlamentariergruppe für Tibet, nimmt den Dank für seine Teilnahme an unserer «Kehrseite»-Veranstaltung von Dickie Shitsetsang entgegen
Foto: P. Hagmann

ligen Rechtssysteme zu führen. Dabei dürften die Schweizer Experten sicher das ungewöhnliche Konzept der Gewaltenvermischung kennengelernt haben, das sich in China täglich bei der Bekämpfung der «politischen Kriminalität» bewährt.

Um Tibet besorgt

In einer zweiten Anfrage will Mario Fehr vom Bundesrat wissen, ob er Kenntnis von den zusätzlichen Repressionsmassnahmen in Tibet habe und wie er die diesbezüglichen Aktivitäten von Parteichef Zhang Qingli beurteilt.

Der Bundesrat teilt mit, dass er von den Berichten über zusätzliche Repressionsmassnahmen Kenntnis habe und die zuständigen schweizerischen Stellen, insbesondere die Botschaft vor Ort, die entsprechenden Entwicklungen in Tibet mit besonderer Aufmerksamkeit beobachteten. Er beurteilt die Äusserungen und Aktivitäten der Behörden mit zusätzlicher Besorgnis. Der Bundesrat weist darauf hin, dass die Rechte von Minderheitenangehörigen und die Religionsfreiheit einen Schwerpunkt des Menschenrechtsdialogs mit China bildeten. Dabei widme der Bundesrat der Situation in Tibet grosse Aufmerksamkeit und er bringe die Besorgnis über die dortige Menschenrechtslage unter Berücksichtigung aller verfügbaren Informationen regelmässig offen zur Sprache. Der Bundesrat begrüsse ferner die laufenden Gespräche zwischen China und den Gesandten des Dalai Lama. Er ermutige beide Seiten, darauf hinzuwirken, dass diese Gespräche zu einem direkten Dialog zwischen den chinesischen Behörden und dem Dalai Lama führen, im Hinblick auf die Situation der Menschenrechte in Tibet konkrete Verbesserungen bewirken und letztlich eine friedliche und nachhaltige Lösung der tibetischen Frage ermöglichen.

Die Drachenzähne von J.Norbu auf Tibetfocus.com

Das von Tibetorganisationen übersetzte Buch von Jamyang Norbu, das sich intensiv mit allen Menschenrechtsverletzungen Chinas auseinandersetzt ist zum Download auf www.tibetfocus.com Infoblätter verfügbar.

Eine Reise nach Dharamsala

Erfreulicher Besuch für Patenkinder und Paten im Tibetan Children Village



Wie viel Freude eine Patenschaft bereitet, möchten wir Ihnen mit einem Bericht von Corinne und Pierre-Georges Hacpille aufzeigen. Sie schildern ihren Aufenthalt in Dharamsala und die freudige Begegnung mit ihren Patenkindern im Tibetan Children's Village.

Seit anderthalb Jahren unterstützen wir unsere Patenkinder, ein Mädchen, Sherab Tsono, 5 Jahre alt, und einen Knaben, Tenzin Tashi, der 9 Jahre alt ist. Unser Briefaustausch und die Zeichnungen unserer zwei Patenkinder haben uns motiviert, sie im September 2005 in Dharamsala zu besuchen. Unser Aufenthalt in der tibetischen Siedlung des TCV hat uns so begeistert, dass wir vorhaben, unsere Patenkinder bald wieder zu sehen.

Schnell gebrochenes Eis

Unsere Patenkinder waren über unsere Ankunft informiert worden, und beide warteten auf einer Bank im TCV-Sekretariat, sehr scheu, aber um etliches weniger als wir selber! Zuerst hatten wir die Geschenke aus unserer Tasche genommen und ihnen übergeben – und da war das Eis gebrochen. Die Verständigung zwischen uns und den Kindern klappte ohne Probleme. Wir verbrachten einen Moment zusammen und spielten mit unseren Patenkindern. So konnten wir uns gegenseitig kennenlernen. Plötzlich verräumte unsere kleine Sherab Tsono mit ihren damals 3 Jahren die Spielsachen in den kleinen Rucksack, den wir ihr als Geschenk überreicht hatten. Dann zog sie die Riemen über ihre kleinen Arme (der Rucksack war fast so gross wie das kleine Mädchen selber) und nahm uns an die Hand. Die Sekretärin erklärte, dass die Kleine uns ihr «Home» zeigen möchte.

Wir gingen also Hand in Hand mit unseren Patenkindern in Richtung «Home». Zusammen mit unserem Führer besuchten wir als erstes das Zuhause von Sherab Tsono und danach jenes von Tenzin Tashi. So lernten wir alle Kinder und Hausmütter kennen, die das Leben mit unseren Patenkindern teilen und hatten die erste Prüfung mit Erfolg bestanden.

Einfache Wohnheime

Das hochgelegene Tibetan Children's Village

umfasst mehrere Wohnheime aus Ziegelsteinen, einige Schulgebäude, administrative Gebäude, ein sehr grosses Gebäude, wo oft verschiedene Feste und Aufführungen stattfinden, Wohnunterkünfte für Studenten, eine Bibliothek, eine Krankenabteilung sowie mehrere Sportgelände. Ein Haus beherbergt ca. 35 Kinder mit einer Hausmutter und einem Hausvater. Sobald die Kinder zu Jugendlichen herangewachsen sind, verlassen sie das Haus und leben in der Studentenunterkunft.

Jedes dieser «Homes» setzt sich aus einem Hauptteil, der als Essraum dient und verschiedenen Schlafzimmern mit Doppelstock-Betten zusammen. Die Kleineren müssen sich oft ein Bett teilen. Jedes Kind hat im Zimmer eine Art Blechschrankabteil für die Kleider. Dann befinden sich im Haus nebst der Küche türkische Toiletten und ein privater Teil für die Heilmeltern und ausserhalb des Hauses die Badenische. Für das Waschen der Wäsche wird der Steintrog auf dem Vorplatz benutzt.

Streng geregelter Tages- und Jahresablauf

Mit den Spenden der Patenschaften wird das Notwendigste finanziert, nämlich Wohnung, Nahrung, Hygiene, ärztliche Versorgung und besonders der Unterricht. Der grösste Teil des Budgets geht in die Erziehung. Es wurde uns schnell bewusst, dass an den TCV-Schulen die Priorität auf eine möglichst gute tibetisch-traditionelle und moderne Erziehung gesetzt wird, um unabhängige Erwachsene heranzubilden. Für Überflüssiges gibt es kein Geld und keinen Platz. Alles wird genau bis zum Rappen abgerechnet, und es gibt keine Verschwendung.

Im Übrigen wird das Leben der jungen TibeterInnen hauptsächlich durch die Schule bestimmt. Unterrichtet wird von montags bis samstags. Um 5 Uhr morgens stehen die Kinder auf, besorgen die Morgentoilette und finden sich danach zum Gebet im Esszimmer ein.

Anschliessend gibt es das Morgenessen. Der Unterricht dauert morgens von 7–12 Uhr, dann folgt das Mittagessen und am Nachmittag geht es mit den Schulstunden von 1316 Uhr weiter.

Das Abendessen wird gegen 18 Uhr aufgetischt. Die älteren Schüler erledigen danach ihre Hausaufgaben von 19–20 Uhr in den Schulzimmern. Um 21 Uhr gehen die Kinder und Jugendlichen zu Bett und die Lichter werden gelöscht. Jeden zweiten Samstag ist schulfrei sowie alle Sonntage.

Im Sommer gibt es nur etwa 10 Tage Ferien, dafür im Winter eine lange Pause von zwei Monaten. Kinder, die Eltern oder Verwandte in Indien haben, dürfen in den Winterferien zu ihnen reisen. Kinder, die aus Tibet geflohen sind, müssen wohl oder übel im TCV zurückbleiben. Nach dem grössten Fest im Februar, wenn Losar (Neujahr) gefeiert wird, beginnt das neue Schuljahr.

Wichtiger Kontakt zu den Paten/Patinnen

Trotz einfachsten Lebensbedingungen scheinen die Kinder zufrieden zu sein. Ihr Lachen ist allgegenwärtig. Oft sind sie anfangs Fremden gegenüber scheu, doch immer höflich und aufmerksam. In den zwei Heimen unserer Patenkinder empfingen uns «Amala und Pala» mit offenen Armen und warmen Herzen. Wir teilten uns alle Tage zwischen den zwei Heimen auf, spielten mit den Kleinsten und diskutierten mit den jungen Erwachsenen. «Amala» hat uns mehrere Male zuhause zum Essen eingeladen und uns den tibetischen Tee (mit Salz und Butter im Schwarztee) serviert. Sie kochte Gemüsesuppe, briet Eier und buk köstliches Brot. Es war ein wahres Glück, dass wir an ihrem Leben teilnehmen konnten.

Alle Kinder sind sehr stolz, Paten zu haben und dankbar dafür. Kinder, die Fotos von ihren Paten hatten, waren glücklich und zeigten sie uns gerne. Auch haben wir festgestellt, dass Kinder, die regelmässig Nachrichten von ihren Paten erhielten, mehr Selbstbewusstsein hatten. All diese Kinder haben das Verlangen, dass jemand an sie denkt und Interesse zeigt, denn sehr viele Kinder haben ihre Eltern in Tibet und können sie weder besuchen noch Kontakt zu ihnen haben. Bei solchen Kindern spürten wir eine Art Angst, alleine gelassen zu werden. Als Paten sind wir wie eine zweite Familie für sie, mit der sie in Verbindung stehen können. Das beruhigt und stabilisiert.

Nicht nur innerhalb des TCV, sondern auch ausserhalb haben wir viel Sympathie verspürt. Sogar in McLeod Ganj (Upper-Dharamsala), wo wir mit unseren Patenkindern spazierten und in tibetischen Geschäften einkauften, spürten wir eine Art Zufriedenheit und Dankbarkeit uns gegenüber.

Wir haben die Tibeter sehr bewundert. Ohne zu klagen versuchen sie, die Kultur und Tradition mit dem Modernen zu verbinden. Sehr jung fangen die Kleinen an, tibetische Lieder zu singen und lernen mit Freude ihre traditionellen Tänze. Aber ebenso lernen sie schon im Montessori-Kindergarten englische Liedchen. Aufführungen in tibetischer Tracht gehören zu den schulischen Aktivitäten wie selbstverständlich auch der Sport (vornehmlich Basketball und Fussball als Mannschaftssport). Vom 13. Lebensjahr an haben sie Informatikunterricht und Zugang zum Internet. So lernen die Kin-

der, der westlichen Welt mit Offenheit gegenüber zu treten und ihre wertvolle Kultur beizubehalten. Tashi Delek,

Corinne et Pierre-Georges Hacpille

Mit ihrer sensiblen Art haben Corinne und Pierre-Georges Hacpille manche Dinge bei ihrem Aufenthalt wahrgenommen und uns später noch berichtet. So seien sie mit dem Monsun und der permanenten Feuchtigkeit konfrontiert gewesen und hätten realisiert, dass während der Regenzeit nichts mehr trocknet und die Kinder in feuchter Kleidung und feuchter Umgebung leben. Sie selbst fanden dies schwierig zu ertragen und trugen daher konstant Fleece- und Polarpelz-Jacken, da dieses Material schnell trocknet und die Feuchtigkeit absorbiert. Für ihre Patenkinder hätten sie in McLeod Ganj einige Pullis aus diesen Materialien gefunden und gekauft. Die üblichen Kleider, Jacken, Schuhe und Unterwäsche aus Baumwolle würden zu viel Feuchtigkeit binden und kaum trocknen.

Bei einem Gespräch mit dem Arzt des TCV-Gesundheitszentrums und beim Besuch der Kinder- und Säuglingsabteilung sei die notwendige Ausstattung zutage getreten. Der Mangel an notwendigen Medikamenten sei gross, aber auch bei der Beschaffung seien sie nie sicher, ob sie nicht wirkungslose gefälschte Präparate erhielten. Oft hätten sie keine waschbaren Windeln und Stofftaschentücher mehr zur Verfügung. Auch kleine Bettchen, wasserdichte Einlagen und Unterwäsche seien Mangelware. Trotz allem hätten sie nie gehört, dass sich die Tibeter beklagt hätten.

Ihr Kopf sei voller Erinnerungen mit ihren zwei Patenkindern, die ihnen grosse Zuneigung zeigten, ebenso wie all ihre Freundinnen und Freunde, die mit ihnen in den zwei »Homes« wohnen. Durch eine Mittelsperson in Form einer schon älteren Schülerin stünden sie mit den Patenkindern und allen Kindern per E-mail in Kontakt. Sie hätten den Eindruck, Teil dieser grossen Familie zu sein.

Einladung zur Mitgliederversammlung

des Vereins Tibetfreunde
am Samstag, 17. März in Basel

Programm:

16 – 17 Uhr: Führung im Museum der Kulturen (Tibetausstellung)
anschliessend Fussmarsch und Überfahrt mit der Klingenthal-Fähre nach Kleinbasel

17.30 – 18 Uhr: Apéro im Museum Kleines Klingenthal

18 – 19 Uhr: Generalversammlung im Kleinen Refektorium des Museums

19 – 20 Uhr: Kultureller Ausklang

Ein Geschenk, das viele Jahre Freude gibt – Werden Sie Pate oder Patin!

Wiederum suchen wir für das Tibetan Children's Village in Dharamsala Patinnen und Paten für Kinder, die in diesem Sommer aus Tibet geflüchtet sind. Wir stellen zwei junge Flüchtlinge vor:

Yangla, geb. 11.2.1997



Yangla stammt aus einer einfachen Familie. Ihre Eltern liessen sich schon früh scheiden und Yangla blieb beim Vater in Lhasa, wo sie drei Jahre zur Schule ging. Leider war die Schule trotz der hohen Schulgel-

der nicht gut, so dass sich der Vater entschloss, Yangla nach Indien zu schicken. In Dharamsala lebte mittlerweile Yanglas Mutter, die sie nach ihrer Ankunft betreute.

Die jährlichen Kosten für die Betreuung eines Kindes betragen nach dem vorliegenden Budget des Kinderdorfes für das Jahr 2006-2007 16 200 indische Rupien, was etwa 445 Franken entspricht. Das Patenschaftsgeld wird von den Paten und Patinnen direkt auf das Konto der TCV in Dharamsala überwiesen.

Gleichzeitig suchen wir auch für einen älteren Tibeter, der keine Kinder oder Verwandten hat, eine liebe Person, die ihn unterstützt. Das »Central Tibetan Relief Committee CTRC« unter der Leitung der tibetischen Exilregierung kümmert sich um das Wohl dieser Tibeter und Tibeterrinnen, die nicht mehr arbeiten können und daher keine Mittel haben, sich zu versorgen. Hier der kurze Lebenslauf:

www.tibetfreunde.ch

Lhawang



Lhawang wurde 1920 in Tibet geboren und war zeitlebens Bauer. Aufgrund seines Alters ist es ihm aber nicht mehr möglich, etwas zu erwirtschaften. Er lebt mit seiner Frau, die 75 Jahre alt ist, in der Siedlung Choe-phelling, Miao.

Die jährliche Unterstützung beträgt 360 Franken. Die Zahlung des Patenschaftsgeldes wird direkt an das CTRC überwiesen.

Wenn Sie sich für eine dieser drei Patenschaften entschliessen, wenden Sie sich bitte an Frau Samra Losinger: Tel.: 031 311 37 36 oder E-mail: samra.losinger@bluewin.ch. Sie beantwortet gerne Ihre Fragen und schickt Ihnen die Lebensläufe samt Informationsmaterial und Zahlungsmodalitäten zu.

Tsepak Lhagya, geb. am 11.10.95



Tsepak Lhagyas Vater starb, als er noch ein kleines Kind war. So musste seine Mutter als Nomadin für das Auskommen sorgen und trotz des äusserst harten Lebens konnte sie ihren Sohn zwei Jahre in die Schule schicken. Wegen der

immer höher werdenden Schulgelder entschloss sie sich, ihn einem Agenten zu übergeben, der ihn zum Empfangszentrum in Kathmandu/Nepal brachte. Von dort kam er in das Tibetan Children's Village in Dharamsala. Diese Flucht bezahlte die Mutter mit einer für ihre Verhältnisse ungeheuer hohen Summe.

Patenschaftsvereinnung: die Besonderen der Tibetfreunde und die Institutionen die sie verwirklichen

Bereich	Organisation/Schwerpunkt	Land	Mail
Deutscher Bereich	Burgundi De-Over School, Kathmandu, Nepal (Kinder)	CH	tsch@tibetfreunde.ch
Englischer Bereich	Fairchild/Hillman Administration	-	lgm@bluewin.ch
Französischer Bereich	Le Centre Tibetain de l'Education, Kathmandu, Nepal	FR	guy@tibetfreunde.ch
Indischer Bereich	Tibetan Children's Village, Dharamsala, Nepal (Kinder) / Tibetan Children's Village, Dharamsala, Nepal (Kinder)	IN	TCV@tibetfreunde.ch
Österreichischer Bereich	Tibetan Children's Village, Dharamsala, Nepal (Kinder) / Tibetan Children's Village, Dharamsala, Nepal (Kinder) / Tibetan Children's Village, Dharamsala, Nepal (Kinder)	AT	tsch@tibetfreunde.ch
Polnischer Bereich	Tibetan Children's Village, Dharamsala, Nepal (Kinder) / Tibetan Children's Village, Dharamsala, Nepal (Kinder)	PL	tsch@tibetfreunde.ch
Russischer Bereich	Tibetan Children's Village, Dharamsala, Nepal (Kinder) / Tibetan Children's Village, Dharamsala, Nepal (Kinder)	RU	tsch@tibetfreunde.ch
Schweizer Bereich	Tibetan Children's Village, Dharamsala, Nepal (Kinder) / Tibetan Children's Village, Dharamsala, Nepal (Kinder)	CH	tsch@tibetfreunde.ch
US-amerikanischer Bereich	Tibetan Children's Village, Dharamsala, Nepal (Kinder) / Tibetan Children's Village, Dharamsala, Nepal (Kinder)	US	tsch@tibetfreunde.ch
Andere Bereiche	Tibetan Children's Village, Dharamsala, Nepal (Kinder) / Tibetan Children's Village, Dharamsala, Nepal (Kinder)	-	tsch@tibetfreunde.ch

TFOS sucht Deutschlehrerinnen

Interessierte Personen können sich an folgende Kontaktperson wenden: Yangkyi Nelung
079 793 84 35
Email y.nelung@bluewin.ch

Ausgehend von den von der Gefangenen-datenbank der US-Chinakommission CECC (siehe Textkasten) gelieferten Informationen machen tibetische Mönche und Nonnen etwa 70 Prozent der 107 derzeit in Haft befindlichen tibetischen politischen Gefangenen aus. Vermutlich liegt die tatsächliche Anzahl tibetischer politischer Gefangener jedoch wesentlich höher. Informationen über die Inhaftierung von Tibetern aus politischen Gründen erreichen die Beobachtergruppen oft erst ein oder zwei Jahre nach dem Zeitpunkt der Verhaftung, und manchmal werden die Namen der Betroffenen dabei gar nicht genannt.

phayul.com, CECC

Übersetzung: Adelheid Dönges, Angelika Mensching

Anlässe zum Jahrestag des Aufstandes in Lhasa am 10. März

Kundgebung in Genf, organisiert von der Tibetgemeinschaft

Veranstaltung in Zürich, organisiert von Verein Tibeter Jugend in Europa

«Musik der Welt» und GSTF Sektion Bern organisieren am 10. März einen Anlass für Tibet mit einem **Konzert der singenden Nonne Ani Choying Dolma**

Ort: La Capella, Allmendstr. 24, Bern, Tram Nr. 9 bis Spitalackerstr.

Weitere Infos: www.musikderwelt.info

Tibet auf dem Säntis

Am 11. November 2006 hat die Tibetische Frauenorganisation in der Schweiz auf dem Säntis die Teilnehmer des Anlasses Move for Tibet mit ihrer vorzüglichen Küche verwöhnt. Die Köchinnen Tendrol Ligten und Ngawang Samling bereiteten zusammen mit den Mitgliedern der Sektion Lhaksam Dröma und einigen Vorstandsmitgliedern den Teilnehmern ein reichhaltiges und vielfältiges Menü zu.

Fotos sind auf der website www.tibet-auf-dem-saentis.ch abrufbar.

Fest der Tibeterinnen mit Bingo, Tanz und Musik



Ein reichhaltiges Programm unterhielt die TibeterInnen und deren Freunde

Am 9. Dezember 2006 feierte die TFOS ihr jährliches Fest. Mit dem Hereintragen des Dalai-Lama-Bildes durch die Mönchsgemeinschaft des Kloster Rikons eröffneten wir das Fest.

Nach der tibetischen Nationalhymne folgte das Eröffnungslied für S.H. Mit der Begrüssungsansprache durch die Präsidentin Yangkyi Nelung begann das offizielle Programm. Eine Übertragung der Belehrungen von S.H. Heiligkeit anlässlich seines Besuches in Amarvati/Südindien wurde den Gästen gezeigt. Musikalisch ging es weiter mit Darbietungen der TFOS-Sektionen. Danach führten wir das erste Mal ein Bingospiele durch, das

den Teilnehmern grossen Spass bereitete. Die glücklichen Gewinner erhielten je einen Geldbetrag und eine Nangma Musikkassette. Nach dem Abendessen setzten wir das Fest mit diversen Nangma-Darbietungen und Tänzen fort. Musikalisches Highlight war Ngodup Wangmo la mit ihren indischen Liedern. Mit dem bekannten Gorsche-Tanz ging das TFOS-Fest gemütlich zu Ende. Der Vorstand bedankt sich ganz herzlich bei allen Sektionen und Mitgliedern, die Kuchen und Gebäck gespendet haben. Mit einem Fruchtkorb und einer Glückschleife bedankte sich Yangkyi Nelung bei der Köchin Tendrol Ligten für ihren Einsatz als Küchenchefin.



Die traditionell gekleideten Musiker der Gruppe Nangma auf der Bühne am Fest der Tibeterfrauen

Der Co-Präsident zum neuen Jahr

007: Der VTJE in geheimen und weniger geheimen Missionen

Geschüttelt, aber auch gerührt – das sollen sie werden, resp. sein: Die Leute, die wir mit unseren Aktionen auf die Anliegen Tibets aufmerksam machen wollen. Das galt schon fürs 006 und soll auch im kommenden Jahr der Fall sein.

Gewisse Daten stehen wie gewohnt schon fix in der Agenda – in nächster Zukunft der Volksaufstandstag, für den wir einen offiziellen und mit grosser Wahrscheinlichkeit auch einen nicht ganz so offiziellen Anlass planen.

Ganz ordnungsgemäss wird die alljährliche GV in Boldern über die Bühne gehen. Die einzelnen Arbeitsgruppen sind schon in reger Vorbereitung, und wir freuen uns schon jetzt auf die inspirierende und austauschreiche Zeit. Also schon mal in der Agenda die Ostertage dick anstreichen!

Für die Panchen-Lama-Kampagne können wir dieses Jahr mit einem ganz speziellen Fea-

ture aufwarten. Auf spielerische Weise wird die Thematik schon bald einem grossen Publikum näher gebracht werden – mehr sei jedoch noch nicht verraten.

Der 8.8.08 rückt näher – die Olympischen Spiele werden immer präsenter und auch für uns wichtiger. Die GoB Arbeitsgruppe wird noch stärker Einfluss auf die Agenda nehmen – der Fokus geschärft.

Die Projekte sind am Anrollen – es geht voran!

So viel für den Moment – mehr Informationen erfahrt ihr Sie wie gewohnt über www.tibetanyouth.org.

Auf ein engagiertes und erfolgreiches Jahr. Free Tibet!

Kelsang Gope

Co-Präsident Verein Tibeter Jugend Europa



TibeterInnen demonstrieren mit Zielscheiben gegen die Todesschüsse am Nangpa

sahen, als ob Sie eine qualvolle Tortur hinter sich hätten. Die «misshandelten» Tibeter und Tibetsupporter verteilten in dieser Aufmachung in der gesamten Innenstadt von Zürich Flugblätter, welche mit folgendem Titel auf die Menschenrechtsverletzungen in Tibet aufmerksam machten: «Wenn man in Tibet Flugblätter verteilt, sieht man danach nicht mehr aus wie zuvor.»

Nebst der Aktion mit Fokus «Menschenrechtstag» wurden in Zusammenarbeit mit der GSTF Sektion Zürich den Zuschauern des vielbesuchten Silvesterlaufes in der Zürcher Innenstadt Ballone und Flyer zum Thema Olympia 2008 verteilt.



Ein «misshandelter» Tibeter (Herzlichen Dank an Martin Furrer von Haar-M für die Tipps und das hervorragende Schminkmaterial)

Kundgebung und Guerilla-Aktion gegen Nangpa-Todesschüsse

Die schockierenden Bilder vom Nangpa-Pass haben aufgerüttelt: Gegen 300 Tibeter und Tibetsupporter nahmen an der Kundgebung teil, welche am Tessinerplatz begann und vor das Chinesische Konsulat führte.

Dass Tibeter im Gebirge wie Freiwild abgeschossen wurden, brachte uns auf die Idee, alle Kundgebungsteilnehmer mit Zielscheiben auszustatten. Die Botschaft war klar und direkt: Tibeter sind lebende Zielscheiben. Nach einem Fotoshooting am Tessinerplatz folgte ein Schweigemarsch zum Konsulat. Sonam Monkhar, Abgeordneter des Exilparlamentes, die ehemalige politisch Gefangene Phuntsok Nyidron-la und Kelsang Gope, Co-Präsident des VTJE gedachten in ihren Reden der Opfer und ermutigten die Teilnehmer, weiterhin auf die Strasse zu gehen und vermehrt für Tibet einzustehen. Nach dem Skandieren von Parolen und einem Gebet der Mönche des Tibet Institutes löste sich die Kundgebung nach etwas anderthalb Stunden auf. Im Vorfeld wurden sowohl in Zürich, als auch in Basel und

Bern Menükarten an Chinesische Restaurants geklebt. Menükarten, welche den Lesern vermittelten, dass am Nangpa-Pass Tibeter wie Freiwild abgeschossen wurden. Passend, da zu dieser Zeit in den Schweizer Restaurants ebenfalls Wildsaison angesagt war (siehe Bild in der 3. Spalte).

Aktion am Menschenrechtstag – Misshandelte Tibeter

Um auf die Missstände in Tibet aufmerksam zu machen, ist das Verteilen von Flugblättern ein probates Mittel. Was jedoch, wenn man solch eine Aktion in Tibet durchführt? Gefangennahme ohne Prozess und Verweigerung eines gesetzlichen Beistandes, Folter und Misshandlungen wären die Folgen, die eine solche politische Aktion nach sich ziehen würde.

Um diese Tatsache dramatisch darzustellen, wurden am Menschenrechtstag am 10. Dezember Vereinsmitglieder geschminkt, verbunden, mit Pflastern beklebt, so dass sie aus-



Menükarte als Protest gegen die Todesschüsse am Nangpa-Pass

Benefizparty Kanzlei

Äusserst erfolgreich, sowohl finanziell als auch in Sachen Spass-Faktor war die alljährliche Benefizparty, welche wie gewohnt in der Zürcher Kanzlei stattfand. Allen Helfern ein grosses Dankeschön – vor allem dem Bar-Team unter Leitung von Nyima Allemann und unseren VTJE DJ's Ella Phunk, Ado und Rick Nice!

VTJE Merchandising

Ihr habt ihn schon immer gewollt – ihr habt ihn schon überall gesucht – ihr habt ihn endlich gefunden:

Der VTJE Free Tibet Schal!

Ob in der Südkurve oder am Nordring – als chices Accessoire zum kleinen Schwarzen oder als nützliches Utensil im Schwarzen Block: Was auch immer Du vorhast, was auch immer ansteht – mit dem VTJE Free Tibet Schal bist Du immer gut beraten.

Gib ein Statement ab und bekenne nicht nur, welche Farbe Dein Durst hat...

Jetzt auf unserer Website für läppische Fr. 25 zu ergattern.

www.tibetanyouth.org



Der Schiessbefehl an der tibetisch-nepalischen Grenze gefährdet besonders die zahlreichen flüchtende Kindern. Deshalb nahmen an der Demonstration in Zürich auch Kinder teil



Stilikone C.B. mit dem Free-Tibet-Schal



DJ Ella Phunk legte an der erfolgreichen Benefiz-party des VTJE auf

Klartext

2006 – ein verlorenes Jahr für Tibet

Der weihnachtliche Kaufrausch ist vorbei. Keiner, der sich an Produkten Made in China gestört hat. Vergessen die Kampagne der GSTF vor den Schweizer Spielwarenhändlern. Vergessen die Bilder vom Nangpa Pass, wo tibetische Flüchtlinge wie Tiere erlegt wurden. Vergessen die Dalai-Lama Sympathiewelle im Sommer 2005, auf der die Tibetische Exilgemeinschaft in der Schweiz geritten ist.

Und was machen wir Tibeter in der Schweiz? Wir schauen zu, wie uns geschieht. Offensichtlich von der Dynamik in China überfordert, erstarren wir wie das Kaninchen vor der Schlange. Lieber suchen wir unser Heil im Ausbau bürokratischer Regelungen und folkloristischer Selbstdarstellung, politisch haben wir uns längst zu Meistern in vorauseilendem Gehorsam emporgeschwungen.

Es ist die Zeit der politischen Leisetreter, in der wir uns seit der Wiederaufnahme des Sino-Tibetischen Dialogs befinden. An Demonstrationen, wenn sie denn überhaupt noch stattfinden, fordern wir nicht mehr nicht mehr Freiheit für Tibet, sondern lediglich noch einen lauen Dialog. Diesen propagiert allen voran die Tibetische Exilregierung, die mit ihrer überbehutsamen Aussenpolitik gegenüber China und der damit verbundenen Disziplinierung der tibetischen Exilbevölkerung gewichtige Chancen verspielt. Die Entwicklung irritiert und führt vermehrt zu Gräben in der Exilbevölkerung, Gräben zwischen Jung und Alt, zwischen Bewahrern und Erneuerern, zwischen Eltern und Kindern, zwischen altingesessenen Tibetern und Neuankömmlingen in der Schweiz.

Dass sich diese Stossrichtung der tibetischen Aussenpolitik in nächster Zeit aber nicht grundlegend ändern wird, darauf weist die mit überwältigender Mehrheit erfolgte Wiederwahl von Prof. Samdhong Rinpoche als Pre-

mier Minister hin. Die Wiederwahl wirft berechnete Fragen auf; einerseits zum demokratischen System der tibetischen Exilgemeinschaft und andererseits zu dessen Demokratieverständnis überhaupt. Ob unser ungebrochenes Vertrauen in den Buddhismus und in seine Vertreter den Anforderungen der politischen Realität gerecht wird, muss sich noch weisen. Ein Blick in die jüngste Geschichte Tibets lässt jedoch wenig Gutes erahnen. Die Rückbesinnung auf traditionelle Werte und deren Institutionen ist zwar ein weltweites Phänomen, doch wahrscheinlich ein verheerender Schritt rückwärts für die tibetische Sache.

Wir müssen die raren uns sich bietenden Gelegenheiten beim Schopf packen. Sowohl die enorme Sprengkraft der gesellschaftlichen Umwälzungen in China als auch die bevorstehenden Olympischen Spiele sind seltene Gelegenheiten für uns Tibeter immer wieder auf unser Schicksal aufmerksam zu machen. Hierin sind auch die Vertreter der tibetischen Politik und Verwaltung gefordert. Ein entschlosseneres Auftreten und das öffentliche Einstehen für die legitimen Rechte des tibetischen Volkes auf Seiten der tibetischen Exilvertreter täte hier dringend Not.

Chompel Balok

Klartext

Die Kolumne, welche VTJE Mitgliedern die Möglichkeit gibt, zu schreiben, was Ihnen schon lange unter den Nägeln brennt. Texte über Tibet, das Leben als Tibeter, die tibetische Politik, politische Tibeter... Texte, die anregen, aufregen und bewegen. Einsendungen bitte an k.g@vtje.org.



Gade: «Das Bild hat die Umriss eines liegenden Buddha. Tibet erfährt heute viele Veränderungen, die aus dem Westen und dem Osten kommen. Unsere Generation lebt in einer Zeit, in der diese Veränderungen am stärksten erlebt werden, und wir sehen die Folgen dieser Änderungen. In meinem Bild sieht man viele Dinge, wie Disneyland, ein China-Mobile-Plakat, ein Coca-Cola-Plakat, die wir jeden Tag sehen. Natürlich, wir haben noch kein Disneyland, aber vielleicht wird es nach Tibet kommen.»

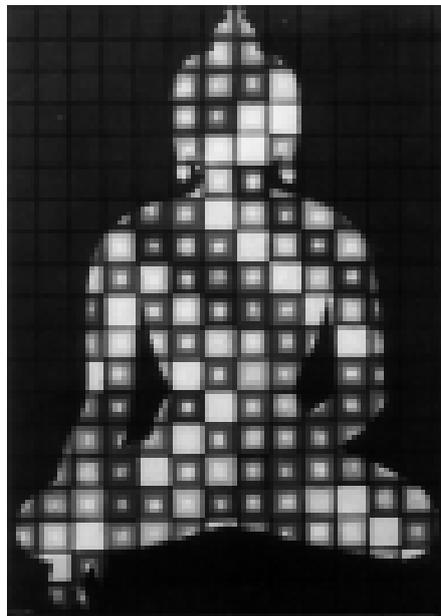
Pokemon-Buddhas und Pop-Art aus Tibet

Beobachtungen zu Phänomenen in der modernen tibetischen Kunst

Dass ein Zug in Lhasa ankommt und die Welt, die tibetische zumindest, danach Kopf stehen wird, darüber machten sich viele Tibet-Engagierte und NGO-Gruppen berechnete Gedanken. Dass dieses Thema auch Eingang in die tibetische Kunst gefunden hat, überrascht, denn mit tibetischer Kunst assoziiert man landläufig wenig mehr als Thangkas, die Moderne noch weniger und Züge in tibetischen Gemälden scheinen schlichtweg unvorstellbar. Ein amerikanischer Sammler aber gab im Sommer 2006 bei tibetischen Künstlern in Lhasa genau dieses Thema in Auftrag, und die Bilder wurden in der Gendün Chöpel Galerie in Lhasa ausgestellt. Anschliessend reiste die Ausstellung weiter nach London und Santa Fe (USA) in zwei Galerien, die sich neuerdings der zeitgenössischen tibetischen Kunst widmen. (Mehr Infos auch auf www.asianart.com)

Auf völlig unterschiedliche Art und Weise näherten sich 15 Künstler diesem Thema an: Jigme Trinleys Nomaden scheinen vom Zug, der in Höchstgeschwindigkeit am Horizont vorbeifliegt, nicht weiter beeindruckt; Jamsang stellt eine buddhistische Hand auf die Gleise, die zugleich an Fatimas Hand erinnert – hält sie den Zug nun auf oder heisst sie ihn willkommen? Der Künstler Yak Tseten porträtiert sich selbstironisch als Yak, der im Zug sitzt und Cola trinkt. Eine künstlerisch gelungene Synthese im Gemälde «Buddha versus Train» ist Anfang gelungen: die Bildkomposition ist angelehnt an das Mandala, im Zentrum ein Buddha, darum herum legt sich der Zug wie ein Ring. Gade, ein junger und vielbeachteter Künstler aus Lhasa, packt alle Tibet-Klischees, die im Westen und in China gleichermaßen kursieren, in den Umriss eines liegenden Buddhas. «Tibet wird zum Ferienresort, zum Touristen-Zirkus. Selbst wenn der Zug nicht direkt für diese Änderungen verantwortlich gemacht werden kann, so gehen von ihm doch diese Änderungen aus», kommentiert Gade sein Bild. Und er kritisiert die Touristen, die meinen, die Tibeter sollten ausschliesslich ihrer Kultur treu bleiben. «Ich finde das unfair», sagt Gade. «Auch wir Tibeter haben das Recht, etwas Neues auszuprobieren. Wir

werden ansonsten immer wie eine exotische Spezies behandelt, die man sich anschaut, wenn einem gerade danach ist.» Gade sieht seine Arbeiten als Brückenschlag zwischen Tradition und Moderne, denn die Auseinandersetzung allein mit der Tradition empfindet er als zu einengend, ihn interessiert das Tibet hier und jetzt. «Unsere Generation ist aufgewachsen mit Thangkas, mit Filmen aus Hollywood und Kung Fu, mit Mickey Mouse und Charlie Chaplin. Wir haben keine spirituelle



Moderne contra Tradition: Digitaler Buddha

Heimat – sie ist vielmehr überall, in New York, Beijing oder Lhasa. Wir tragen Jeans und trinken Budweiser, über Buddha machen wir uns nur wenig Gedanken.»

Doch gerade die Buddha-Figur funktioniert als Pop-Ikone weltweit, erklärt Gongkar Gyatso bei seiner Einzelausstellung in Zürich im August 2005. Der Künstler, der in London die «Sweat Tea House Galerie» gründete, füllt die Buddhafiguren mit Pokemon-Bildchen aus oder mit chinesischen Zeitungsnotizen aus

Lhasa, die über so alltägliche Dinge wie die Müllabfuhr berichtet. Nicht nur der «Clash» der Kulturen fasziniert ihn, sondern auch die Konfrontation von Sakralem mit Weltlichem, von Idealismus mit Materialismus, von heiliger Ikone mit Pop-Kultur. In seiner Serie «My Identity» zeigt er nicht nur seinen individuellen Werdegang als Künstler, sondern auch den dornigen Weg der tibetischen Kunst bis heute. Auf dem ersten Bild dieser Serie ist ein Porträtmaler aus dem alten Tibet am Hof des Dalai Lama; er als einziger scheint unangreifbar, wie er dasitzt und seinen Götterpantheon malt. Während der Kulturrevolution war (fast) nur das Bildnis von Mao Zedong erlaubt, die Wände des Ateliers mit Zeitungen tapeziert, der Künstler selbst steckte in der Uniform der Roten Garden. In Dharamsala entspricht der Künstler am ehesten westlichen Vorstellungen vom edlen wilden Tibeter. In einer Wellblechbarracke hat er sich eingerichtet, der Maltisch auf einer leeren Bierkiste, der Dalai Lama ist nun das zentrale Motiv. Die Darstellung des Künstlers im Westen aber wirke für viele irritierend, so Gongkar Gyatso, denn dieses Bild entspräche am wenigsten dem Tibeter, dem tibetischen Flüchtling oder Maler. Er aber sei nun endlich frei, er könne malen, was ihm passt, und wohnen, wie es ihm gefällt; endlich sei er auch frei von jeglicher politischer Einschränkung. Die Kiste mit dem Handwerkszeug ist das Einzige, was dem Künstler auf allen Bildern bleibt. Darin enthalten sind seine Überlebenstrategien, mit denen ihm das Überleben allerorten gelingt.

Zeitgenössische Kunst in Kürze

Als Begründer der modernen tibetischen Kunst gilt bis heute unangefochten Gendün Chöpel, dessen Bleistiftskizzen von Menschen, Tieren und Landschaften durch ihre Anmut überraschen, weil sie so anders sind und auch damals waren, wie die traditionellen Malereien im alten Tibet. Sein Schüler Jampa Tseten gilt als Pionier der weltlichen Kunst in Tibet. Er ist vor allem durch seine Wandmalereien im Norbulingka bekannt geworden; die realistischen Gesichter der hohen Würdenträger und Minister beeindrucken auch heute

Die Eisenbahn nach Tibet im Auge von Künstlern

20 Künstler aus Lhasa haben ihr Bild des Zugs nach Lhasa gemalt. Dieser gemeinschaftliche Effort geht auf eine Idee der Gedun Choepel Künstlervereinigung und der US-Galerie Peaceful Wind aus Santa Fe zurück. Die Bilder sprechen zu uns, wahrscheinlich deutlicher als die Worte der Künstler, die sie als Tibeter in Lhasa sinnvollerweise diplomatisch wählen. Wer eine grössere Auswahl der Bilder in Farbe betrachten möchte, wählt folgende Adressen:

www.asianart.com/exhibitions/lhasa-train/9.html; www.asianart.com/exhibitions/lhasatrain/index.html

noch die Besucher des Sommerpalastes. Die chinesische Richtlinie in der Kunst – formuliert von Mao Zedong in Ya'an 1942 – gab vor, dass die Kunst dem Volk zu dienen habe. Der



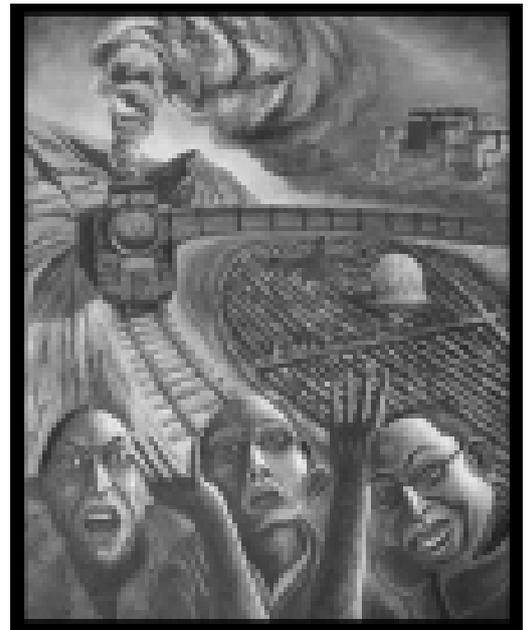
Tsering Nyandak: «Der Zug ist und war ein sehr umstrittenes Thema, aber mit der Zeit wird sich die Lage beruhigen und es wird normal und natürlich.»

soziale Realismus als dominante Stilrichtung wurde von der Sowjetunion bereitwillig übernommen, und tibetische Künstler, die in China studiert hatten, übernahmen diese Vorgaben. Das Leben der tibetischen Bauern und Nomaden sowie Alltagsszenen waren gängige Motive. Und während der Kulturrevolution war das Mao-Porträt omnipräsent. Erst nach der Lockerung der restriktiven Tibet-Politik Ende der siebziger-, Anfang der achtziger Jahre und mit dem stärkeren Einfluss chinesischer und westlicher Malerei, da nun tibetische Studenten an chinesischen Kunstakademien ausgebildet wurden, fand eine radikale Neuausrichtung statt. Allein es fehlte an Möglichkeiten, diese neue Kunst auszustellen, weshalb 1985 Gongkar Gyatso die «Sweat Tea House

Gruppe der modernen tibetischen Künstler» in Lhasa gründete und gelegentlich Ausstellungen organisierte. Zwei Jahre später sollte sich die Gruppe auflösen, und Gongkar Gyatso ging nach Dharamsala, wo das Amnye Machen Institut sich u.a. auch um die Förderung der modernen tibetischen Kunst bemühte und immer wieder Ausstellungen mit jungen tibetischen Künstlern organisierte. In den darauf folgenden Jahren gelingt nicht allen Künstlern in Lhasa der Spagat zwischen der Malerei für den Tourismus und den eigenen Werken, wie die Kunsthistorikerin Elke Hessel 1999 beobachten konnte. «Sie müssen nun eine künstlerische Doppelidentität aufbauen, indem sie Touristenbilder zu malen beginnen.» Diese Kunst in Kofferformat mit immer denselben Motiven vor austauschbarem Hintergrund sei deprimierend, und nur wenigen gelänge es, den eigenen Stil weiterzuentwickeln. Insofern ist die Gründung der Gedün-Chöpel-Galerie 2003 in Lhasa ein Höhepunkt in der Geschichte der tibetischen Kunst. Aber auch kompetente Lehrkräfte an der Tibet University in Lhasa, die zugleich Künstler sind, wie beispielsweise Tashi Tsering, sowie die junge Künstlergruppe «Shunnu Tambe» tragen nach Ansicht von Leigh Miller Sangster, die derzeit eine Doktorarbeit über moderne tibetische Kunst schreibt, dazu bei, dass die moderne Kunst aus Tibet zunehmend in internationalen Kunstkreisen für Aufmerksamkeit sorgt.

Aber auch anderswo in Tibet gab und gibt es seit je Künstler, die für markante Stilrichtungen sorgten. So weiss der australische Sinologe Mark Stevenson von einer losen Künstlergruppe aus Rebkong zu berichten, die – unzufrieden mit dem derzeitigen Stand der Thangka-Malerei dort – sich der Kunst im öffentlichen Raum verschrieben hat. Behörden, Mobilfunkunternehmen oder gar Manager vergeben die Aufträge; die wohl spektakulärste Arbeit dürfte die Ausgestaltung des örtlichen Sportstadions sein. Dondrub Tsetan, ein junger Amdowa, lebt in Rebkong vor allem von seinen Arbeiten als Designer und Innenarchitekt. Er bestückte die Aussenwand des Sportstadions mit Bildern von Tibetern, die aktiv Sport betreiben. Erklärungen in chinesischer und tibetischer Sprache von tibetischen Lamas über die Gesundheit liess er in Steintafeln eingravieren und anbringen. Wie es zu diesem Auftrag kam? Der Manager des Stadions, ein Hui, hatte offenbar gesundheitliche Probleme und deshalb tibetische Ärzte aufgesucht. Nach seiner Genesung kam ihm die Idee, dieses Projekt in Auftrag zu geben.

Solch künstlerische Interventionen im Alltag oder generell die Neuausrichtung in der tibetischen Kunst stösst nicht überall auf Zustimmung. Leigh Miller Sangster weiss zu berichten, dass die Bewohner Lhasas beispielsweise mit Unverständnis reagieren. «It is khen tsar po, strange, and chok tsa po, funny, or simply hago ma song, 'I don't understand it.' – Es ist seltsam und witzig oder einfach nur 'Ich verstehe das nicht'. Debatten, die die Erhaltung von tibetischer Kultur favorisieren, so Miller Sangster, würden automatisch neue Formen und Experimente abwerten. Authentizität wird im tibetischen Kontext offenbar nur der Tradition zugestanden, die jedoch von Chi-

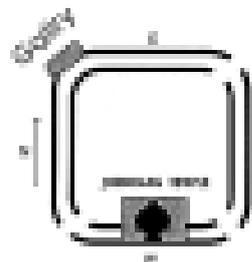


Tenzin Jigme: «Der Zug ist ein fremdes Element und bringt viele Leute. Wenn ich an den Zug denke verspüre ich Ärger, Trauer und Glück.»

nesen und Westlern gleichermaßen für eigene Projektionen instrumentalisiert wird. Der Anspruch an Authentizität wird wiederum nicht von Tibetern selbst gestellt, und die Frage, wer eigentlich als tibetischer Künstler wahrgenommen wird, scheint eine Frage der Rezeption zu sein und tangiert tibetische Künstler nur wenig.

Im Westen angekommen

Clare Harris wird immer wieder genannt und ihre Publikation *In the Image of Tibet, Tibetan Painting after 1959*, wenn von der zeitgenössischen Kunst Tibets die Rede ist. Ihre Arbeit war angeblich massgeblich, gar bahnbrechend für die westliche Rezeption tibetischer Kunst. Die (Wieder-)Gründung des «Sweat Tea Houses» (www.sweatteahouse.co.uk) im Jahr 2003 in London durch Gongkar Gyatso, mit dem er tibetischen Künstlern eine internationale Plattform bieten wollte, war ein weiterer wichtiger Schritt. Auch reisen junge tibetische Künstler vermehrt ins Ausland, nehmen an Ausstellungen teil und haben gelernt, sich zu vermarkten. Vor etwa zwei, drei Jahren begannen schliesslich auch bedeutende Galerien nachzuziehen, die sich bislang ausschliesslich auf Tibetica spezialisiert hatten, denn die Sammler wollten ihr Gebiet erweitern. Als im August 2006 in Bonn Tibetologen etc. aus aller Welt zum 11. Internationalen Tibetologenkongress zusammenkamen und der zeitgenössischen tibetischen Kunst sogar ein ganzes Panel gewidmet war, zeigte Elke Hessel zeit-



Die Galerie für zeitgenössische tibetische Kunst liegt am Barkhor



Angsang: «Mein Bild ist eine Mischung aus Tradition und Moderne, in die ich den Zug stelle.»

gleich in einer Galerie «Moderne Kunst vom Dach der Welt» – erstmals in Deutschland waren nun u.a. zahlreiche Vertreter der Gendün Chöpel Galerie zu sehen. Die eindringlichen Porträts von Tsewang Tashi in Anlehnung an Pop-Art waren dabei ebenso überraschende Entdeckungen wie die Innenansichten eines Menschen – auf einem traditionellen Hintergrund aufgezogen – von Nortse sowie die feinen und collageartigen Kalligraphien von Puntsok Tsering, der in Düsseldorf lebt.

Leider relativ wenig beachtet von der Öffentlichkeit hierzulande organisierte Loten Namling in Bern im Sommer 2005 eine Ausstellung mit dem Titel «Die fünf Tibeter» str-

teigisch klug, denn nebenan lief im Berner Kunstmuseum die international beachtete Ausstellung «Mahjong» mit zeitgenössischer chinesischer Kunst. Gongkar Gyatso war hier u.a. mit seinen Pokemon-Buddhas vertreten, aber auch andere tibetische Künstler, die in der Schweiz leben wie beispielsweise Kesang Lamdark. In einem Interview mit Kelsang Gope verwarft sich dieser gegen die Reduzierung auf Tibet: «Als tibetischer Künstler wird man sehr schnell in eine Schublade gedrängt und manchmal nicht ernst genommen. Natürlich gibt es auch Vorteile: Man reagiert meist sehr erstaunt auf meine Objekte, die nicht viel mit Mandalas und Thangkas zu tun haben, denn die Leute würden mich gerne auf religiös-spirituelle Kunst reduzieren.» Wengleich in seinen Installationen und Videos der Tibet-Kontext nicht immer eindeutig ist, überzeugt gerade sein spielerischer Umgang und seine Kombination mit Themen und Materialien. Seine Arbeit aus Trinkdosen, deren Böden er mit tibetischen Mustern fein durchlöchert und die er an Fensterschreiben anbringt, ist ein Perspektivgewinn. Auch die Shangrila-Kugel, die wie eine Wahrsagerkugel auf einem Tisch thront, ist vieldeutig. Je nach Blickwinkel zeigen sich andere Ausschnitte einer Tibet-Flagge, die man erahnen kann.

Gilt nur der als tibetischer Künstler, der tibetische Themen aufgreift? Sonam Brauens abstrakte Gemälde haben beispielsweise in der Regel keine direkte Beziehung zur tibetischen Kultur, um einen weiteren Namen aus Schweizer-tibetischen Künstlerkreisen zu nennen.



Yak Tseten nennt sich so, weil die Yaks sein Lieblingsthema sind. Er bezeichnet das Bild als Selbstporträt.

«All jene aber», so die tibetische Sinologin Yangdon Dhondrup, «die sich um ein Tibet-Bild bemühen, das nicht notwendigerweise die eigenen Wunschvorstellungen widerspiegelt, sondern ein Land, wie die Tibeter selbst es sehen, sollten diese Arbeiten genauer betrachten. Denn sie zeigen den gegenwärtigen Zustand Tibets und den seiner Menschen.»

Alice Grünfelder

Weiterführende Artikel zu diesem Thema finden sich auch auf [www. http://www.mechak.org/articles.html](http://www.mechak.org/articles.html)

tibetfocus web-shop

Bücher, Tibetflaggen und Geschenke

Seit Dezember 2005 bietet der Infostand der GSTF auf der Homepage www.tibetfocus.com den web-shop an. Für Mitglieder und Freunde der



GSTF, die lieber schriftlich oder telefonisch eine Bestellung aufgeben, wird tibetfocus in Zukunft im Tibet Aktuell einige aktuelle Buchangebote vorstellen. So können interessierte die entsprechenden Bestellungen an uns weiterleiten.



entsprechenden Bestellungen an uns weiterleiten.

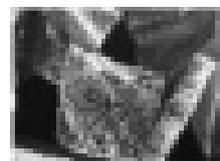
So funktioniert der tibetfocus web-shop



Netto-Einnahmen ohne Aufwand und Risiko!

Der tibetfocus web-shop bietet Artikel, Bücher, Landkarten sowie CDs an und wird im Auftrag der Gesellschaft Schweizertibetische Freundschaft GSTF von Pema of Tibet geführt. Die GSTF erhalt von Buchverkäufen netto 20% und von den übrigen Artikeln netto 40%.

Umsatzanteile gültigschließen. Die GSTF kommt so zu



Schriftliche oder telefonische Bestellungen

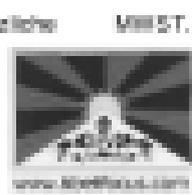


senden wir sehr gerne eine schriftliche Bestellliste der Bücher und Shop-Artikel zu!



Das Wichtigste in Kürze für Kunden

Alle Preise inkl. gesetzlicher MWST. Heute bestellt - morgen versandt! Versand Schweiz neto CHF 6.00 Lieferung in die Schweiz auf Rechnung (oder Vorauskassa bei Bestellbetrag ab CHF 100.00) Mindestbestellmenge CHF 20.00 (Jahres: Klammernanzahlung CHF 15.00)



tibetfocus web-shop * Hauptstrasse 15 * 8234 Röllingen

T 068 2842393 * F 068 2842391 * shop@gstf.org

Debattierwettbewerb im Kloster Jangchub Choeling

Nonnen im Feuer

Der jährliche Debattierwettbewerb von sieben Gelukpa-Nonnenklöstern fand 2006 im Kloster Jangchub Choeling in Südindien statt. Die Verfasserin besuchte das Kloster während dieser Zeit und war beeindruckt vom Engagement der dreihundert teilnehmenden Nonnen.



DR. «Jooo tsche!», rufen die Nonnen, klatschen dabei, mit dem rechten Arm ausholend, in die linke Hand, und stampfen mit dem Fuss auf den Boden. Schneller sollen sie antworten, die beiden Nonnen, die auf Kissen am Boden sitzen und sich dem Kreuzverhör der stehenden Nonnen stellen müssen. Sie debattieren über den Text, den sie gerade im Unterricht durchnehmen, und es gilt, die relevanten Passagen im Kopf zu haben, um mit ihnen zu argumentieren, die Textstellen zu interpretieren und sich dabei nicht in Widersprüche zu verwickeln. Im Laufe des etwa siebzehnjährigen Studiums werden die Konzepte immer schwieriger; wird am Anfang noch über Farben diskutiert, so sind später Empfindungen das Thema oder, bei den ganz Fortgeschrittenen, Begriffe wie «Leerheit» und «Samsara».

Besonders in der Sakya- und der Gelukpa-Tradition ist die Debatte ein wichtiges Element des Studiums. Sie soll helfen, die Texte besser zu erfassen, Fehlvorstellungen ausmerzen und Begriffe von Grund auf zu verstehen, um sich der Wahrheit, wie sie durch die buddhistische Doktrin definiert ist, anzunähern. Auch die Geshe-Prüfung findet in Form einer Debatte statt.

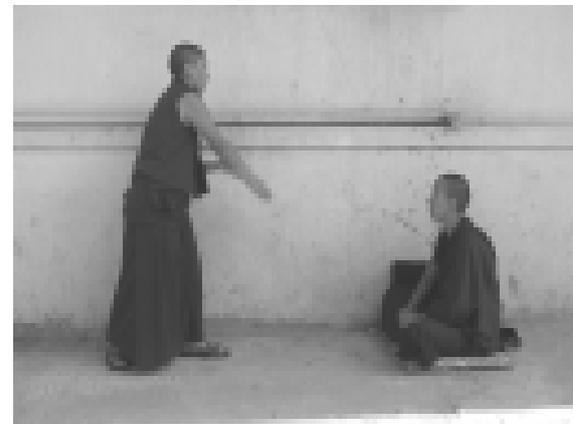
Erst im Exil haben die Nonnen dank einer Initiative des Dalai Lama die Möglichkeit erhalten, dasselbe Studium wie die Mönche zu absolvieren und debattieren zu üben. Damit sich die Nonnen auf einer breiteren Basis austauschen (und messen) können, finden seit 1997 alljährlich Debattierwettbewerbe statt. Sie sind eine gute Vorbereitung für die Teilnahme an der Geshe-Prüfung, die hoffentlich bald auch den Nonnen möglich sein wird. Diesmal wurden die Debatten im südindischen Kloster Jangchub Choeling ausgetra-

gen. Zu den 165 ansässigen Nonnen stiessen weitere 120 aus den Klöstern Jamyang Choeling, Dolma Ling und Ganden Choeling (alle bei Dharamsala) sowie Kachoe Kagyiling (Nepal), Sherab Ling (Spiti) und Jamba Ling (Kinnaur, Himachal Pradesh) mit ihren Lehrern.

Die Tage waren lang, denn nach der Puja um halb sechs fanden jeweils fünf Stunden Unterricht und fünf Stunden Debatte statt, unterbrochen von einer Mittagspause und einer «Schaudebatte» (Thorchoe Damcha) am Abend, während der vor den versammelten Nonnen und Lehrern jeweils Gruppen von Nonnen eines Klosters zwei Nonnen aus einem anderen Kloster Fragen stellten. Diese Debatten waren besonders eindrücklich, denn die Nonnen, die fragten, hatten Teile des Fragenkatalogs auswendig gelernt und gaben sie im Chor wieder, dazu in die Hände klatschend. Nicht einfach für die antwortenden Nonnen, sich zu konzentrieren. Wenn die Verwirrung zu gross wurde, griff auch mal ein Lehrer klärend ein. So engagiert, ja hitzig die Debatte ablief – zwischendurch wurde auch gelacht, beispielsweise, wenn eine der Nonnen aus dem Tibetischen in ihren lokalen Dialekt verfiel. Der Höhepunkt des einmonatigen Wettbewerbs sind zwei mehrstündige Nachtdebatten, bei denen alle teilnehmenden Nonnenklöster zum Zug kommen; zu diesem Anlass werden auch alle Lehrer und die Äbte der umliegenden Männerklöster eingeladen, und der Tempel wird festlich geschmückt.

«Tsa! Tsa!» rufen die fragenden Nonnen und klatschen mit dem Rücken der rechten Hand in die linke Handfläche. «Schämt euch!», rufen sie den sitzenden Nonnen zu, die offenbar falsch geantwortet haben. Die glei-

chen Gesten und Begriffe werden auch in den Paardebatten verwendet, in denen jeweils eine Nonne von einer anderen befragt wird. Wenn über hundert Nonnen lautstark debattieren, kann der Geräuschpegel schon ziemlich hoch werden; der Klosterhund allerdings lässt sich bei seinem Vormittagsschläfchen nicht stören. Der Inhalt der Debatte ist für Aussenstehende nicht verständlich, offensichtlich jedoch ist der Eifer und die Überzeugungskraft der Nonnen, die manchmal auch – vielleicht nicht ganz im Sinn der Sache – recht emotional werden können, oder zumindest so wirken. In ihrem Engagement jedenfalls stehen die Nonnen den Mönchen in nichts nach. Vielleicht werden sie eines Tages die Chance bekommen, auch im Wettstreit mit den Männern zu zeigen, was sie können.



Die buddhistische Debatte ist auch bei den Nonnen Teil der Ausbildung
Fotos: Dana Rudinger

Projekt «Science meets Dharma»

Impressionen aus dem Kloster Sera



Der Mönch Tashi erklärt Schülern des TCV den elektronischen Rechner

Foto: HS

Seit anderthalb Jahren lebt und unterrichtet Heiri Schenkel im tibetischen Exilkloster Sera in Karnataka im Rahmen des Projekts «Science meets Dharma» (SmD) des Tibet-Instituts Rikon. Sein Interesse an interkultureller Begegnung hat ihn dorthin gezogen. Schenkel ist Physiker, pensionierter Lehrer und Lehrerausbildner, mit Erfahrung in Bildungsprojekten in Afrika und Nepal. Er schildert seine Eindrücke als Wissenschaftler, der buddhistischen Mönchen begegnet und mit ihnen zusammenarbeitet.

Als ich das erste Mal eine Debatte hier in Sera erlebte, war ich überwältigt. Zu beobachten und zu hören, wie mehr als tausend Mönche in laute und manchmal fast athletisch oder tänzerisch anmutende philosophische Debatten verwickelt waren, beeindruckte mich stark. Das ganze Prozedere erschien mir, wie auch manchen tibetischen Laien, rätselhaft. Manchmal, wenn ich vom Dschungelrand mit seinen frischen Elefantenspuren nach Sera zurückkehrte, konnte ich die Geräusche vom Debattierplatz schon aus einem Kilometer Entfernung hören; unwillkürlich musste ich dabei an einen Fussballmatch denken.

Inzwischen ist diese Geräuschkulisse Bestandteil meines Alltags hier geworden, und langsam beginne ich den Stellenwert der Debatte besser zu verstehen. Für die Gelukpa, die stärkste Fraktion im tibetischen Buddhismus, ist sie das zentrale Element im Lehrplan. Sie hat, neben ihrer Rolle als Hilfe zum Memorisieren von Texten, eine wichtige Funktion als Mittel zur kritischen Analyse. Im Prinzip soll alles in Zweifel gezogen und debattiert werden dürfen, keine «Wahrheiten» sollen ohne kritisches Hinterfragen akzeptiert werden. Die Debatte ist eine Methode der Dekonstruktion, des Auseinandernehmens von dogmatischen Texten. Kritische Stimmen meinen allerdings, die Freiheit der Kritik habe bald einmal Grenzen. Das hat seinerzeit der «Angry Monk» Gendün Chöpel in Tibet erfahren müssen.

Gravitation aus Tsampa

Glaubt auch einem Wissenschaftler nicht, hinterfragt seine schönen Modellvorstellungen

und Gesetze, dekonstruiert sie! Ich habe wieder einmal Lust dazu, und versuche meine Studenten (wie ich das manchmal auch in der Schweiz tat) hinter Licht zu führen: Obwohl die Schwerkraft zwischen zwei Objekten auf der Erde im allgemeinen zu schwach sei, um eine sichtbare Wirkung zu zeigen, gebe es ganz spezielle Körper, behaupte ich, bei denen sie doch merklich sei. Wenn man zum Beispiel Gerstenmehl auf eine ganz bestimmte und geheime Weise mit Wasser, etwas Milch und Butter zu einer Teigkugel forme, dann könne diese Kugel andere Körper beeinflussen – was denn meine Kugel auch tut, ich kann damit kleine Metallstücke anziehen!

Erst am nächsten Tag kläre ich sie dann auf (nachdem mein tibetischer Übersetzer zu Hause eine Tsampakugel geformt hatte, um mein Experiment zu wiederholen – wir lachen beide jetzt noch darüber): Ich hatte einen starken Magneten in die Teigkugel gesteckt, kein Wunder also, dass er Eisen anzog...

Also: Traue keinem Wissenschaftler, es sind allesamt Gaukler! Manchmal verstecken sie ihre Gaukeleien nicht im Gerstenteig, aber hinter einem Gewirr von mathematischen Formeln.

Meine Tsampakugel wurde übrigens bald einmal sauer und ich legte ihre Bruchstücke auf dem Tempeldach aus. Sie wurde von den überall in Indien präsenten Krähen sehr geschätzt und fügte sich so schön in den Zyklus von Werden und Vergehen ein.

Galilei, Buddha und Darwin

Einführungslektion in der ersten Klasse. Auf

meine Bemerkung hin, dass die damalige Kirche Galilei verurteilte, weil sie Mühe hatte, neue Ideen zu akzeptieren, welche nicht dem gängigen Dogma entsprachen, meinen «meine» Mönche, dies sei im Buddhismus gar nicht so. Buddha selber habe gelehrt, alles dürfe und müsse hinterfragt und kritisch analysiert werden. Die Verurteilung Galileis nehmen sie mit Verwunderung und fast mit etwas Belustigung zur Kenntnis.

Das gleiche Erstaunen dann als sie vernahmen, die Darwin'sche Theorie zur Evolution sei in der Geschichte erneut zu einem Stolperstein geworden. Dass sich wahrscheinlich die menschliche Art aus Affen ähnelnden Vorfahren entwickelt habe, können sie ohne weiteres akzeptieren – die tibetische Mythologie beinhaltet ja auch entsprechende Vorstellungen. Die christliche Kirche hingegen sah den Menschen als die perfekte Kreation Gottes, die Krönung einer wohl geplanten Naturordnung.

Ob die Wissenschaft voraussagen könne, wie wir in vielen Jahren aussehen werden, ob wir z.B. riesige Ohren oder sechs Finger haben werden? Sie lächeln amüsiert und nachsichtig als ich sagen muss, nein, das könne sie nicht: Was weiss denn diese Wissenschaft überhaupt mit Gewissheit? Trotzdem finden sie die Möglichkeit sehr spannend, dass das Sonnensystem irgendwann in ein Gebiet mit erhöhter kosmischer Strahlung geraten und möglicherweise der Zufall unserer Evolution einen deutlichen Schubs geben könnte – sofern es uns dann noch gibt.

Wieder kreuzt unser junger tibetischer Lehrer Ngodup auf, um CDs zu sichten. Er hat ein Problem, weil die Klasse ihn fragte, ob Zeit aus Materie bestehe. Gestern erst wollten sie wissen, ob «mind», das Geistige, auch aus Materie bestehe. Was verstehen wir unter Materie, was verstehen die Buddhisten unter «matter»? Es ist für mich oft schwer zu ergründen, welche Vorstellungen in einer anderen Kultur mit einem Begriff verknüpft sind.

Exhibition Day!

Wir haben in der Tibetan Children's Village Schule eine Ausstellung organisiert: Zum ersten Mal vertreten unsere Mönche naturwissenschaftliche Inhalte vor Laienpublikum. Yangchub aber erklärt die tibetisch-buddhistische Sicht des Universums, Thupten die traditionelle Begründung, weshalb es Erdbeben gebe – die Schulkinder hören aufmerksam zu.

Heute habe ich auch etwas Neues mitgebracht: Einen elektronischen Rechner mit einem Ultraschall-Entfernungsmesser. Man kann damit die Messung von Bewegungen auf dem kleinen Bildschirm graphisch sichtbar machen. Tashi begreift die Sache in wenigen Minuten, und eine Viertelstunde später beobachte ich, wie er den Gästen ganz selbstverständlich die Funktion erklärt und mit ihnen Messungen durchführt.

Es ist schon so: Wenn ich Probleme mit meinem Handy habe, dann frage ich einen Mönch, der kann mir sicher weiterhelfen. Sie haben meistens ein solches Ding unter der «Kutte», und ab und zu läutet eins während einer Lektion. Bei Tsetän rief einmal die Mutter aus Tibet an. Ich stellte mir vor, wie die ältere Frau über eine Weide des tibetischen Hochlandes zum nächsten Telephon ging, um ihren

Sohn anzurufen, der in 2500 km Entfernung zusammen mit fünftausend anderen Mönchen in einem südindischen Kloster lebte.

Ökologisches Bewusstsein

Penpa, einer unserer Übersetzer, hat das Ganze in die Wege geleitet: Um ökologisches Bewusstsein zu fördern, hat er eine Reinigungsaktion organisiert, bei der ein Stück Land vom herumliegenden Abfall befreit wird. Wir sind skeptisch und befürchten, dass nicht viele Mönche kommen werden. Schliesslich kommen doch etwa zwanzig Mönche und zerren verfaultes Organisches, verklebte Plastiktüten, alte Mönchstücher, korrodierte Batterien aus den Abfallhaufen, welche längs des Weges liegen. Eine einzige Schaufel, Stecken und die blossen Hände – unsere Leute legen beherzt Hand an, und der Weg sieht nachher wirklich besser aus. Staunen in der mönchischen Umgebung, bei den Schülern und erst recht bei den indischen Müllarbeitern.

Weltraumantenne, Sekten und Schafherden

Abendlicher Spaziergang zum Goldenen Tempel. Leichtes Donnerrollen, unüblich trübes Novemberwetter, langsam fällt Dunkelheit über die Stoppelfelder, auf denen die indischen Hirten mit ihren grossen Herden übernachten. Einfache Plastikbahnen als Zelte, im Hintergrund die «Weltraumantenne» des Goldenen Tempels, ein schreckliches Eisengerüst, zehn Stockwerke hoch, auf dem einmal im Jahr ein Thangka mit dem Bildnis des geistigen Begründers der Nyingma-Sekte aufgezogen wird. Die Tempelanlage erweckt von dieser Seite den Eindruck eines grossen Industriegebäudes. Welcher Kontrast zwischen der Einfachheit des indischen Hirtenlebens und dieser riesigen, behäbigen, reichen philosophischen Erleuchtungsanstalt!

Ebenfalls reich wird der neue Tempel der Shugden-Anhänger aussehen, dessen Baustelle wir auf dem Weg besuchen. Der Architekt Geshe Thupten Kunsang erzählt stolz, dass noch zwei oder drei Stockwerke mehr geplant sind. Tonnen von Armierungseisen liegen auf der Wiese. Eine neue philosophische Denk- und Ritualfabrik entsteht. Sie hat den Segen des Dalai Lama nicht, denn diese Splittergruppe will sich nicht seiner Autorität fügen, sie «kämpft» für religiöse Freiheit. Ausländische Sponsoren scheinen diese Bewegung zu unterstützen. Geshe Kunsang wird in einigen Tagen in die USA reisen – ob er wohl einer tibetischen Lieblingsbeschäftigung nachgeht, die von manchen Tibetern ironisch als «Sponsorfishing» bezeichnet wird?

«Astro-Nacht»

Ein abendlicher Vortrag über Astronomie und Kosmologie mit Diskussion. Es war ein starker Wunsch zu spüren, den Anlass doch noch vor dem Ablauf der Amtszeit der jetzigen Disziplinmeister durchzuführen. Etwa 60 der besten Buddhismusstudenten wurden bestimmt, damit sie sich an diesem Abend mit unseren SmD-Mönchen in der Diskussion messen konnten.

Nun, einen Tag später, ein sehr schönes Gefühl, gute Feedbacks, rundum zufriedene Gesichter und der allgemeine Wunsch, solche Veranstaltungen regelmässig zu haben. Was

offenbar besonders Anklang findet ist die Tatsache, dass Naturwissenschaft nicht als allwissende, dogmatische Instanz, sondern als spekulative, tastende, sich wandelnde Annäherung an die Natur und das Universum erscheint und keinen Anspruch auf absolute Wahrheit stellt. Die drei Stunden seien im Flug vorüber gegangen, meinen die Mönche erstaunt, und sie diskutieren am nächsten Tag während ihrer Debatte untereinander weiter über die aufgeworfenen Fragen. Die Freude am Diskutieren und Debattieren ist allgemein sehr gross und ansteckend!

Debattierprüfungen

Die grosse Buddhastatue im Tempel blickt unbewegt, unentwegt hoch über die debattierenden Mönche hinweg in die Ferne. Sie haben sich zu den Debattierexamen zusammgefunden, wo ihre Fähigkeit, philosophische Debatten zu führen, geprüft wird. Zehn Minuten hat jeder Zeit, an zwei vom Los bestimm-

ten Fragen die Schärfe seiner logischen Argumentation zu beweisen, die memorisierten und tief sitzenden Textstücke schnell hervorzuholen und virtuos einzusetzen. Einer unserer Studenten ist absolut umwerfend und bringt mit seinen scharfen Repliken und witzigen Bemerkungen (deren Inhalt ich kaum errahnen kann) alle zum Lachen: Eine öffentliche Prüfung, an der herzlich gelacht wird, das muss man erlebt haben.

Muskulöse, sehnige junge Männer, vor allem auf das Geistige konzentriert, mit ausdrucksvollen Gesten, durch Händeklatschen und Stampfen verstärkt. Sie sind durchtrainierte geistige Athleten, erfüllt von buddhistischer Philosophie, manchmal wohl auch in engen dogmatischen Ritualen und Konstrukten gefangen. Wie viel Platz bleibt bei der Intensität dieses logischen Trainings wohl noch für eine ebenso tiefe Auseinandersetzung mit den Konstrukten der Naturwissenschaft?

Heiri Schenkel

Buddhismus für das tägliche Leben

Geduld üben, Ruhe bewahren

Geduld, also das Ertragen von Schwierigkeiten, ist eine der kraftvollsten geistigen Übungen. Geshe Pema Samten gibt einen Überblick über die verschiedenen Arten der Geduld und erklärt einige Übungen.



Geshe Pema Samten

Foto: zVg.

Von Geshe Pema Samten*

Geduld ist eine der Sechs Vollkommenheiten, die auf dem Weg zur Erleuchtung geübt werden. Oft sprechen wir viel über Geduld, wenden sie aber im täglichen Leben nicht an. Wir denken eher an unseren eigenen Vorteil, und die Kräfte des Zornes und Hasses wirken recht stark, sobald Schwierigkeiten auftauchen. Wir sind sogar überzeugt, dass diese Kräfte uns von Nutzen sind und sehen manchmal den Zorn als unseren Beschützer. In Wirklichkeit betrügt uns aber dieser vermeintliche Beschützer.

Wenn wir es genauer betrachten, werden wir feststellen, dass es uns überhaupt keinen Vorteil bietet, zornig zu sein; im Gegenteil, es besteht eine Gefahr für unseren Geist. Zorn als Gegenteil der Geduld bringt viele Leiden mit sich, nicht nur für uns selbst, wir fügen in diesem Zustand auch den anderen Leid zu. Des-

halb ist es so wichtig, sich intensiv mit den Nachteilen des Zornes und den Vorteilen der Geduld zu beschäftigen. Die Geduld ist tatsächlich in der Lage, uns das ersehnte Glück zu gewähren und es auf andere auszustrahlen.

In schwierigen Lagen ausgeglichen bleiben

Geduld bedeutet, in schwierigen Situationen innere Ruhe und Ausgeglichenheit zu bewahren und nicht die Herrschaft über den Geist zu verlieren. In den buddhistischen Schriften werden drei Arten der Geduld erklärt: Die Geduld gegenüber Schädigern, die Geduld angesichts von Leiden und die Geduld der Entschlossenheit bei der spirituellen Praxis.

Die Geduld gegenüber Schädigern ist die wichtigste Art. Wir entwickeln sie, indem wir die Nachteile des Zornes und die Vorteile der Geduld erkennen. Der Hass ist die schlimmste unheilsame Kraft überhaupt. Oft ist Unzufriedenheit der Nährboden dafür, dass wir leicht in Zorn geraten. In Sântidevas Schrift «Übungen auf dem Weg zur Erleuchtung» werden im sechsten Kapitel die Nachteile des Zornes und die Vorteile der Geduld auf hervorragende Weise dargelegt. Unter anderem erläutert der indische Meister, dass wir im Zustand des Zornes nicht mehr schlafen können, weil der Geist so aufgewühlt ist, dass wir keinen Appetit haben, dass andere uns nicht schätzen und dass wir unsere Gesundheit ruinieren. Zornige Menschen haben oft hohen Blutdruck oder leiden unter anderen Krankheiten.

Ärger führt zu unheilsamen Handlungen, die ihre negativen Anlagen im Geist hinterlassen. Aus diesen Anlagen wird definitiv Leiden entstehen, etwa dergestalt, dass andere uns

*Geshe Pema Samten ist ständiger Lehrer am Tibetischen Zentrum in Hamburg

Naturkatastrophen usw. In diesen Situationen machen wir uns bewusst, dass die Probleme nicht ohne Ursachen und Bedingungen entstehen. Alles, was wir erleben, geht auf unsere eigenen Handlungen der Vergangenheit, auf Karma zurück. Eine unheilsame Tat hinterlässt einen negativen Abdruck im Bewusstsein. Solange wir nicht die vier Kräfte zur Bereinigung anwenden, wie Reue gegenüber unheilsamen Handlungen, werden sich leidvolle Resultate aus diesem Karma ergeben, und damit verbunden ist Leiden für uns selbst in der Zukunft. Wir können unser gegenwärtiges Leiden als Folge von Handlungen aus der Vergangenheit ansehen und uns bewusst machen, dass es besser ist, jetzt diese Resultate in Gestalt von Leiden zu ertragen als in späteren Leben.

Eine besonders kraftvolle, aber auch schwierige Methode ist der Gedanke, dass man durch das eigene Leiden anderen Wesen ihr Leiden abnimmt. Wir denken: Möge durch mein Leiden das Leiden aller Lebewesen beseitigt werden. Dadurch wird die Kraft des Mitgefühls gesteigert und ein enorm heilsames Potenzial geschaffen. Diese Meditation hilft uns, in leidvollen Lagen den Geist klar zu halten. Wenn man regelmässig in dieser Richtung denkt, wird der Geist immer grössere Schwierigkeiten ertragen können. Mit der Kraft des Geistes verhält es sich ähnlich wie mit dem körperlichen Training. Wer viel trainiert, kann grosse Leistungen vollbringen. So können Krankheiten, die wir erleben und nicht

ändern können, dazu beitragen, Mitgefühl gegenüber anderen Menschen zu stärken.

Leiden zu erleben kann auch dazu führen, unseren Stolz einzudämmen und nach einer echten Zuflucht zu suchen. So finden wir im Dharma vielfältige Denkweisen, die uns helfen, einen kraftvollen, geduligen Geist angesichts von Leiden zu entwickeln.

Bei der dritten Art der Geduld geht es darum, Schwierigkeiten zu ertragen, wenn wir Religion praktizieren. Wir machen uns bewusst, dass bestimmte Probleme auftreten werden, wenn wir uns für etwas Sinnvolles einsetzen. Aber wir können überzeugt sein, dass sich aus diesen guten Handlungen positive Wirkungen ergeben werden. Während des Studiums etwa können Hindernisse entstehen wie Verständ-

nisschwierigkeiten, Trägheit usw. Bringen wir dann Tatkraft und Freude in uns hervor und denken an den grossen langfristigen Nutzen des Studiums, stärken wir unsere Geduld. Wenn wir unseren Geist so führen, können wir hingebungsvoll und kontinuierlich Dharma praktizieren ohne Depression oder Euphorie, sondern mit gleichbleibender Tatkraft.

Die Praxis der Geduld ist eine der kraftvollsten Dharma-Übungen. Atisa nannte einmal die Geduld die höchste Wunderkraft, die man entfalten kann. Schon ein kleiner Moment von Geduld bewirkt im Leben sehr viel Gutes und Heilsames.

Aus dem Tibetischen übersetzt von Oliver Petersen. Wir danken für die freundliche Zurverfügungstellung dieses Textes

Kekexili – Mountain Patrol

(«Chinesische Sicht»)

FR 2. März, 19.30 h, Eintritt: 15 Fr.

Spielfilm, China/Hongkong 2004, 95 Min., in Deutsch, Beamer-Projektion

Das Kulturzentrum Tibete Songtsen House und die Sektion Zürich der GSTF zeigen auch 2007 Filme über Tibet aus verschiedenen Perspektiven.

Ga Yu, ein Journalist aus Peking, will im Lager der Bergpatrouille von Kekexili die Gründe für das geheimnisvolle Verschwinden von freiwilligen Helfern und für das illegale Jagen der tibetischen Antilopen finden. Ga Yu schliesst sich der Patrouille auf ihrem Weg durch eine 40 000 Quadratkilometer grosse Wildnis an. Er erlebt, dass dies kein gewöhnlicher Patrouillengang ist, sondern eine Reise auf Leben und Tod, angesiedelt und grossartig fotografiert in einer packenden Berglandschaft in breitem Cinemascope. Ein Film, den man so schnell nicht mehr vergisst.

«Schonungslos, packend und voller schöner und schrecklicher Szenerien, zieht «Kekexili» sein Publikum hinein wie der Treibsand manch ahnungslosen Reisenden.» Tages-Anzeiger, Züritipp



Der DALAI LAMA in Hamburg 2007

5.HJ. der Dalai Lama kommt auf Einladung des Tibetischen Zentrums zu Vorträgen nach Hamburg:

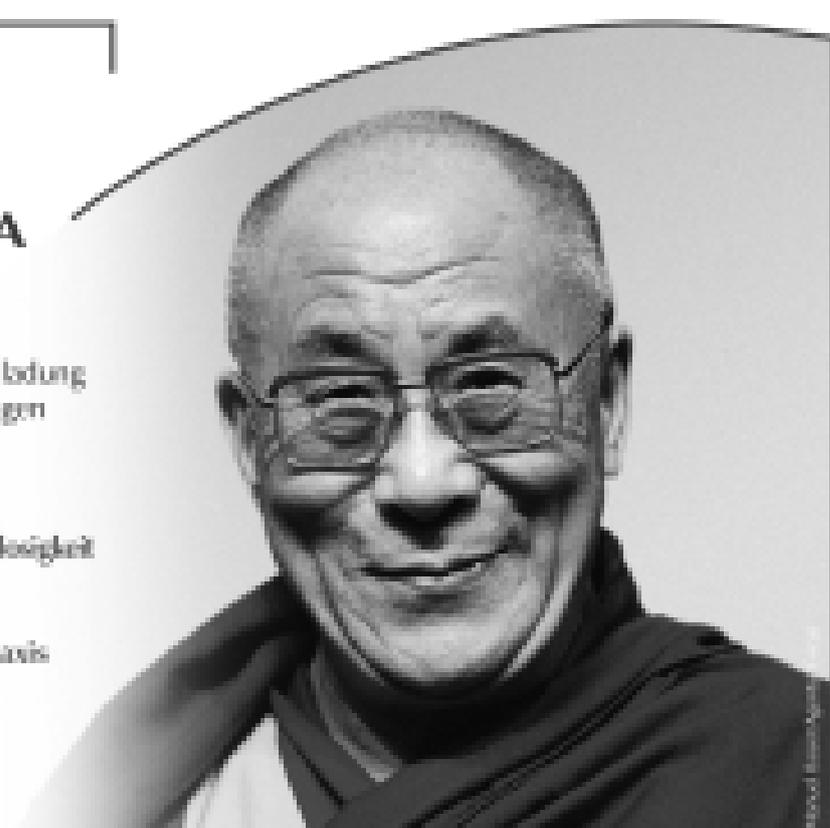
21./22. Juli 2007:

Frieden lernen - die Praxis der Gewaltlosigkeit

23. bis 27. Juli 2007:

Buddhistische Philosophie und Praxis

Wer früh Karten kauft, bekommt die besten Plätze!



21.-27. Juli 2007

Veranstalter: Tibetisches Zentrum Deutschland

Informations- und Eintrittskarten:

www.dalailama-hamburg.de

Tel: 07100-1544 2007 (12 ct./Min.)

Fax: 07100-1542 2007 (12 ct./Min.)

info@dalailama-hamburg.de

Indoor-Cycling-Anlass auf dem Säntis

Sportler in Bewegung für Tibet

Am 11.11.2006 fand auf dem Säntis der schon fast traditionelle achtstündige Indoor-Cycling Anlass statt. Am exquisiten Event beteiligten sich Teams auf 80 Bikes mit insgesamt 150 Teilnehmern und Teilnehmerinnen, darunter auch das tibetisch-stämmige Badminton-Nachwuchstalent Tenzin Pelling.

Der Vorstandsvorsitzende der Säntisbahn AG, Hans Höhener, begrüßte die Sportlerinnen und Sportler und gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass dieser Anlass ein kleiner Beitrag zu einem freien Tibet sein möge. Er forderte alle Anwesenden auf, sich mit Tibet auseinanderzusetzen und ihre Erkenntnisse weiterzugeben; China könne sich nicht auf immer von freier Information abschotten.

Der nicht gewinnorientierte Anlass war auch im dritten Jahr in Folge im Voraus ausgebucht. Mehrere Veranstalter hatten wiederum unter dem Motto «Move for Tibet» zusammengespant: gemeinsam mit der Säntisbahn AG sind dies drei Tibet-Organisationen (Gesellschaft Schweizerisch Tibetische

Freundschaft, Tibetische Frauenorganisation der Schweiz und Verein Tibeter Jugend in Europa). Sportlerinnen und Sportler genossen die einmalige Atmosphäre, auf einem Berg Indoor-Cycling zu betreiben. Die veranstaltenden Organisationen informierten derweil über die Lage in Tibet.

Problembewusstsein für Olympia 2008 schaffen

Mit der «Move for Tibet»-Kampagne wollen die veranstaltenden Tibet-Organisationen gerade unter Sportlern und Sportlerinnen ein Problembewusstsein für die Olympischen Spiele in Beijing wecken. Das Internationale Olympische Komitee (IOC) sprach die Olympischen Spiele 2008 der chinesischen Hauptstadt zu im Wissen, dass in China Menschenrechtsverletzungen auf Geheiss des Staates vorfallen und dass den Tibetern fundamentale Menschenrechte vorenthalten werden. Kürzlich kündigten die offiziellen Stellen in China an, dass sich die Medien vor und während der

Olympiade auf erhebliche Einschränkungen der Pressefreiheit gefasst machen müssen. Das IOC rief erst noch dazu auf, diese Zensurmaßnahmen zu akzeptieren.

Was aber kann die Trendsportart Indoor Cycling mit Tibet zu tun haben? Wie können sich Sportlerinnen und Sportler gegenüber Tibet sensitiv verhalten? Die Präsidentin der Gesellschaft Schweizerisch Tibetische Freundschaft und alt Nationalrätin Ruth Gonseth und Dolma Sewo als Vertreterin der olympia-kritischen internationalen Kampagne «Games of Beijing» zeigten in ihren kurzen Ansprachen eindrücklich auf, wie schnell auch völlig unbeteiligte sportbegeisterte Ausländer in den Tibet-Konflikt geraten können und berichteten von der Erschiessung einer tibetischen Nonne durch chinesische Grenz-wachen, beobachtet von rumänischen Bergsteigern.

Eisenbahn beschleunigt Veränderung

Nicht nur die Ansprachen, sondern auch die während der Trainingslektionen projizierten Bilder stimmten die Anwesenden nachdenklich. Tibet ist ja ein Traumreiseziel für viele Velobegeisterte. Dia-Projektionen zeigten Eindrücke von einem faszinierende Land mit seinen landschaftlichen Schönheiten, aber ebenso auch seine Schattenseiten: die desolante Lage der Tibeter, die die massenhafte Einwanderung von Chinesen an den Rand der Gesellschaft drängt; Szenen von chinesischen Polizei-Einsätzen, der militärischen Präsenz Chinas und Misshandlungen der Tibeter.

Unter Touristen ist die neue Eisenbahnlinie nach Lhasa sehr beliebt. Ruth Gonseth zeigte in ihrer kurzen Ansprache aber eindringlich auf, wie rapide sich Tibet seit ihrer Eröffnung verwandelt. Diese hat nochmals den Zustrom ethnisch chinesischer Siedler verstärkt, die sich vom Umzug nach Tibet Arbeit und ein besseres Leben erhoffen. Sie verdrängen mehr und mehr die Tibeter aus dem Geschäftsleben und machen diese zu einer verarmten Minderheit im eigenen Land.

Zum Abschluss überreichten die Veranstalter zusammen mit Ruth Gonseth allen Sportlern und Sportlerinnen neben einem speziellen T-Shirt als Dank für Ihre Teilnahme eine «Kata» genannte tibetische Glücksschleife. Die Veranstalter offerierten ein Buffet mit typischen tibetischen Gerichten. Der Abend gehörte aber auch der tibetischen Kultur: Tibetische Tanz- und Musikdarbietungen schlossen den erfolgreichen Tibet-Tag auf dem Säntis ab. *Uwe Meya*

Interview mit Tenzin Pelling

«Allein meine Teilnahme wäre China wohl ein Dorn im Auge»

Tenzin Pelling, die zur Zeit die Sportschule Appenzell besucht, gilt als grösstes Schweizer Nachwuchstalent im Badminton. Die 18-jährige Sportlerin ist mehrfache Junioren-Schweizer-Meisterin und bestreitet bereits ihre dritte NLA-Saison. Leider kommt eine allfällige Olympia-Teilnahme in Peking noch zu früh.

Uwe Meya: Sind Sie zum ersten Mal hier, und was sind Ihre Eindrücke von diesem Anlass?

Veranstaltungsprogramm Tibet Songtsen House bis April

Albisriederstrasse 379, 8047 Zürich-Albisrieden, Tram 3, Tel.: 01/400 55 59

Bis Ende April Fotopanorama Tibet. Aus der 180 Bilder umfassenden **Ausstellung von Erhard Hürsch** präsentieren wir eine wechselnde Auswahl. Die Bilder – vornehmlich aus den achtziger Jahren – geben einen Überblick über Tibet mit seiner Landschaft, seinem Volk und seiner Kultur.

Ab Di 6.2., jeden Dienstag 19.15 – 20.45 h **Lu Jong – Tibetische Bewegungslehre**. Lu Jong / Meditations-Abende mit Karin Waller. Die Lu Jong-Übungen werden von tibetischen Mönchen praktiziert; sie üben regelmässig, um sich gesund zu erhalten. Einzelbesuche möglich – regelmässige Teilnahme empfohlen – Anmeldung nicht notwendig. Kosten: Fr. 30.- pro Abend oder 5er-Abo für Fr. 100.- (für Studenten und AHV-/IV-Bezüger 25.- pro Abend).

FR 9.2., 19.30 h Einsatz für die tibetische Exilgemeinschaft in Nepal – Über die **Entstehung des Hilfsprojektes des Manjushri Vereins**. Melanie Meichle stellt das vom Roten Kreuz ausgezeichnete Hilfsprojekt einer Schule für junge tibetische Flüchtlinge in Nepal vor. Eintritt: Fr. 15.-

FR 16.2., 19.30 h **Gu-Thug**. Eine kulinarische Einstimmung ins tibetische Neujahr, das am 18. Februar beginnt. Die Gu-Thugh-Suppe symbolisiert neun Tugenden und ist mit ihren neun verschiedenen Zutaten sehr nahrhaft. Anmeldung mit Rückmeldungsadresse bis 9. Februar. Kosten: Fr. 18.-

FR 2.3., 19.30 h **Kekexili – Mountain Patrol**, Spielfilm, in Deutsch, Beamer-Projektion. Details siehe S. 29

FR 16.3., 19.30 h Daheim in zwei Welten – Die **Tibet-Schweizerin Dechen Shak-Dagsay**. Ein Dokumentarfilm über die Familiengeschichte von Dechen Shak-Dagsay. SF DRS begleitete die Sängerin auf einer

Reise in ihre Heimat nach Osttibet, wo Dechen Shak und ihre Familie eine Klinik errichtet und ein buddhistisches Kloster wieder aufgebaut haben. Dechen Shak und der Filmautor Kurt Frischknecht werden anwesend sein und Fragen zum Film und den Hilfsprojekten beantworten. Eintritt: Fr. 15.- SA 31.3., **Mitgliederversammlung** Verein Tibet Songtsen House. 16 Uhr: Geschäftlicher Teil, ab 18 Uhr Abendprogramm mit Momo-Nachtessen, tibetischer Musik und gemütlichem Beisammensein. Selbstverständlich sind auch Nichtmitglieder herzlich willkommen. Kosten für das Essen: Fr. 18.- pro Person. Anmeldungen bis 20. März.

DO 5.4., 19.30 h **Wellbeing through Diet and Lifestyle in Traditional Tibetan Medicine**. Der Vortrag von Dr. Nida Chenagtsang spricht über Theorien dieses Teilespektes der Tibetischen Medizin und vermittelt praktische Kenntnisse für Gesundheit und Wohlbefinden. Deutsche Übersetzung aus dem Englischen. Eintritt: Fr. 15.- An den Abenden von 6., 7. und 8. April, jeweils ab 19 Uhr, bietet Dr. Nida individuelle Gesundheitsberatungen an. Anmeldungen bitte an info@songtsenhouse.ch oder 079-548 4514 richten und Rückrufnummer oder E-Mail-Adresse angeben.

AUFRUF: Aktive Unterstützung des Tibet Songtsen House Teams. **Für den Freitagnachmittag (Büro- und Shophütendienst) suchen wir dringend Leute**, die unser Team ehrenamtlich entlasten möchten. Der Hütendienst ist am Freitag jeweils von 14 – 18 h anwesend und erledigt daneben administrative Arbeiten: Hinterlassen Sie eine Mitteilung auf 044-400 55 59 oder schicken Sie ein Mail an info@songtsenhouse.ch. Frau Barshee setzt sich gerne mit Ihnen in Verbindung.

Tenzin Pelling: Ich bin zum ersten Mal hier und finde ihn grossartig; gern würde ich im nächsten Jahr wiederkommen. Mich freut vor allem, dass so viele Schweizerinnen und Schweizer mitmachen, die sich für die Sache Tibets interessieren.

Wie kamen Sie zum Badminton?

Ich habe als Kind Fussball gespielt. Mein Vater fand, das sei eigentlich ein wenig «zu hart». Und weil meine ältere Schwester damals Badminton spielte, habe ich es auch einmal versucht.

Stellen Sie sich eine Profi-Karriere im Badminton vor?

Das ist natürlich sehr, sehr schwer, und man braucht dann nicht nur sportlichen Erfolg und Konstanz, sondern auch Sponsoren. Ich will erstmal meine Zeit in der Sportschule Appenzell erfolgreich absolvieren. Dann mache ich eine schulische Pause und werde intensiv Badminton spielen. Für die Zeit danach werde ich mir Gedanken machen über meine berufliche Ausbildung; ich denke zum Beispiel an Sportlehrerin.

Waren Sie schon einmal in Tibet?

Nein, noch nicht, aber ich werde sicher einmal dorthin reisen. Ich habe noch eine Tante und Cousine, die in Tibet leben. Mein Vater war vor drei Jahren dort und hat sie zum ersten Mal seit 42 Jahren wieder gesehen.

Träumen Sie davon, zur Olympiade nach Peking zu fahren?

Das kommt für mich wohl zu früh, ich träume aber von einer möglichen Teilnahme an die Olympiade in London 2012. Man muss im Badminton ungefähr unter den Top 60 der Weltrangliste sein, um eine Chance zur Nominierung von Swiss Olympic zu haben.

Mit welchen Gefühlen würden Sie als Mitglied des Schweizer Olympia-Teams nach China reisen – ein Land, das Ihre Landsleute so brutal unterdrückt?

Allein die Tatsache, dass ich als Schweizerin mit tibetischen Wurzeln dem schweizerischen Team angehören würde, wäre China wohl schon ein Dorn im Auge. Ich habe darüber nachgedacht, was wäre, wenn ich dabei auch noch ein Tibet-T-Shirt anlegen würde. Aber das wäre wohl zu provokativ.

Sind sie auch politisch aktiv?

Ich habe schon an mehreren Demonstrationen teilgenommen, aber ich gehöre nicht einem tibetischen Verein an. Dazu lässt der Sport mir nicht allzu viel Zeit. Ich finde nicht, dass ich politisch sehr aktiv bin, versuche aber, jede Gelegenheit wahrzunehmen, um mich für Tibet zu engagieren.

Veranstaltungen des Tibet-Instituts Rikon

Tibet-Institut Rikon, Wildbergstrasse, CH-8486 Rikon, www.tibet-institut.ch

Die Veranstaltungen finden im Kult- oder im Schulungsraum des klösterlichen Tibet-Instituts statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Der Unterricht erfolgt in Deutsch oder mit deutscher Übersetzung aus dem Tibetischen. Ausnahmen sind unter der jeweiligen Veranstaltung vermerkt.

Aktualisierte Informationen zu unseren Veranstaltungen finden Sie unter Telefon 052 383 20 72 oder www.tibet-institut.ch

Weitere Auskünfte erhalten Sie unter Telefon 052 383 17 29 oder info@tibet-institut.ch

Werden Sie Gönner/in des Tibet-Instituts! Gerne senden wir Ihnen unsere Unterlagen.

Februar

Sa 10.2., 14:30–16:00 Uhr, **Führung durch und um das Tibet-Institut Rikon** mit Loten Dahortsang. Unkostenbeitrag Fr. 15.-

Sa 10.2., 16:30–18:30 Uhr, **Wen sum – Die Lehre der drei Harmonien**. 1. Teil: Lu Wen – Die Stille des Körpers. Wie wir Ausgeglichenheit und Ruhe im Sitzen, Gehen und Schlafen herbeiführen. Tibetische Meditation mit Loten Dahortsang. Die drei Teile können einzeln besucht werden. Kosten Fr. 40.-

So 11.2., 14:30–16:30 Uhr, **Drubta – Analyse und Einsichten**. Vortrag mit dem Ew. Geshe Gedun Shakya. Diese Veranstaltung wird im Herbst weitergeführt. Unkostenbeitrag Fr. 20.-

Sa 17.2., 14:30–16:30 Uhr, **Atishas Verwandlung des Geistes in sieben Schritten**. Vortrag mit dem Ew. Geshe Tsondu Gyatso. Auf Einladung des Königs von Guge kam der indische Gelehrte Atisha im 11. Jahrhundert nach Tibet. Diese Praxis zeichnet sich trotz des tiefen Inhaltes durch ihre Anwendbarkeit auch im Alltag aus. Unkostenbeitrag Fr. 20.-

So 18.2., 9:30–11:30 Uhr, Buddhistischer Feiertag: **Losar** – Zeremonie mit der Ew. Mönchsgemeinschaft. Freiwillige Beiträge.

März

Sa 3.3., 9:30–11:00 Uhr, Buddhistischer Feiertag: **Cho-Trul Duechen – Buddhas Wandertagen**. Puja mit der Ew. Mönchsgemeinschaft. Freiwillige Beiträge.

Sa 3.3., 14:30–16:00 Uhr, **Führung durch und um das Tibet-Institut Rikon** mit Loten Dahortsang. Unkostenbeitrag Fr. 15.-

Sa 3.3., 16:30–18:30 Uhr, **Wen sum – Die Lehre der drei Harmonien**. 2. Teil: Ngag Wen – Die Stille der Rede. Wie wir Sanftheit und Harmonie in unsere Sprache bringen. Tibetische Meditation mit Loten Dahortsang. Die drei Teile können einzeln besucht werden. Unkostenbeitrag Fr. 40.-

So 4.3., 14:30–16:30 Uhr, **Sa Lam – Fundament und Pfad zur Erleuchtung**. Vor-

trag mit dem Ew. Dakpa Tsondu. Die Mahayana-Sutren erklären die ‚Zehn Stufen‘, Sa-chu, die ein Bodhisattva bis zur Erlangung der Buddhaschaft durchlaufen muss. Wenn der Praktizierende die erste Stufe, Paramudita-Bhumi, ‚Stufe der Grossen Freude‘ erlangt, stellt er freudig fest, dass die Erleuchtung nahe steht. Diese Veranstaltung wird im Herbst weitergeführt. Unkostenbeitrag Fr. 20.-

Mi 14.3., 19:30–21:00 Uhr, **Puja am Dakini-Tag mit dem Ew. Geshe Gedun Shakya**. Das Ritual wird von Loten Dahortsang begleitet. Dakinis, die Himmelswanderinnen, sind unsere Begleiterinnen auf dem spirituellen Weg. Sie helfen uns, Leid erzeugende Emotionen zu vernichten. Bitte Opfergaben (z.B. Blumen oder Früchte) und Kerzen mitbringen. Unkostenbeitrag Fr. 15.-

Sa 31.3., 14:30–16:30 Uhr, **Lo Jong – Die Übungen des Geistes**. Vortrag mit dem Ew. Abt Geshe Phuntsok Tashi. Anhand von klassischen Werken über die Geistesübungen Lo Jong wird erörtert, wie wir unsere negativen Emotionen verwandeln und den Geist kultivieren können. Beitrag Fr. 20.-

April

So 1.4., 14:30–16:30 Uhr, **Thubpa Gongs-el – Klare Darlegung der Gedanken des Buddha**. Vortrag mit dem Ew. Lama Gendün Gyatso. Sakya Pandita, Kunga Gyaltsen, hat sich in diesem wichtigen Werk zum Ziel gesetzt, alle schwierigen Fragen zum Verständnis der Gedanken des Buddha zu klären. Unkostenbeitrag Fr. 20.-

Sa 14.4., 14:30–16:00 Uhr, **Führung durch und um das Tibet-Institut Rikon** mit Loten Dahortsang. Unkostenbeitrag Fr. 15.-

Sa 14.4., 16:30–18:30 Uhr, **Wen sum – Die Lehre der drei Harmonien**. 3. Teil: Sem Wen – Die Stille des Geistes. Wie wir Harmonie in unserem Denken erzeugen. Tibetische Meditation mit Loten Dahortsang. Die drei Teile können einzeln besucht werden. Unkostenbeitrag Fr. 40.-

Regelmässig

Täglich ausser am Sonntag, 7:00–7:45 Uhr, Morgenmeditation mit der Ew. Mönchsgemeinschaft.

Mittwoch (jeden zweiten Mittwoch am 7.2. / 21.2. / 7.3. / 21.3. / 4.4. / 18.4.), 19:00–20:30 Uhr, **Tibetische Umgangssprache** und Schrift für Fortgeschrittene mit dem Ew. Lama Tenzin. Unkostenbeitrag Fr. 20.-

Mittwoch (jeden zweiten Mittwoch am 14.2. / 28.2. / 14.3. / 28.3. / 25.4.), 19:00–20:30 Uhr, **Tibetische Umgangssprache** und Schrift für Anfänger mit dem Ew. Lama Tenzin. Unkostenbeitrag Fr. 20.-

Freitag (jeden Freitag, Beginn am 2.2.07), 19:30–21:00 Uhr, **Anapana Meditation**: Respiration Meditation. Unterweisung in Englisch und Meditation mit dem Ew. Pema Wangyal. Unkostenbeitrag Fr. 15.-

Sonntag (jeden Sonntag ausser am 18.2.), 18:30–20:00 Uhr, **Lamrim – Stufenweg zur Erleuchtung**. Belehrung, Meditation und Praxis der Niederwerfungen mit dem Ew. Geshe Khedup Tokhang. Beitrag 15.-

Inserat

Gesucht: Kollegin für eine Reise nach Ostt Tibet/Qinghai, im 2007.

Über eine baldige Kontaktaufnahme via Mail (he2i2d@freesurf.ch) oder Anruf (062 752 11 39) würde ich (w, 51) mich freuen.

Generalversammlung der Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft

am 24. Februar in Luzern Paulusheim, Moosmattstrasse 4 (unweit vom Bahnhof)

**15.30 Uhr: Türöffnung
16 Uhr: GV**

18 Uhr: Losar Apéro offeriert von der GSTF

19 Uhr: Tibetisches Losar-Dinner

20 Uhr: Tibetischer Gesang, Musik und Tanz mit Fam. Bhakyi

Koreanische Trommelvorführung

22 Uhr: Ausklang

Tibet-Stammtisch in Luzern

Tibet-Interessierte sind herzlich an unsere Treffen eingeladen:

7.2., 7.3., 25.4., 30.5., 4.7., 5.9., 7.11., 12.12. immer um 19.30 h im Hotel Anker
Gabriela Hofer, Telefon: 041 240 76 82

ANGRY MONK

mit Diskussion in Anwesenheit des Regisseurs Luc Schedler und des Ethnologen Martin Brauen

am 22. Februar um 19 Uhr im Völkerkundemuseum Zürich

Tibet, geheimnisvolles Dach der Welt, Sitz erleuchteter Mönche – nur einer legt sich quer: Gendun Choephel heisst der streitbare Mönch, der sich 1934 vom klösterlichen Leben abwendet und in die Moderne aufbricht.

Die cineastische Zeitreise nimmt die Lebensgeschichte dieses unorthodoxen Mönchs zum Anlass, um ein Bild von Tibet aufzudecken, das gängigen Klischees zuwiderläuft. Zahlreiche verblüffende und seltene historische Aufnahmen werden hier erstmals einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Lieblingsgedichte von Lobsang Zatul

Montag, 5. Februar, 18.30 Uhr

Poesie aus aller Welt

Theater Rigiblick, Germaniastrasse 99, 8044 Zürich, Endstation Seilbahn Rigiblick

Fremdsprachige EinwohnerInnen stellen Lieblingsgedichte aus ihren Herkunftsländern vor in Originalsprache und auf Deutsch

Führung durch die Berti Aschmann Tibet-Sammlung im neuen Museum Rietberg

AZ Die Sektion Zürich der GSTF organisiert am Sonntag, den **4. März um 14 Uhr** eine spezielle Führung durch die Berti Aschmann Tibet – Sammlung im Museum Rietberg für alle Interessierten.

Die Sammlung Berti Aschmann umfasst rund 200 Bronzen und 12 Thangkas und vermittelt einen umfassenden Überblick über die Entwicklung und Verbreitung buddhistischer Kunst von Indien bis Tibet. Die Sammlung hat nun nach der jahrelangen Verbannung ins Treppenhaus einen würdigen Ausstellungsrahmen gefunden und wird auch laufend erweitert. Wir werden zudem die Gelegenheit haben, das gründlich renovierte und flächenmässig verdoppelte Museum für aussereuropäische Kunst kurz nach seiner Wiedereröffnung im Februar 2007 zu erleben.

Die Führung fängt um 14 Uhr an. Der Eintritt kostet 20 Franken inklusive Führung. Vor oder nach der Führung können auch die anderen Sammlungen von Afrika bis Amerika besichtigt werden. Da die Teilnehmerzahl beschränkt ist, ist eine Anmeldung bis 11. Februar an die unten stehende Email-Adresse notwendig. Das Museum liegt in der Nähe des Zürcher Bahnhofs Enge, Haltestelle Tram Nr. 7 Museum Rietberg.

Für weitere Informationen kontaktieren Sie bitte Ayse Zeynep Pamuk. Email-Adresse: azeyneppamuk@hotmail.com. oder: Tel. 045 477 63 58

Stammtisch für alle Tibet-Interessierten in Zürich

Der Stammtisch der GSTF-Sektion Zürich findet jeden Monat am ersten Dienstag ab 19 Uhr statt. Tibet-Interessierte sind herzlich willkommen. Für nähere Informationen wenden Sie sich bitte an Christina Schierz (045 477 63 58).

Im Restaurant Tibetasia, Quellenstr. 6, 8005 Zürich, Tram Nr. 4 u. 13 bis Quellenstrasse, 4. Station ab HB

6. Februar, 6. März, 3. April, 1. Mai

Heinz Mayerhans berichtet von seiner Zeit als Lehrer in einem tibetischen Kloster in Indien

Am 14. Februar um 19 Uhr, im Bildungszentrum Haus Gutenberg, Balzers, FL

Der Gymnasiallehrer Heinz Mayerhans berichtet von seinen Eindrücken in einem buddhistischen Kloster in Indien bei der Unterweisung von Mönchen im Rahmen des Projektes «Science Meets Dharma» mit Unterstützung des Liechtensteinischen Entwicklungsdienstes.

Ein hochinteressanter Vortrag über seine Erfahrungen.

Eintritt frei.

Forum Zeitzeugen: Verfolgtes Tibet

Vortrag von Kalsang Chokteng

ehem. Präsident der Tibetergemeinschaft

1. März, 19.30 Uhr, Aula der alten Kantonsschule Aarau, Bahnhofstrasse 91, Aarau,

Eintritt: 15 Fr, ermässigt: 10 Fr.

www.zeitzeugen.ch

Seit sechs Jahren organisiert das Forum für Zeitzeugen/ Gegen Gleichgültigkeit in Aarau Anlässe mit Zeitzeugen

Anlässe zum «10. März»

Veranstaltungen in Genf, Bern und Zürich **Seite 19**

Treffen der Sektion Nordwestschweiz der GSTF

Tibet-Interessierte sind herzlich an unsere Treffen eingeladen:

5.2., 5.3., 16.4., 7.5., 4.6.

immer um 19.00 h im ehemaligen Kino Scala, 4. Stock, Freie Strasse 89, Basel

Impressum

Publikationsorgan der GSTF (Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft), des Vereins Tibetfreunde der TFOS (Tibetischen Frauenorganisation in der Schweiz) und des VTJE (Verein Tibeter Jugend in Europa).

Auflage: 5150 Exemplare. ISSN-Nr. 1422-3546

Redaktion:

GSTF: Daniel Aufschläger, da. (Gesamtkoordination) Dorfstrasse 54, 8967 Widen, Tel. G. 043 259 40 08; Email: daniel.aufschlaeger@bi.zh.ch

GSTF: Dana Rudinger, DR. Redaktorin, Wehntalerstrasse 566, 8046 Zürich, Tel. 044 372 09 67

Tibetfreunde: Gaby Taureg, 4803 Vordemwald, gtaureg@swissonline.ch Tel. 062 751 02 93, 079 257 72 08, Fax: 062 751 47 38

Tibetische Frauenorganisation: Tseten Bhusetshang, Im Schnegg 19, 8810 Horgen, Tel. 044 725 71 31, 079 684 85 75, bhusetshang@smile.ch,

Verein Tibeter Jugend in Europa: Kelsang Gope, Binzstrasse 15, 8045 Zürich, email: k.g@vtje.org

Korrespondent in New York: Douglas Kremer

Druck: Mercantil Druck AG, 8964 Rudolfstetten
Preise: Einzelnummer Fr. 5.–, Jahresabo Fr. 25.– Erscheint 4-5 Mal jährlich. Inserate: ein-spaltige mm-Zeile: Fr. 0.57

GSTF-Büro: Binzstrasse 15, CH-8045 Zürich Telefon 044 451 38 38, Fax: 38 68, buero@gstf.org

Adressänderungen bitte umgehend an die Vereine melden.

Internet: www.tibetfocus.com

Vorschau

Tibet aktuell Nr. 96 erscheint Mitte Mai, Redaktionsschluss: Mitte April. Interview mit Ruedi Högger, Präsident des Stiftungsrates des Tibet-Instituts, Spannende Architektur in Osttibet, Wikipedia – wo bleibt die Objektivität zu Tibet u. v. m.